

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplakat) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonienzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbungen, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Werbepreises und Poens und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Nachdruck 25 Pf. Im Restamtteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle in diesen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 7. März 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich W. Hartmann in Thorn.

Belegungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe zur See.

Verlust eines deutschen Unterseebootes.

Wolffs Büro teilt amtlich mit:

Nach amtlicher Bekanntmachung der britischen Admiralität ist das deutsche Unterseeboot „U 8“ Donnerstag Abend in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, gez. Behnke.

80 Millionen Mark Schaden durch die Unterseeboote.

Einer von der „F. Z.“ wiedergegebenen Äußerung des Präsidenten der größten englischen Versicherungsgesellschaft, Bruce Ismay, zufolge beläuft sich der Verlustwert der Ladungen der durch deutsche Unterseeboote zerstörten englischen Schiffe auf mehr als 80 Millionen Mark.

Englische Dampfer von einem deutschen Flugzeug angegriffen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Grimsby: Ein Dampfer, der im Humber eintraf, berichtet, er sei zwischen Yarmouth und Spurnhead von einem feindlichen Flugzeug angegriffen worden, das aus geringer Höhe drei Bomben geworfen habe. Dem Schiff sei es durch ein schnelles Manöver gelungen, dem Angriff zu entgehen.

„Daily Chronicle“ berichtet aus Dundee: Der Glasgower Dampfer „Dambair“, mit einer Ladung Jute von Kalkutta, wurde am Freitag auf der Höhe der Küste von Essex von einem feindlichen Flugzeug angegriffen, das drei Bomben warf, welche jedoch fehlgingen.

Englischer Schiffsverlust.

Wie die „Times“ berichtet, stieß am Donnerstag der Dampfer „Cornish Coast“, mit einer Ladung Zement von Rochester nach Liverpool unterwegs, im Meeresgebiet mit dem erbeuteten deutschen Dampfer „Jeanette Woermann“ zusammen und sank. Der Kapitän und fünf Mann ertranken.

Amerikas Maßnahmen zum Schutze der Neutralität.

Laut Meldung der „Nationaltidende“ aus London berichtet die „Central News“ aus Washington: Das Repräsentantenhaus hat ein Gesetz angenommen, welches die Macht des Präsidenten erweitert, damit er Beeinträchtigungen der Neutralität verhindern kann. Danach kann er Zollbeamte anweisen, Schiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, die Zollschiffe vorzuenthalten, wenn er Grund hat, anzunehmen, daß die Schiffe Munition für kriegsführende Mächte mitnehmen. Der Präsident kann ferner bei Auslieferung von Zollschiffen eine Kautionshöhe des doppelten Wertes der Ladung oder des Schiffes verlangen und diese einzulösen, wenn die Reeder oder Kapitäne irgend einen Verlust gegen die Neutralitätsvorschriften begehen. Reeder und Kapitäne werden in solchen Fällen außerdem strenge Gefängnisstrafen erhalten. (Das Gesetz richtet sich also gegen die Auslieferung von Munition und gegen den Mißbrauch der Flagge.)

Die „Times“ meldet aus Washington vom 3. März: Amtlich wird mitgeteilt, daß, wenn die Dreierbündnisse nicht imstande sind, eine Blockade Deutschlands zu unterhalten, die Vereinigten Staaten gegen die Verletzung alter Regeln des Seekrieges protestieren würden. Weiter wird bekannt gegeben, daß Präsident Wilson nicht geneigt sei, sich mit der neuen Theorie der sogenannten Blockade auf große Entfernungen und mit der Ausbringung neutraler Schiffe, die für neutrale Häfen bestimmt sind, auf den bloßen Verdacht hin einverstanden zu erklären. Man scheint überzeugt zu sein, daß keine Mühe gespart werden wird, um die Kriegsführenden zu veranlassen, nach den Grundsätzen der Pariser und Londoner Deklaration zu handeln. Dies wird wahrscheinlich durch die deutsche Antwort auf die amerikanische Note unterstützt werden. Es ist klar, daß die amerikanische Regierung die öffentliche Meinung bei allen Schritten hinter sich haben wird. Die Äußerungen aller Blätter außer des „Newport Herald“ über die Erklärung Asquiths sind mehr oder weniger ungünstig. Selbst ein der Entente so freundlich gesinntes Organ wie „Newport Times“ erklärt, daß die Politik der Verbündeten nur gebilligt werden kann, wenn sie zu einer legitimen Blockade führt. Das Blatt meint, daß schon im Interesse einer wirtschaftlichen Neutralität die amerikanischen Rechte geschützt werden müßten. Die Newporter „Sun“ ist

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert; die Angriffe der Engländer wie der Franzosen wurden auf der ganzen Linie abgeschlagen. Im Osten waren die russischen Angriffe ebenfalls erfolglos. Die Befürchtung, daß sie, mit großer Kraft geführt, wenigstens den Erfolg haben könnten, uns die Kriegsbeute in der Schlacht in Masuren zumteil wieder zu entreißen, hat sich als unbegründet erwiesen, da die gesamte Beute geborgen werden konnte, sodaß die zur Verteidigung dieser dienenden Truppen nun wieder für den Angriff verwendbar sind.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 6. März.

Großes Hauptquartier, 6. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: Den Engländern entrißen wir südöstlich von Ypern im Gegenangriff einen Graben. Die französischen Versuche, uns aus der auf der Loreto-Höhe eroberten Stellung wieder hinauszudrängen, scheiterten; die Angriffe wurden zurückgewiesen, 50 Franzosen blieben in unserer Hand. In der Champagne setzten die Franzosen ihren Angriff bei Berthes und Lemesnil fort. Alle Angriffe schlugen fehl. Bei Berthes machten wir 5 Offiziere und 140 Mann zu Gefangenen. Im Gegenangriff entrißen wir den Franzosen ein Waldchen nördlich Berthes und ein Grabenstück ihrer Stellung bei Lemesnil. Ergebnislos verliefen französische Angriffsversuche auf unsere Stellungen bei Bauquois und Consenvoye sowie östlich Badonviller und nordöstlich Celles.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nachdem die gesamte Kriegsbeute in dem Waldgebiet nordwestlich Grodno und um Augustow geborgen ist, ohne daß die Russen uns trotz energischer Gegenmaßnahmen daran zu hindern vermochten, stehen die dort bisher verwandten Truppen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung. Sonst um Grodno und in Lomza nichts wesentliches. Nordöstlich Przasnysz brach ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Auch nordwestlich Plonsk wurde ein russischer Angriff abgewiesen. Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

der Ansicht, daß eine Erklärung wirklicher Blockade keinen Protest der Vereinigten Staaten verursachen werde, aber diese illegitime, komplizierte Kontenbande-Blockade sei eine neue Politik, die nicht nur den Handel ruinieren, sondern auch eine Herausforderung der Neutralen sei. Es wäre eine grobe Beleidigung und ein haarsträubendes Unrecht, wenn Großbritannien danach handeln würde. Es sei aber denkbar, daß der englisch-französische Plan nur ein Versuch sei, die Aufhebung der Kriegsgesetzgebung zu erzwingen. — Sehr einflussreiche amerikanische Kaufleute in Washington verlangen von Wilson einen Protest schärfster Art gegen England und Frankreich. Wilson selbst ist sehr beunruhigt und hat seine Ferien verschoben, er wird auch nicht nach Kalifornien reisen.

Eine dänische Stimme über die englische Erklärung.

In einem Leitartikel erklärt das Kopenhagener Blatt „Politiken“: Das Ergebnis der englischen Erklärung ist augenblicklich das, das England die öffentliche Meinung Amerikas abgestoßen hat. Durch die letzten Maßnahmen Englands haben die Deutschen endlich in Amerika erreicht, was sie seit Beginn des Krieges erstreben. Alle Agitation der Deutschen in Amerika hat häufig das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erzielt, besonders wegen ihrer Heftigkeit. Nun scheint die Möglichkeit nicht fern zu liegen, daß die Stimmung, jedenfalls der kommerziellen und industriellen Kreise, sich zu Gunsten Deutschlands wendet. Welche Bedeutung ein derartiger Umschlag hat, bleibt abzuwarten. Die Aufgabe, die sich Präsident Wilson setzte, scheint unlösbar, nämlich die, den Krieg zurückzuführen auf die völkerrechtlichen Grundlagen vor dem August 1914. Die „Times“ kritisiert Wilsons Gedanken in einem eingehenden Leitartikel scharf und mit offenbarem Widerwillen gegen den leiseften Kompromiß von Seiten Eng-

lands. Asquiths Rede könne als Antwort auf die persönliche Anregung Amerikas kaum betrachtet werden.

Anfrage über die in England erschossenen Spione.

Im englischen Unterhause fragte Johnson Hids, wie viele Spione in England seit Beginn des Krieges erschossen worden seien. Tennant antwortete: Einer.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kampfbericht.

Der amtliche Pariser Bericht vom 4. März, 11 Uhr abends, lautet: In Belgien führte im Dünengebiet unsere Artillerie ein besonders wirksames Feuer aus, und unsere Infanterie besetzte einen neuen Schützengraben vor unseren Stellungen. In der Champagne führen wir mit dem Vorwärtsschritt fort. Wir verstärkten und erweiterten unsere Stellung, namentlich nordwestlich Berthes und nordwestlich Lemesnil. Wir machten dabei etwa hundert Gefangene. Auf der Kuppe nordöstlich des letzteren Dorfes fanden Gegenangriffe statt. Sie wurden zurückgeworfen. Gefangene bekundeten, daß die Verluste beider im getrigen Kampf angelegten Garde-Regimenter schwer sind. In den Argonnen, in Four de Paris, wurde ein deutscher Angriff zurückgeworfen, ebenso in Bauquois. Bei Verdun am Baumfort wurde ein deutscher Flugzeug in unsere Linien heruntergeholt. Die beiden Flieger wurden gefangen.

Zur Lage im Westen.

Die Zermürbung des Feindes auf dem westlichen Kriegsschauplatz schreitet mit raschen Schritten vorwärts. Die schweren Verluste, die sich die beiden französischen Armeekorps bei ihren fortge-

setzten und ergebnislosen Versuchen, unsere Front in der Champagne zu durchbrechen, täglich zuzogen, müssen bereits zu einer Dezimierung dieser Truppenteile geführt haben. Aussicht auf Erfolg haben diese Vorstöße nicht. Stillsich der Argonnen verjuchten die Franzosen vergeblich, durch Vorstöße bei Ailly-Argemont und im Walde von Consenvoye unsere Fortschritte aufzuhalten, die den Ring um Verdun immer enger ziehen. Aus den Vogesen haben wir den Feind, der dort monatelang eine beherrschende Stellung innehatte, nahezu vollständig hinausgeworfen, nachdem alle Bemühungen der Gegner, sich an dem Westrand des Gebirges zu behaupten, durch unsere Erfolge bei Badonviller und Celles vereitelt worden sind. — Daß auch die Engländer bei St. Eloi südlich Ypern nach einem blutigen Handgemenge ihre wohlverdiente Züchtigung erhielten, wird überall in deutschen Landen mit einem lauten Bravo begrüßt. — Beim Transport der papierernen Kitzenerischen Armee nach Frankreich haben sich neuerdings unerwartete Schwierigkeiten eingestellt. Verschiedene Truppenteile weigerten sich wegen der Minen- und Unterseebootsgefahr, mit dem Transport in See zu gehen. Die Soldaten erklärten, sie wollten sich nicht wehrlos im dunklen Meeresgrund ertränken lassen.

Empfehlung eines französischen Massenangriffs.

In der „Liberte“ schließt sich Oberstleutnant Roussel der von Herve in der „Guerre sociale“ vertretenen Meinung an, daß das von der französischen Heeresleitung angewendete System der örtlich beschränkten Angriffe nicht zur Lösung der seit September bestehenden militärischen Lage führen werde. Wenn man mit diesem System da und dort Schützengrabenstücke einnehme, so müsse dieser Erfolg oft allzu teuer mit dem besten französischen Blute bezahlt werden. Mit den verzeitelten Angriffen werde nichts Ernstliches erreicht, nur eine groß angelegte Massenschlacht könne zum Ziel führen.

Die Schwierigkeiten, Millionenheere zu schaffen.

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ sagt in einem „Die Schwierigkeiten, Millionenheere zu schaffen“ überschriebenen Leitartikel: England hat erklärt, daß es beabsichtige, neue Heere zusammen drei Millionen Mann zu schaffen. Ein Heer besteht aber nicht nur aus Menschen, sondern auch aus Kriegsausrüstung. Die Frage ist also, wer England das erforderliche Kriegsmaterial beschaffen soll. Die Verbündeten sind hierzu ganz außerstande, da sie selbst Material brauchen. Die größten Waffenfabriken der Welt sind nur in Deutschland, Österreich-Ungarn und Belgien zu finden. Amerika ist auf größere Fabrikation nicht eingerichtet. England ist daher auf die eigene Fabrikation angewiesen. Es würde nach eingehender Berechnung etwa ein Jahr gebrauchen, um etwa eine halbe Million Mann mit Gewehren auszurüsten. Die erforderliche Munition könnte selbst in dieser Zeit nicht hergestellt werden. Die Herstellung der nötigen Artillerie würde mindestens zwei Jahre in Anspruch nehmen, ganz abgesehen von allem anderen Material, wie Patronen, Sattelzeug, Zügnieren, Wagen, Zelten, Uniformen, Lazarettmaterial, Konferven usw. Selbst wenn also eine Umpferrung Englands gar nicht in Berechnung kommt, kann man schwer einsehen, wie es England glücken sollte, so reich es auch an Gold sein mag, ein derartiges Millionenheer in etwa 1 1/2 Jahren wirklich brauchbar auszurüsten. Wahrscheinlich wird es mindestens die doppelte Zeit dazu gebrauchen, sobald Äußerungen von englischer Seite, daß der Krieg drei Jahre dauern würde, wohl unzweifelhaft mit Rücksicht auf die genannten Schwierigkeiten gefallen sind.

Savarie eines Zeppelins.

Aus Brüssel meldet Wolffs Büro: Ein Zeppelinluftschiff, das am Freitag von einer erfolgreichen Erkundungsfahrt zurückkehrte, landete in der Waldung von Tirlemont, geriet dabei auf Bäume und erlitt nicht unerhebliche Beschädigungen, sodaß es zweckmäßig erschien, das Schiff abzumontieren, was durch die herbeigerufene Mannschaft eines Luftschiffkommandos mit größter Beschleunigung ausgeführt werden konnte. Das Luftschiff wird in Deutschland wieder zusammengelekt werden.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 5. März verlautbart: An der Gefechtsfront in Russisch-Polen und Westgalizien herrschte gestern im allge-

meinen Ruhe. — In den Karpaten wurde in einigen Abschnitten gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Die Karpatenschlacht.

Die Kriegsberichterstattung der Wiener Blätter melden: Das Hauptgewicht der Kämpfe in den Karpaten liegt gegenwärtig auf der Linie Ujsof—Luplow. Das Zentrum dieser Linie, in dem unsere Truppen in den letzten Tagen trotz der größten Schwierigkeiten erfolgreich vorwärts kamen und den Russen, wenn auch unter Opfern, wichtige Punkte entzogen, ist der Mittelpunkt unaufhörlicher Sturmangriffe des Feindes, die aber bisher unter blutigen Verlusten abgewiesen wurden. Die Russen verteidigten sich, nachdem ihre Offensivkraft in den Karpaten erschöpft ist, geschickt, indem sie den Vorteil der inneren Linie ausnützten und unsere Umklammerungsbewegungen durch verzweigte Gegenstöße abwehrten. Dennoch stehen die Aussichten für einen endgültigen glücklichen Ausgang für unsere Truppen recht günstig.

Die gewaltige Schlacht bei Stanislaw.

die noch immer wütet, weil dieser wichtige Knotenpunkt zwar von den Russen geräumt, die endgültige Entscheidung über sie aber noch nicht gefallen ist, hat deshalb den energischen Charakter angenommen, weil die Russen in diesem Gebiet bis herunter nach Lemberg bereits mit einer durchgreifenden Auffrischung angefangen haben. Hunderte von Kindern allein aus Lemberg werden zwecks russischer Erziehung nach Anstalten des inneren Rußland gebracht, die Katholiken und Juden ganzer Gemeinden werden mit Gewalt zum orthodoxen Glauben bekehrt! Es ist kein Wunder, daß die Russen dieses schon als sichere Beute betrachtete Gebiet mit allen Kräften zu halten versuchen, jedoch also hier eine Entscheidungsschlacht größten Maßstabes zu erwarten ist. Die Russen haben enorme Verstärkungen herbeigeschafft und auch die verbündeten Deutschen und Österreicher sind mit schwerer Artillerie ausgerüstet worden.

Der österreichische Landsturm.

Aus Wien wird gemeldet: Zur Sicherung der zeitgerechten Beistellung von weiteren Erläuterungen für die Armee werden nunmehr die in den Jahren 1873 bis einschließlich 1877 geborenen Landsturmpflichtigen, welche bei der Stellung oder Überprüfung weisungsfähig gefunden oder bis zum 31. Juli 1914 im Wege der Superarbitrierung entlassen wurden, zur Landsturm musterung einberufen. Diese Musterungen finden vom 6. April bis 6. Mai statt. Der Zeitpunkt der Einrückung der tauglich Befundenen wird nachträglich kund gemacht werden.

Der russische Winter.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, daß dort wiederum sibirische Kälte bei schneidendem Nordostwind herrsche. Unter diesen Umständen sei ein schneller und richtiger Gebrauch von Feuerwaffen ziemlich ausgeschlossen. Der ungewöhnlich lange andauernde Winter sei den Russen „gewissermaßen günstig“.

Rußland braucht Mannschaften.

Alle Russen im Auslande, die bisher nicht zum Kriegsdienst herangezogen worden sind, haben nach der Meldung eines Petersburger Blattes Befehl erhalten, sich bis zum 14. März bei den russischen Konsulaten zu melden.

Die ungeheuren Verluste, die die russischen Armeen bisher erlitten, machen sich also auch trotz des enormen Menschenmaterials Rußlands mehr und mehr fühlbar.

Der türkische Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier meldet: Am Donnerstag Abend zu später Stunde versuchte die feindliche Flotte unter verstärktem Feuer an einzelnen Teilen der Küste außerhalb des Feuers unserer Artillerie bei den Stellungen von Sedib-Bahr und Kum-Kale in Schaluppen Soldaten zu landen. Anfangs ließen wir den Feind gewähren, aber dann erwiderten wir das Feuer. Sechzig feindliche Soldaten, welche bei Sedib-Bahr sich ausgeschifft hatten, flüchteten wieder in ihre Schaluppen und zogen sich unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten zurück. Vierhundert feindliche Soldaten, die bei Kum-Kale an Land gesetzt worden waren, wurden vertrieben, wobei sie etwa 80 Tote verloren. Wir hatten 6 Tote und 25 Verwundete in diesen beiden Gefechten. Nach dem gestrigen Mißerfolg teilte sich die feindliche Flotte in mehrere Teile und bombardierte die offenen und unverteidigten Häfen Dikili, Sarmak und Aivalik am Ägäischen Meer. Zwei Flieger, die den Golf von Saros überflogen, stürzten ins Meer; der Apparat fiel ebenfalls ins Wasser und verschwand.

Die inneren Forts der Dardanellen vollständig unversehrt.

Die Agence d'Athènes hat unter dem 27. Februar gemeldet, daß die englisch-französische Flotte an der Spitze der Dardanellenhalbinsel Truppen gelandet und die Flaggen der Verbündeten aufgefahnen hätte. Demgegenüber ist die Agence Willkür zu der Erklärung ermächtigt, daß die feindliche Flotte bisher nur die äußeren Forts hat beschädigen können, daß dagegen die inneren Forts vollständig unversehrt sind. Ebenso hat der Feind bis heute keinen einzigen Mann landen können. Die Nachricht der genannten Agentur ist somit vollständig erfunden.

Beschädigung eines feindlichen Torpedobootes.

Der Vertreter der Telegraphenagentur Milli in den Dardanellen telegraphiert: Die Mitteilung vom 2. März betreffend den Untergang eines feindlichen Torpedobootes wird amtlich nicht bestätigt. Wie die Unteruchung ergab, hatte infolge des Feuers der türkischen Batterien ein feindliches Torpedoboot zahlreiche Pfeife ausgeblasen. Einige andere Torpedoboots kamen zu Hilfe. Der Nebel verhinderte die genaue Feststellung der Beschädigung des Torpedobootes, das, wenn es nicht verloren ist, nicht mehr imstande sein dürfte, an den Kämpfen teilzunehmen.

Räumung der Ortschaften an den Dardanellen.

Die Agence d'Athènes meldet: Am Donnerstag verhinderte der Nebel eine Feststellung der Wirkungen der Beschießung; doch haben drei Torpedobootsführer, die an den Dardanellen vorbeifuhren, festgestellt, daß die Ortschaften von ihren Einwohnern geräumt sind.

Ein französisches und englisches Landungstorpis für die Dardanellen.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Turin: Aus Neapel wird gemeldet, der Kapitän des heute aus Marseille eingelaufenen Dampfers „Patrie“ berichtet, Truppenmassen von über 20 000 Mann seien vor einigen Tagen auf 11 großen Transportdampfern, von 7 französischen Panzerkreuzern und mehreren Torpedobooten und einem Unterseeboot begleitet, aus Marseille nach der Halbinsel Gallipoli abgegangen.

Weiter wird der „Stampa“ aus Toulon telegraphiert, das große unter dem Oberbefehl des Generals d'Amade stehende Expeditionskorps, das aus dem 8. und dem 22. Kolonialregiment, dem 141. Infanterie-Regiment und den in Marseille und Toulon stationierten Senegalesen zusammengesetzt wurde, ist bereits zu Landungszwecken nach der Türkei verschifft worden. Ferner sind drei Divisionen von je 18 000 englisch-indischen Soldaten, die bisher längs des Suezkanals Verwendung gefunden hatten, bereitgestellt, um zur gegebenen Zeit nach den Dardanellen gebracht zu werden. Das Oberkommando über diese französisch-englischen Truppen habe ein bewährter englischer General erhalten.

Maßregelung des Präsidenten der baltischen konstitutionellen Partei.

Auf administrativem Wege ist der Präsident der baltischen konstitutionellen Partei, Nikolaus von Kloth, in Riga mit drei Monaten Arrest bestraft worden. Es wurde ihm zur Last gelegt, mit deutschen Untertanen außerhalb Rußlands Beziehungen unterhalten zu haben, obwohl eine obligatorische Verordnung dies verbietet.

Sequestrierung der deutschen Elektrizitätsgesellschaft in Kiew.

Aus Kiew wird gemeldet, daß die deutsche Elektrizitätsgesellschaft, deren Besitz auf 11 Millionen Rubel beziffert werden kann, sequestriert ist.

Politische Tageschau.

Der Bundesrat über den Anbau von Zuckerrüben.

Der Bundesrat hat folgende Verordnungen erlassen: Die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossenen Verträge über den Anbau von Zuckerrüben im Jahre 1915 auf Flächen, die einen Festar übersteigen, bleiben nur in Höhe von drei Viertel der vereinbarten Anbaufläche inkraft. Das gilt insbesondere auch, soweit Aktionäre oder Gesellschafter einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung aufgrund des Gesellschaftsvertrags zum Anbau von Rüben verpflichtet sind. Die vor Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossenen Verträge von Zuckerrüben über die Lieferung ihrer Erzeugnisse aus dem Betriebsjahr 1915/16 bleiben nur in Höhe von drei Viertel der vereinbarten Menge inkraft. Die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossenen Verträge der Zuckerrübenfabriken über die Lieferung ihrer Erzeugnisse oder Bezug von Zuckerrübenstammeln zur Ausfaat im Jahre 1915 bleiben nur in Höhe von drei Viertel der vereinbarten Menge inkraft. Die vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung geschlossenen Verträge über den Anbau von Zuckerrübenstammeln im Jahre 1915 bleiben nur in Höhe der Hälfte der vereinbarten Menge oder anzubauenden Fläche inkraft. Die Verordnung tritt am 4. März inkraft.

Eine Geschichtsfälschung.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ bezieht den Amsterdamer „Telegraaf“ der direkten Fälschung der Erklärung, die der Stellvertreter des Auswärtigen Amtes im Oktober 1914 abgegeben hat. Das Amsterdamer Blatt schreibt, Herr Zimmermann habe zu verstehen gegeben, daß ein fiktives Deutschland die Niederlande zum Beitritt zur deutschen Zollunion zwingen werde. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ jagt dazu, der „Telegraaf“ ipso facto darauf, daß sich die Erinnerung an die Worte des Unterstaatssekretärs verwischt haben, und wiederholt deshalb den in der holländischen Presse erschienenen Text dieser Äußerung, die das freundschaftliche einer eventuellen Annäherung betont. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schließt: der Unterstaatssekretär habe also kein Wort von Zwang, sondern das gerade Gegenteil gesagt.

Anmeldepflicht für Leder in Österreich.

Die amtlichen Blätter in Wien und Budapest veröffentlichen eine Verordnung über die Anmeldepflicht von Vorräten an Leder und an Material, das zur Lederfabrikation benötigt wird.

Der Papst und die italienischen Katholiken.

Der päpstlich-offizielle „Osservatore Romano“ veröffentlicht einen Brief des Kardinals Gasparri an den Präsidenten der Volksunion der Katholiken Italiens, in dem er mitteilt, daß der Papst bestimmt habe, der Vorstand solle eine Kommission aus seiner Mitte wählen, die der

Haltung der italienischen Katholiken eine programmatische Richtung geben soll.

In der französischen Kammer

verlangte der Abgeordnete Meunier die Aufhebung des politischen Belagerungszustandes, der einer Diktatur gleichkomme, unter der das Land in seiner Würde leide. Alle Verteidigungsmaßregeln könnten ohne politischen Belagerungszustand ergriffen werden, der eine Verteidigungsmaßregel gegen den inneren Feind sei, die Pressefreiheit aufhebe und den Bürger der Exekutivgewalt ausliefern. Die Unterdrückung einiger Zeitungen durch die Zensur sei unangemessen und ungesetzlich. Niemand habe Frankreich unter einem solchen Regime gestanden. Man müsse Frankreich die Gesamtheit seiner Rechte wiedergeben, die so heldenmütig verteidigt wurden. Ministerpräsident Viviani stellte fest, daß das Parlament den Belagerungszustand anerkannt habe. Die Regierung sei für seine Beibehaltung. Die Stunde, ihn aufzuheben, sei noch nicht gekommen. Viviani fragte, welche Maßnahmen gegen die Freiheit des Landes der Regierung vorgeworfen werden könnten. Die Presse selbst habe das Pressebureau eingerichtet. Wenn Fehler vorgekommen seien, so seien sie im guten Glauben begangen worden. Im übrigen gebe es keine politische Zensur. Jede Meinung könne geäußert werden, sofern sie nicht beleidigend oder verleumdend sei und dadurch die Bevölkerung erregen könne. Die Regierung fürchte keine innere Gefahr und sei stolz darauf, nichts befürchten zu müssen. Das ganze Land werde eifriger, zur öffentlichen Wohlfahrt beitragen zu können. Viviani verlangte die Abkündigung des Antrages Meunier. Jules Roche erklärte, die Presse sei einig darin, das Vaterland zu verteidigen und habe deshalb einen Pakt mit der Regierung geschlossen. Meunier habe für den Antrag nicht die richtige Stunde gewählt. Meunier erklärte, die Verhältnisse hätten sich genügend geändert, um eine Abschaffung des Belagerungszustandes zu gestatten. Er nehme jedoch Kenntnis von der Erklärung der Regierung und ziehe seinen Antrag zurück. Die Sitzung wurde aufgehoben.

Die monarchistischen Bestrebungen in Portugal.

Der portugiesische Gesandte in Paris erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“, ein Versuch der Royalisten, die Monarchie wieder herzustellen, habe nicht die geringsten Aussichten auf Erfolg. Das Bündnis mit England und die Freundschaft für Frankreich könnten nicht erfüllt werden.

Die Streiklage in England.

Die englische Regierung hat vornehmlich gehandelt, als sie verkündete, daß im Clyde-Distrikt wäre der Streik beendet. Wohl haben einige tausend Arbeiter ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, aber die Betriebe sind, da wichtige Arbeiterkategorien weiter im Ausstand verharren, trotzdem zum größten Teil stillgelegt. Die Londoner Presse schlägt bereits sehr scharfe Töne an und nennt das Verhalten der Arbeiter unentschuldigbar, besonders mit Rücksicht darauf, daß jeder verlorene Arbeitstag den Krieg verlängere. Der Eindruck dieser Ausführungen ist allerdings nicht besonders tief, da man nicht von einem Abflauen, sondern von einer Ausdehnung des Ausstandes zu sprechen hat. — Was im Clydebezirk begann, wird in anderen Genden fortgesetzt. Auch in den Schiffswerften von Goole bei Newcastle ist ein Ausstand ausgebrochen. Alle Schiffbauer haben die Arbeit niedergelegt auf den beiden Hauptwerften, die für die Regierung arbeiten. Die Arbeiter fordern eine Lohnsteigerung von 5 Schilling für die Woche, die Firmen sind bereit, 3 Schilling zu bewilligen. — Der Metallarbeiterstreik in Glasgow ist gleichfalls im Wachen. Die Unzufriedenheit soll dort auf die Anwerbung von 8000 amerikanischen Arbeitern zurückzuführen sein, welche die englischen Arbeiter in die Methoden der amerikanischen Waffenfabrikation einführen sollten. Die englischen Arbeiter beklagen sich, daß die Amerikaner höher entlohnt werden. Die Konferenzen mit dem Londoner Exekutivkomitee der Trade Unions verliefen sehr stürmisch. — Auch die Hafenarbeiter in London sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Die Anklageschrift gegen die sozialdemokratischen Dumamitglieder.

„Nowoje Wremja“ gibt einen Teil der Anklageschrift gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten wieder; während danach in anderen Ländern die Sozialdemokraten für die Verteidigung des Vaterlandes eingetreten seien und einen Burgfrieden geschlossen hätten, hätten die radikalen Sozialdemokraten in Rußland den Sieg der zarischen Regierung als eine Gefahr für die innere Entwicklung Rußlands erklärt und verlangt, daß der Kampf gegen Panlawismus und Deutschnahz zu führen sei. Das Blatt verurteilt diese sozialdemokratischen Äußerungen aufs schärfste und bezeichnet sie als Unterstüßung des deutschen Imperialismus.

Bulgariens Vorbereitungen.

Der Kriegsminister brachte in der bulgarischen Sobranje einen Gesetzentwurf ein, der ihm gestatten soll, periodisch zu 45-tägigen

Waffenübungen alle bulgarischen Staatsbürger vom 21. bis einschließlich 50. Lebensjahre einzuberufen, die tauglich zum Truppen- oder Kombattantendienst sind, oder aus verschiedenen Gründen den Waffendienst unter der Fahne nicht geleistet haben. — Zur guten Wahrung von Kriegsgeheimnissen soll die Zensur verschärft werden. — Nach der Mailänder „Sera“ ist der bulgarische Major Tautilow, der frühere Militärattaché in Wien in Rom eingetroffen mit dem Auftrag, Waffen und Munition für Bulgarien einzukaufen. Man spricht von 300 000 Gewehren; die italienische Regierung macht jedoch ernste Schwierigkeiten.

Fransösisches Geld für Griechenland.

In der französischen Kammer brachte Ribot verschiedene Anträge ein, darunter einen Antrag auf Erhöhung des Ausgabebetrages der Staatskassascheine von dreieinhalb auf viereinhalb Milliarden und einen anderen Antrag betr. die Summe von 1350 Millionen, welche Belgien, Serbien, Montenegro und Griechenland vorgestreckt werden soll. — „Petit Parisien“ glaubt, daß der Reise des griechischen Gesandten in Paris Romanos nach Athen besondere Bedeutung beigemessen ist. Die Botschaftungen, die Romanos mit dem griechischen Ministerrat hatte, ließen erkennen, daß Griechenland am Vorabend entscheidender Handlungen stehe. Wenn Griechenland die alten Wünsche verwirklichen wolle, so sei jetzt der Augenblick gekommen, sie durch eine Intervention geltend zu machen.

Kronrat in Athen.

Die „Agence d'Athènes“ meldet: Auf einem vom König angenommenen Vorschlag des Ministerpräsidenten fand Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr unter dem Vorsitz des Königs im Palais ein Kronrat statt, um über die äußere Lage zu beraten. Anwesend waren die früheren Ministerpräsidenten Theotokis, Maromyschalis, Dragoumis und Kallis, während Zaimi wegen Unwohlseins den Beratungen fernblieb. Der Ministerpräsident teilte Einzelheiten über verschiedene Auskünfte mit, gab Erklärungen ab und entwickelte seinen Standpunkt über die Linie, auf der die Regierung geführt sei. Die Mitglieder des Kronrates hielten es für nötig, auch das technische Urteil des Generalstabes zu hören. Aus diesem Anlaß erklärte der Ministerpräsident, daß er in seiner Eigenschaft als Kriegsminister dem König vorgeschlagen habe, daß General Dousmanis gelegentlich des Jahrestages des Angriffes auf Zanina wieder zur Aktivität berufen werde, um die Stellung des Generalstabschefs zu übernehmen; der König habe seinen Vorschlag angenommen. Der Kronrat wird am Freitag wieder zusammentreten, um den Generalstabschef um technische Aufschlüsse zu erfragen, welche notwendig sind, um sich eine Meinung über die Lage zu bilden. — Ferner wird aus Athen gemeldet: Im Verlaufe des Kronrates am Donnerstag setzte der griechische Gesandte in Paris Romanos die politische und militärische Lage der Verbündeten auseinander, worauf der Ministerpräsident Benizelos die durch die Expedition gegen die Dardanellen für Griechenland geschaffene Lage darlegte.

Aus Singtan.

Nach einer amtlichen Meldung aus Tokio ist das deutsche Kessel Singtan-Schanghai mit Nagasaki verbunden worden.

Die Forderungen Japans an China.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß nach amtlicher Mitteilung Japan am vorigen Donnerstag den Forderungen in London, Paris und Petersburg den vollständigen Text seiner 21 Forderungen an China, die in der Note vom 28. Januar enthalten waren, mitgeteilt habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 5 März 1915.

— Der Gouverneur von Deutsch-Neu-Guinea und 120 dortige deutsche Kolonisten sind in Christiania eingetroffen.

— Oberstleutnant Kirsten, Mitglied der deutschen Militärmission in der Türkei, hat die große türkische Tapferkeitsmedaille erhalten. Oberstleutnant Kirsten ist ein bekannter deutscher Herrentrainer.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme eine Bekanntmachung über Beschränkung der Zuckerverzeugung im Betriebsjahr 1915/16, der Entwurf von Bestimmungen für die Vornahme von Zwischenzahlungen der Schweine am 15. März und 15. April 1915, eine Änderung der Grundsätze für die von der Reichsverteilungsstelle vorzunehmende Verteilung der Vorräte, die Vorlage betr. Erhebungen der Vorräte an Kartoffeln, der Entwurf einer Verordnung betr. Beschäftigung von Gefangenen mit Außenarbeit, eine Bekanntmachung über weitere Regelung des Branntweinverkehrs und die Vorlage betr. Änderung des Militärtarifs für Eisenbahnen.

— Zur Durchführung der Verordnung vom 25. Februar 1915, betr. die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mchl, ist vom Reichskanzler als Reichskommissar der Unterstaatssekretär im königlich preussischen Finanzministerium, Dr. Michaelis, bestellt worden.

der dem Reichsamt des Innern untersteht. Dem Reichskommissar ist ein Beirat von 6 Mitgliedern beigegeben, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft, des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, des Handels und der Konsumvereine zusammensetzt.

Mit Wirkung vom 4. März können die zu Gefängnisstrafen Verurteilten ohne ihre Zustimmung außerhalb der Gefangenenanstalt beschäftigt werden.

Wie der geschäftsführende Ausschuss des Alldeutschen Verbandes mitteilt, ist sein Organ, die „Alldeutschen Blätter“, unter Präventivzensur gestellt worden.

In der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde die prinzipielle Zustimmung zur Übernahme der Berliner Elektrizitätswerke in den städtischen Betrieb erklärt.

Breslau, 4. März. Die Stadtverordneten haben beschlossen, dem Roten Halbmond eine Beihilfe von 5000 Mark zu gewähren.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Bielefeld, 5. März. (Den Heldenlob gefunden) hat bei den Kämpfen an den ostpreussischen Seen der Anstifter Friedrich Schmidt aus Kesselsdorf, der für besondere Tapferkeit zum Vizefeldwebel befördert war und das Eisenerz-Kreuz erhalten hatte.

Stadtniederung, 4. März. (Ein schönes Zeichen von Opferwilligkeit) zeigten die Schulkinder in K 311 bei Oberausmaß. Sie sammelten fast ohne Aufforderung 20,25 Mark für unsere brave Flotte. Dieser Betrag wurde vom Vorsteher des Flottenvereins der Ortsgruppe Kogut der Präsidialgeschäftsstelle zu Berlin überandt.

Grading, 5. März. (Das Ehepaar Vesniak von der Anlage des Hofmordes freigesprochen.) Vor dem hiesigen Schwurgericht begann gestern der Hofmordprozess gegen die Ehefrau Franz und Marianne Lesnawski. Die Angeklagten wurden unter Vorbehalt des Landrichters Grimm. Die Angeklagte vertritt Eifer Staatsanwalt Henz. Über den Vorgang des Hofmordes ist bereits berichtet worden. Nach Eröffnung der Verhandlung wurde mit der Vernehmung der angeklagten Eheleute begonnen; beide behaupteten, sowohl an dem Tode des kaiserlichen Hofmarschalls als auch an dem pflichtwidrigen Tode des Sohnes desselben, des kaiserlichen Hofmarschalls, des ersten Grafen der Angeklagten Frau Vesniak, völlig unschuldig zu sein. Die Angaben des Angeklagten decken sich im wesentlichen mit denen seiner Ehefrau. Nach der nun folgenden Zeugen- und Sachverständigenvernehmung sowie den Mitteilungen des Staatsanwalts und der beiden Verteidiger vernahm die Geschworenen die Schuldfragen, worauf das Gericht die Freisprechung der beiden Angeklagten verkündete.

Strasburg, 4. März. (Der heutige Viehmarkt) war reich besetzt. Die Preise des Rindviehs waren gedrückt; Pferde, von denen nur schlechtes Material zu sehen war, erzielten sehr hohe Preise.

Freistadt, 4. März. (In dem Bericht über die Wahl der kirchlichen Körperschaften) muß es ergänzend heißen: für die neugewählten Kirchen-Gemeinde „Guhringen“.

Danzig, 4. März. (Die Danziger Brotfabrik E. G. m. b. H.) hat ihr umfangreiches Grundstück auf der Niederstadt (Kollowgasse) an den Militärstützpunkt verkauft und löst ihren gesamten Besitz auf. Nicht zu verwechseln ist diese Fabrik mit der Germania-Brotfabrik der Danziger Bäckereimeister.

Königsberg, 5. März. (Aurogogen in deutscher Verwaltung.) Zum Bürgermeister von Tauraggen wurde Herr Mar. Polanin vom Kommando von Tauraggen bestellt.

Freiburg, 5. März. (Holzverkäufe. Goldsammlung.) Bei den Holzverkäufen aus dem Harzforst Naunhain ist die Ernte reichlich getroffen, daß die Ehefrau n. der zum Seeresdienst eingezogenen Männer zuerst ihren Bedarf zu Tagespreisen eindecken können. In den letzten 8 Tagen wurden bei der hiesigen Kämmereikasse gegen 5000 Mark Gold für Papergeld eingetauscht; und an die Reichsbank abgeführt. Infolge der Lehrling in der Schule wurde über die Hälfte dieses Geldes von Schültern zum Eintragen gebracht, und zwar waren es meist die Kinder kleiner Handwerker und Arbeiter, die Gold brachten, und zwar einzelne in Gesamtschritten von 70 bis 200 Mark.

Strelno, 5. März. (Familienunterstützung. Goldsammlung.) Seitens der hiesigen Kreis-Kommandantur werden an Familienunterstützung monatlich insgesamt 33 000 Mark ausgezahlt. Neben der gewöhnlichen Unterstützung gewährt der Kreis an besonders Bedürftige Zuschüsse, welche sich auf monatlich 2700 Mark belaufen. Außerdem hat die Landesversicherungsanstalt in Posen dem Kreis zur Unterstützung von 6-bis-jährigen Familien einen fortlaufenden monatlichen Zuschuß von 650 Mark zur Verfügung gestellt. In Strelno hat eine Sammlung von Geld für sta. gefund n. Das erste Ergebnis beträgt 22 000 Mark.

Posen, 4. März. (Verhördemes.) In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung wurde Kommissions- und Stadtdr. D. Stiller zum 1. Stellvertreter des zweiten Provinziallandtagsabgeordneten gewählt. Der Stadthaushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1915/16 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 18 576 693 Mark gegen 18 478 197,72 Mark im laufenden Steuerjahre. Eine polnische Gehaltsmindernde hat man in der Stadt Posen aufgedeckt. Es handelt sich um eine größere Anzahl junger Leute, meist Schüler, welche zu einer geheimen Organisation unter dem Namen „Freischülerbund Przemyslaw II.“ zusammengetreten sind. Das Vereinszimmer, das sich in einem Privathause befindet, wird streng geheim gehalten. Am 29. Januar veranstaltete der Bund eine Feier zur Erinnerung an die polnischen Aufstände, wobei nationale Vorträge über die Bedeutung des Januar-Aufstandes und über den Polentöng Przemyslaw II. gehalten wurden.

„Die Welt im Bild.“ Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 10 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die festen Bezahler bestimmten Exemplaren beigelegt.

Sozialnachrichten.

Thorn, 6. März 1915. (Auf dem Felde der Chre gefallen) ist aus unserem Ort n. Major der Artillerie der Besatzung Bogen Max Wendland.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.

(Die amtlichen Verlustlisten Nr. 165 und 166) verzeichnen u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 21, 61 und 176, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21 und 61, Landwehr-Brigade-Infanterie-Regiment Nr. 21, 1. Ulanen-Regiment Nr. 4, Fußartillerie-Regiment Nr. 11, Pionier-Bataillon Nr. 17.

(Das Eisenerz-Kreuz) erster Klasse erhielten: Generalmajor von Glajmann, Kommandeur der 1. Kavalleriebrigade, früher Kommandeur des 1. Ulanen-Regiments Nr. 1, und Leutnant der Res. im Ulanen-Regiment Nr. 4 J. Gerlach, Sohn des Rittmeister-Gehilfen Gerlach in Borsau. Das Eisenerz-Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Zahlmeisterstellvertreter Richard Schroeder im Jäger-Bataillon Nr. 2; der Kriegsfreiwillige des Thorneer Gymnasiums, Offizierstellvertreter Friz Bieste im Infanterie-Regiment Nr. 21, Sohn des Eisenbahn-Direktors Bieste in Thorn.

(Personalveränderungen in der Armee.) Willmann, Leutnant des Ulanen-Regiments Nr. 2 (5 Berlin), jetzt im Res.-Ulanen-Regiment Nr. 4, zum Oberleutnant; Prümmer, Vizefeldwebel (5 Berlin) beim 2. Bat. Reserve-Fußart.-Regts. Nr. 11 zum Leutnant der Reserve befördert.

(Justizpersonalie.) Der Gerichtsassessor Erich Witz aus Danzig ist unter Entlassung aus dem Justizdienst zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht in Marienburg zugelassen.

(Titelverleihung.) Der Professortitel mit dem Range der Klasse 4. Klasse ist dem Oberlehrer Alfred Weber am Realgymnasium nebst Realchule in Zoppot verliehen.

(Hervorragende Tapferkeit westpreussischer Truppen.) In einem Tagesbefehl des Korps Jastrow vom 19. Februar 1915 heißt es: „In den Kämpfen der letzten beiden Tage haben sich die beteiligten Truppen des Korps ganz besonders ausgezeichnet bewährt und geradezu glänzende Tapferkeit an den Tag gelegt, darunter sich auch die 5. und 7. Batterie 2. pommerischer Fußartillerie-Regiments Nr. 15 befanden. Sie haben den mit Übermacht und großer Hartnäckigkeit angreifenden Feind unter schwersten blutigen Verlusten für diesen abgewiesen und 700 Gefangene gemacht. Die Kampfesfreudigkeit und Siegesverheerung der Truppen ist hierbei besonders hervorzuheben. Ich bin stolz darauf, solche Soldaten unter meinem Kommando zu haben. Der kommandierende General. gen. Székely.“

(Erhebung der Kartoffelvorräte.) Mit Wirkung vom 4. März hat der Bundesrat angeordnet: Wer Vorräte von Kartoffeln mit Beginn des 15. März 1915 in Gewahrung hat, ist verpflichtet, bis zum 17. März 1915 die vorhandenen Vorräte der zuständigen Behörde anzugeben, in deren Bezirke die Vorräte lagern. Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstage auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen der Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentralbehörde anordnet, daß die Anzeige sich auf solche Vorräte mit erstrecken soll. Der Reichskanzler wird ermächtigt, eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder Mai 1915 bei Anwendung der gleichen Bestimmungen anzuordnen.

(Eine Kriegsarbeitsgemeinschaft der baugewerblichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände) für die Provinz Westpreußen ist mit dem Hauptstich in Danzig im Hause Kanngarten 97/99 und mit einer Reihe von Ortsausstellungen in der Provinz begründet. Ihre Ziele richten sich vornehmlich auf die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten im Baugewerbe und dessen Nebenbetrieben. Auf geeigneter Weise sollen ferner der Hypothekendienst, Sparvereine, Provinzialverbände, Sparkassen, Sparsparverbände und andere Geldinstitute zu lohnhafterer Betätigung bei Beilegen von Grundstücken veranlaßt werden. Unter Ausschaltung jeder Parteilichkeit wird die Gemeinschaft zusammen mit den freien und christlich gewerblichen Arbeitern.

(Der Verein ehem. Artilleristen) hielt gestern Abend im Schützenhause die Hauptversammlung ab. Der 1. Schriftführer, Herr Pöschel, berichtete über den Verlauf der Arbeit über das vergangene Vereinsjahr, die Ansprache mit einem Hoch auf König und Vaterland schließend. Dem Jahresbericht entzogen wir, daß die Mitgliederzahl wieder erheblich gestiegen ist; der größte Teil der Kameraden befindet sich im Felde. Laut Rassenbericht, den der 1. Kassierführer Herr Köppler erstattete, sind die Einnahmen zurückgegangen; doch ist noch ein guter Bestand vorhanden. Dem Kassierführer wurde mit Worten des Dankes Entlassung erteilt. Die Vorstandswahl wurde bis nach Friedensschluß vertagt. Die nächste Sitzung findet am 4. Mai statt.

(Norddeutsche Kreditanstalt Königsberg.) Der Bruttoertrag für 1914 beträgt nach vorläufiger Bewertung der Effekten und Debitoren 4 358 722 Mark, einschließlich des Vortrages. Nach Abzug der Geschäftsausgaben und Gehältern usw. und Abzug von 420 000 Mark für Verluste und Rückstellungen verbleibt ein Reingewinn von 1 737 930 Mark. Davon sollen auf Bankgebäude und Mobilien 163 212 Mark abgeschrieben, dem Reservefonds 150 000 Mark (wie im Vorjahre) überwiesen, für Talonsteuer 20 000 Mark, für Wohnbeitrag 13 876 Mark abgesetzt werden. Der auf den 7. April anberaumten Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent vorgeschlagen werden, wonach sich ein Gewinnvortrag von 404 972 Mark (im Vorjahre 360 458 Mark) auf neue Rechnung ergibt.

(Der landwirtschaftliche Hausfrauenverein) hat, wie aus der Anzeige ersichtlich, am kommenden Mittwoch seine diesjährige Hauptversammlung, in welcher nach Erledigung der geschäftlichen Vereinsangelegenheiten Hr. Stoppel-Braunschweig einen Vortrag halten wird, der einen Auszug aus dem in Berlin im Abgeordnetenhaus im Januar stattgefundenen Kriegsvortrag für Frauen darstellt. 4 hierer wichtige Gegenstände sind: Kriegshauswirtschaft, Nahrungsmittel, Gartenbau, Geflügel- und Viehhaltung, Geldverkehr usw. — Allen Mitgliedern

und Freunden unseres Vereins sei der Vortrag hiermit bestens empfohlen. Nach der Kaffeepause hält Herr Pfander Hülmann-Lukau einen Lichtbildervortrag über die ersten Kriegsergebnisse 1914.

(Kriegssportarten des Thorneer Lyzeums.) Die wertvolle Teilnahme der Schülerinnen unseres Lyzeums an den großen Ereignissen der Zeit hat auch die Zeichenfertigkeit angeregt und nach den in Unterriecht gegebenen Anregungen vier Muster von Postkarten herausgebracht, die soeben vervielfältigt worden sind und zum Verkauf gestellt werden. Es sind Landschaftsbilder aus der näheren und weiteren Umgebung von Thorn mit einer wachsenden Kriegsgestalt: „Die Nacht im Osten“, und eine bildliche Darstellung zu dem so schnell berühmt gewordenen österreichischen Reiterliede: „Drüber am Wiesenrain stehen zwei Raben.“ Die Karten sind in der Buchhandlung von E. Golembiewski (das Stück zu 10 Pf.) zu haben. Der Erlös ist für die Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege bestimmt.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein kleiner Geldbetrag, ein Geldbeutel, eine Briefschale, ein Spagatbeutel und ein Paket mit Büchern.

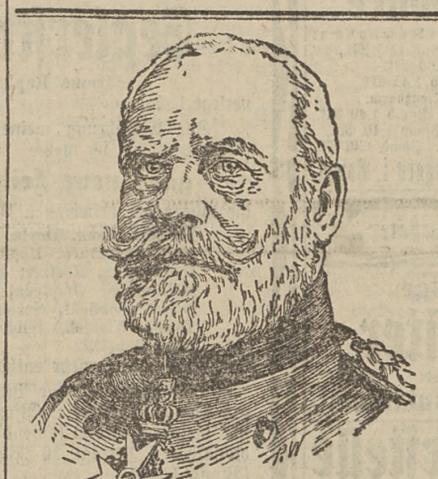
Aus russisch-polen, 5. März. (Papierverwertung in Warschau.) Wie Petersburger Blättern aus Warschau gemeldet wird, herrscht in Warschau Papiermangel, jedoch die Zeitungen ihr Format auf ein Viertel des früheren beschränkt haben.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitstraße 35: Hermann Sichten 10 Mark, Klempnermeister Friz Stochau aus Anlag der zuletzt in Maslauen gefangenen Russen 54 Mark, Frau Kaun und Frä. Kaun 10 Mark, durch Frau Stadträtin Köhmann von einem Sohn und einer Enkeltochter aus Kempten 30 Mark, zusammen 104 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 847,52 Mark. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitstraße 35: Frauenverein Thorn-Moder 20 Paar Strümpfe, 1 Kopfschüler, 2 Paar Handschuhe, 2 Schale, 2 Halsbinden; Frau Auguste Kaun und Frä. Kaun 2 Kopfschüler, 1 Kopfschüler, 2 Paar Strümpfe, 6 Taschentücher; Frau Zimach-Dominium Papau 35 Eier. — Für den Hauptbahnhof: Frau Silbermann (Seglerstr.) 6 Pfund Wurstchen.



Generalfeldmarschall von Bock und Polach.

Generalfeldmarschall von Bock und Polach, zuletzt Armeeminspektor der 3. Armeeminspektion in Hannover, der im Jahre 1912 in den Ruhestand trat, ist in Hannover, 73 Jahre alt, an einer Herzmuskelentzündung gestorben. Max von Bock und Polach wurde am 5. September 1842 als Sondereleutnant in das Infanterie-Regiment Nr. 55 ein. Nachdem er sich in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 hervorragend ausgezeichnet, wurde er in den Generalstab versetzt. 1884 erfolgte seine Beförderung zum Chef des Generalstabes des 15. Armeekorps in Straßburg und 1891 die zum Oberquartiermeister im Großen Generalstab. Im Dezember 1897 wurde von Bock zum Kommandeur des Gardekorps ernannt, und im Januar 1902 verabschiedete er diese Stellung mit dem Kommando über das 14. Armeekorps, das er noch über 5 Jahre führte. Am 11. September übertrug ihm der Kaiser die dritte Armeeminspektion in Hannover, der das 7., 10., 18. und 13. (Württembergisches) Armeekorps unterstellt sind. Am 15. September wurde General von Bock à la suite des Infanterieregiments Nr. 55 gestellt, am 18. September 1908 zum Generalobersten, am 1. Januar 1911 zum Generalfeldmarschall und zum Chef des Infanterieregiments Freiherr v. Spar (3. Westfälisches) Nr. 16 in Köln ernannt und kurze Zeit darauf als Mitglied des Herrenhauses berufen. Um die Entwicklung des Heeres hat sich Generalfeldmarschall von Bock hohe Verdienste erworben, besonders durch die Einführung des Exerzierregiments für die Infanterie.

Neueste Nachrichten.

Grubenunglück in Spanien.

Gen 5, 6. März. Einer Blättermeldung aus Cordoba zufolge sind bei einer Explosion in dem Bergwerk Cabela del Bucy 3 Bergleute getötet und mehrere verletzt worden; 1600 Bergleute sind verschüttet.

Berliner Börse.

Bei stillem Geschäft überwiegen im freien Verkehr besonders Realisationen. Angebot halte zu Abschwüngen geführt. Umgelegt wurden namentlich Rheinische Metalle und deutsche Erdöl-Aktien. Von Rentenwerten bleiben deutsche Anleihen behauptet. Renten stellten sich zum Teil etwas niedriger. Tägliches Geld leicht zu 3 1/2 - 3 Prozent zu erhalten, Privatdiskont etwa 4 Prozent.

Berlin, 6. März. (Amtlicher Getreidebericht.) Eämtliche Vorräte von Getreide, Getreidefuttermitteln, Getreide- und Getreideerzeugnissen.

Magdeburg, 5. März. (Sonderbericht.) Raffinade I 22,95 Mark, Würfelzucker —, Gemahlene Raffinade mit Sac 20,95 Mark, Gemahlene Meis I mit Sac 20,80 Mark. — Tendenz: ruhig. Melasse —.

Amsterdam, 5. März. Java-Kaffee ruhig, loco 46 1/2 Santos-Kaffee per März 31 1/2, per Mai 31 1/2, per Dezember 27 1/2. — Rüböl loco fest, 61 1/2, per April 60.

Chicago, 4. März. Weizen, per Mai 139 1/2, stetig. New York, 4. März. Weizen, per Mai 143 1/2, stetig.

Danzig, 6. März. (Zufuhren.) Begetor: Bohnen 10, Gerste 15, Kleie 11, Mais 10, Roggen 20, Weizen 24, Weizen 20, Erbsen 11, Grütze 7, insgesamt 128 Tonnen.

Königsberg, 6. März. (Zufuhr.) Gerste 3, Erbsen 2, Roggen 2, Kleie 1 Tonnen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 6. März. Zum Verkauf standen: 3697 Rinder, darunter 1329 Bullen, 1115 Ochsen, 1353 Kühe, 1442 Kälber, 4854 Schafe, 19 452 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtgewichtes (ungekocht)	53-58	97-100
b) Weidemalochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4-7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	43-49	87-95
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	45-47	85-90
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Schafe:		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes	52-53	82-89
b) vollfleischige jüngere	46-50	75-85
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40-45	—
d) gering genährte	—	—
Ferkel und Kälber:		
a) vollfleischige, ausgewählte Ferkel höchsten Schlachtgewichtes	52-53	87-88
b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren	48-50	84-88
c) ältere ausgewählte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Ferkel	43-46	78-84
d) mäßig genährte Kühe und Ferkel	37-39	70-74
e) gering	—	—
f) gering gen. Jungvieh (Ferkel)	36-38	72-75
Kälber:		
a) Doppellender leichter Mast	62-65	103-107
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	60-62	102-104
c) mittlere Mast- und beste Saugfäher	55-60	88-95
d) geringere Mast- und gute Saugfäher	50-54	85-95
e) geringe Saugfäher	40-48	73-87
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	53-56	100-111
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	48-52	96-104
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	40-48	83-100
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Mastlamm und Schafe	—	—
Schweine:		
a) fettschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige der fetteren Klassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	86-89	—
c) vollfleischige der fetteren Klassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	82-86	—
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	74-82	—
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	64-68	—
f) Saunen	88-92	—

Weiter-Hebericht

der Deutschen Seewarte, Hamburg, 6. März.

Name der Beobachtungsstation	Ort	Wetter	Windrichtung	Windstärke	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Katzenburg	752,8	Regen	6	vorw. heiter	
Hamburg	750,8	Regen	6	vorw. heiter	
Emmenthal	75,4	Sonne	3	zieml. heiter	
Neufahrwasser	75,7	wolke-l.	7	zieml. heiter	
Danzig	—	—	—	—	
Königsberg	759,1	bedeckt	9	zieml. heiter	
Wien	760,0	bedeckt	12	zieml. heiter	
Melk	764,4	bedeckt	8	zieml. heiter	
Hannover	753,7	Regen	7	zieml. heiter	
Magdeburg	752,1	Regen	8	vorw. heiter	
Berlin	751,2	bedeckt	1	meist bewölkt	
Dresden	752,4	bedeckt	9	zieml. heiter	
Bromberg	754,9	bedeckt	4	meist bewölkt	
Breslau	753,1	Schnee	3	meist bewölkt	
Gr.-Helm. W.	75,8	bedeckt	9	anhalt. Neb.	
Alt-Straße	762,7	Regen	9	zieml. heiter	
München	761,5	bedeckt	6	zieml. heiter	
Prag	754,4	bedeckt	7	zieml. heiter	
Wien	754,0	bedeckt	8	meist bewölkt	
Strasbourg	—	—	—	—	
Venedig	—	—	—	—	
Hermannstadt	—	—	—	—	
Bispingen	762,1	wolfig	5	vorw. heiter	
Kopenhagen	753,5	bedeckt	2	vorw. heiter	
Stockholm	761,3	Schnee	9	zieml. heiter	
Kristianstad	759,9	Schnee	9	vorw. heiter	
Papayanda	769,0	bedeckt	10	vorw. heiter	
Archangel	—	—	—	—	
Harbin	—	—	—	—	
Tom	—	—	—	—	

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 7. März: wolfig, windig, milder, Niederschläge.

NESTLE
Albewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Die glückliche Geburt eines gefunden, kräftigen

Töchterchens

zeigen hoch erfreut an
3. St. König den 4. März 1915
Bismarckstraße 15

Gerichts-Arzt **Otto Chill** und Frau **Charlotte**,
geb. **Doepke**.

Bekanntmachung. Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

Auf Anordnung des Herrn Re-
gierungs-Präsidenten wird für den
ganzen Regierungsbezirk eine einheit-
liche Regelung des Brot- und Mehlver-
brauchs festgesetzt und es kommen daher
die Brotkarten hier noch nicht vom 8.
März ab zur Ausgabe.
Thorn den 6. März 1915.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Aufgehobene Battonenhäfen und Ba-
ttonen sind an das hiesige königliche
Artilieriedepot abzuliefern. Für 1 kg
werden 25 Pfg. gezahlt.
Thorn den 5. Januar 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Nach einer Mitteilung des Herrn
Generalquartiermeisters im Großen
Hauptquartier sind mehrfach Fälle
bekannt geworden, in denen Offiziere
und Mannschaften bei Verabreichung
oder Ergänzung ihrer Bekleidung und
Ausrüstung von Geschäftsleuten
des Heimatlandes in ganz empfind-
licher Weise überfordert worden sind.
In erster Linie ist hierbei
Mehl genannt worden, wo auch be-
obachtet sein soll, daß in einem größ-
eren Lebensmittelgeschäft von Man-
schaften für Konerven höhere Preise,
als von anderen Personen gefordert
worden sind.
Da auch hier vereinzelte ähnliche
Fälle von Ungehörigkeiten zu unserer
Kenntnis gelangt sind, so machen wir
die Geschäftsführer auf die unan-
nehmblichen Folgen derartiger Hand-
lungen aufmerksam. Unter Umstän-
den könnte die Schließung des Ge-
schäfts angeordnet werden.
Thorn den 25. Januar 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.
In dem Konkursverfahren über
das Vermögen des Drogerien Adam
Trojanowski in Thorn ist zur Ab-
nahme der Schlussrechnung des Ver-
walters, zur Erhebung von Ein-
wendungen gegen das Schlussver-
zeichnis der bei der Verteilung zu
berücksichtigenden Forderungen der
Schlusstermin auf
den 1. April 1915,
vormittags 9 Uhr,
vor dem königlichen Amtsgericht
hier selbst Zimmer 22, bestimmt.
Thorn den 3. März 1915.
Der Gerichtsschreiber des
königlichen Amtsgerichts.

Eine Landparzelle
weilich vom Schloß Dohom, sowie die
Grasnutzung auf dem auf fest-
lichem Gelände belegenen Stück
des Dohom und dem Wiesengelände
neben der Militär-Schwimmanstalt
soll auf die Dauer von zwei Jahren
vom 1. 4. 15. ab verpachtet werden.
Die Bedingungen liegen im Ge-
schäftszimmer der unterzeichneten
Verwaltung zur Einsicht aus. An-
gebote sind zum 13. 3. 15., vorm.
10 Uhr, einzureichen an
Garnisonverwaltung Thorn.

**Gattler-
maschinen**
gegen Tagesmiete werden gesucht. An-
gebote nimmt entgegen
Artilieriedepot.
Montag den 8. März,
um 10 Uhr,
wird bei Frau **Szczepanowski** in
Kaschorek für die rückständige Steuer
ein **Kraftwagen**
zwangsweise verkauft.
Kaschorek den 4. März 1915.
Der Gemeindevorsteher.

Montag den 8. März d. J.,
vormittags 10^{1/2} Uhr,
Stallbaraden an der Leibschiffstraße:
**Versteigerung von
Stalldünger**
meistbietend gegen Barzahlung. Ver-
sammlung der Bieter an den Kranken-
ställen dortselbst.
Da mir zum Verkauf mehrere gute Ob-
jekte angeboten sind,
suche ich passende Kauf-
objekte aller Art
zum sofortigen oder späteren Abschluß.
H. Herrmann, Allenstein,
Königsstraße 78.
Verkaufsaufträge nehme jederzeit ent-
gegen.
Schülerpension
mit Beaufsichtigung, Wellenstraße 108.

Stellenangebote
**Kräftige
Arbeiter**
steht von Montag ab ein
Proviantant.
Portierstelle
an kinderloses Ehepaar oder alleinstehende
Frau zum 1. 4. 15 zu vergeben. Ange-
bote unter L. 346 an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Maler Arbeitsburschen
verlangt. Gerberstraße 18, I.
**Arbeitsburschen und
Lautburschen**
können sich melden. Baderstraße 28, pt.
Ein Laufbursche
kann sich melden.
95 Pfenning-Bazar.

Zur Leitung einer Filiale
in der Bromberger Vorstadt wird per
1. April eine geeignete
Dame gesucht.
Wohnung mitvorhanden. Angebote unter
K. 345 an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

Ein Lehrfräulein
und ein
Lehrling
aus anständiger Familie
wird gesucht.
**Leinenhaus
M. Chlebowski.**

steht ein „Sabana“, Culmstraße 12.
Ein Bedienungsmädchen
für vormittags gesucht.
Zu erfragen im Central-Schuhhaus,
Breitenstraße 25.
Lehrmädchen
verlangt. Meldungen Gerberstr. 31, II.

Ein Lehrling
aus anständiger Familie
wird gesucht.
**Leinenhaus
M. Chlebowski.**

steht ein „Sabana“, Culmstraße 12.
Ein Bedienungsmädchen
für vormittags gesucht.
Zu erfragen im Central-Schuhhaus,
Breitenstraße 25.
Lehrmädchen
verlangt. Meldungen Gerberstr. 31, II.

Für die in so reichem Maße einge-
gangenen Gelder zum Besten des
Militärhilfsvereins des 17. Ar-
meekorps spreche ich allen Damen und
Herren, welche in so hochherziger
Weise Spenden gezeichnet haben, herz-
lichsten Dank aus, zugleich im Namen
Ihrer Excellenz Frau von Mackensen,
Danzig.

Frau von der Lancken.
**Höhere
Privat-Mädchenschule.**

Das neue Schuljahr beginnt
am 15. April um 9 Uhr.
Aufnahme neuer Schülerinnen am 14.
und 15. April von 9-12 Uhr, für die
10. Klasse vom 10. bis 31. März täglich
von 10-12 Uhr Brückenstraße 13 I.
M. Wentscher,
Schulvorsteherin.
Privatwohnung: Brombergerstraße 43.

Ad. Kuss,
Culmstr. 7, Telefon 1074,
empfehle:
1 Wagenladung Fischkonserven.
4 Etr. Dose Bratheringe 2.60 Mk.,
4 Etr. Dose Rollmops 2.69 Mk.,
4 Etr. Dose Hering in Öle 2.75 Mk.,
4 Etr. Dose Bismarckheringe 2.75 Mk.,
Norweg. Delfardinen, gr. Büchse 40 Pfg.,
H. Büchse 30 Pfg.,
geräucherter Heringe in Tomaten und
Bouillon, extra große Büchse 50 Pfg.,
Früh eingetroffen:
100 Kisten Bäcklinge,
Kiste 2.00 Mk.
Königlichen Räucherlachs,
im Aufschnitt Pfg. 1.60 Mk.,
in ganzen Seiten Pfd. 1.40 Mk.

Dauerware
verfendet gegen Nachnahme:
ff. Jervelatwurst, Pfund 1.60 Mk.,
ff. Salami, Pfund 1.60 Mk.,
ff. Krautwurst, Pfund 1.40 Mk.,
ff. Schlackwurst im Kreuzbarm,
Pfund 1.40 Mk.,
ff. Landesbierwurst, Pfund 1.40 Mk.,
ff. durchwach. Speck, Pfund 1.40 Mk.
Otto Ruh, Stargard i. Pomm.

Stellenangebote
**Kräftige
Arbeiter**
steht von Montag ab ein
Proviantant.
Portierstelle
an kinderloses Ehepaar oder alleinstehende
Frau zum 1. 4. 15 zu vergeben. Ange-
bote unter L. 346 an die Geschäfts-
stelle der „Presse“.

Maler Arbeitsburschen
verlangt. Gerberstraße 18, I.
**Arbeitsburschen und
Lautburschen**
können sich melden. Baderstraße 28, pt.
Ein Laufbursche
kann sich melden.
95 Pfenning-Bazar.

Zur Leitung einer Filiale
in der Bromberger Vorstadt wird per
1. April eine geeignete
Dame gesucht.
Wohnung mitvorhanden. Angebote unter
K. 345 an die Geschäftsstelle der
„Presse“ erbeten.

Ein Lehrfräulein
und ein
Lehrling
aus anständiger Familie
wird gesucht.
**Leinenhaus
M. Chlebowski.**

steht ein „Sabana“, Culmstraße 12.
Ein Bedienungsmädchen
für vormittags gesucht.
Zu erfragen im Central-Schuhhaus,
Breitenstraße 25.
Lehrmädchen
verlangt. Meldungen Gerberstr. 31, II.

Ein Lehrling
aus anständiger Familie
wird gesucht.
**Leinenhaus
M. Chlebowski.**

steht ein „Sabana“, Culmstraße 12.
Ein Bedienungsmädchen
für vormittags gesucht.
Zu erfragen im Central-Schuhhaus,
Breitenstraße 25.
Lehrmädchen
verlangt. Meldungen Gerberstr. 31, II.

Ein Lehrling
aus anständiger Familie
wird gesucht.
**Leinenhaus
M. Chlebowski.**

steht ein „Sabana“, Culmstraße 12.
Ein Bedienungsmädchen
für vormittags gesucht.
Zu erfragen im Central-Schuhhaus,
Breitenstraße 25.
Lehrmädchen
verlangt. Meldungen Gerberstr. 31, II.

Ein Lehrling
aus anständiger Familie
wird gesucht.
**Leinenhaus
M. Chlebowski.**

steht ein „Sabana“, Culmstraße 12.
Ein Bedienungsmädchen
für vormittags gesucht.
Zu erfragen im Central-Schuhhaus,
Breitenstraße 25.
Lehrmädchen
verlangt. Meldungen Gerberstr. 31, II.

Ein Lehrling
aus anständiger Familie
wird gesucht.
**Leinenhaus
M. Chlebowski.**

Volksversammlung.

Am Dienstag den 9. März, nachmittags 5 Uhr
findet in Thorn, Viktoriapark, und
Freitag den 12. März, nachmittags 5 Uhr
in Culmsee, Villa nova,
eine Volksversammlung

statt, bei der Herr Direktor Bole-Schönsee sprechen wird über:
„Unsere Aufgaben zur Sicherstellung der
Ernährung des deutschen Volkes im Kriege
und zur Vereitelung des englischen Aus-
hungerungsplanes“.

Ein Bedruf an das deutsche Gewissen.
Ein kurzes Schlusswort über praktische Unterweisung
wird Fräulein Staemmler, Vorsteherin der Haushaltungs-
und Gewerbeschule, anschl. sein.
Thorn den 2. März 1915.
Der Landrat.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse 5. (231.) Lotterie
hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse
bis zum 8. März, abends 6 Uhr,
bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.
Spielern, die behindert waren, ihre Lose zur 2. Klasse zu erneuern,
stehen ausnahmsweise die Lose zur 3. Klasse ohne Nachzahlung der
1. Klasse zur Verfügung.
1 1 1
2 4 8 Kauflose
zu 60 30 15 Mark
find zu haben.
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitenstraße 2, Fernsprecher 1036.

Teile ergebenst mit, daß ich mein Hauptgeschäft von
Heiligegeiststraße 10 nach:
Geglerstraße 25,
(Haus Raphael Wolff)

verlegt habe.
Zur Einführung meines nunmehrigen Geschäfts-
lokals empfehle ich meine
ganz neue Leihbibliothek II,
die Werke der beliebtesten Autoren wie:

Blohm, Dahn, Doyle, Duncker, Eschstruth, Gers-
dorff, Heimburg, Hopfen, Janitschek, Kahlenberg,
Kellermann, Kretzer, Marlitt, May, Meyer-Förster,
Möllhausen, Ompteda, Perfall, Raabe, Rosegger,
Schlat, Schlicht, Schobert, Skowronnek, Suttner,
Torvete, Viehich, Wildenbruch, Winterfeld, Wothe,
Zapp, Zobelitz

und viele andere mehr enthält.
Die Leihgebühr für Bibliothek II beträgt 20 Pfg.
pro Band und Woche (Pfand 2 Mk.); die Leihgebühr
für meine mehrere tausend Bände umfassende Leih-
bibliothek I beträgt 10 Pfg. pro Band und Woche
(Pfand 1 Mk.).

In meinen neuen Geschäftsräumen werde ich auch
die gelesten
Tageszeitungen u. illust. Zeitschriften
halten; desgleichen in meiner Zeitungshalle, Katha-
rinenstraße 7, die nach wie vor bestehen bleibt.
Hochachtungsvoll und ergebenst
A. Wagner,
Papierhandlung — Leihbibliothek — Druckerei
Geglerstraße 25.

Aufwärterin
für die Morgenstunden gesucht.
Kerzenstraße 22, 3, rechts.
Suche zu jeder Zeit ältere und
jüngere Gärtner, Aushilfs-
tellner, Kellerlehrlinge, Hotelhausdiener,
Kaufher, Hausdiener und Laufburschen.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schulmacherstr. 18, Fernsp. 52.

Suche und empfehle beunmäßen,
Waschmädchen und Mädchen für alles.
Wanda Kremen,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Bäckerstr. 11.

In verkaufen
Eine hochtragende Kuh
und 4 Käuferschweine zu verkaufen.
Lindenstraße 75.
Sunge Tigerdogge
billig zu verkaufen oder gegen einen
Ledel einzutauschen. Zu erfragen bei
Richter & Franke, Eißelstr. 5.

Einen Ganter
(pomm. Riese) verkauft
R. Hill, Hehlende, Post Zielen.
Photograph. Apparat,
13x18, fast neu, billig zu verkaufen.
Thorn-Schießplatz, „Villa Anna“.

In kaufen gelandt
Bersch. gebr. Möbel
zu kaufen gesucht.
Baderstraße 16.
Eine gebrauchte Geige
zu kaufen gesucht. Angebote u. U. 320
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gaslampe,
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote
mit Preisangabe unter F. 341 an die
Geschäftsstelle der „Presse“.
Frischmilch. gute Ziege
zu kaufen gesucht.
A. Gründer, Graudenzstraße.
Kaufe 400 Läuferchweine
60 bis 100 Pfund schwer. Angebote
an **Ramczykowski, Thorn,**
Baderstraße 7.

Wohnungsangebote
Wohnung,
Barkstraße 25, 3, 3 Zimmer mit reichl.
Zubehör, Badestube und Mädchenkammer,
sowie Gas und elektr. Lichtanlagen, vom
1. 4. oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 50.

Kriegslichtbildervorträge

zum Besten des Roten Kreuzes (Soldatenfürsorge)
Sonntag den 7. d. Mts., abends 8 Uhr, und Montag
den 8. d. Mts., abends 8 Uhr,
in der altstädtischen evang. Kirche.
1. Lichtbilder vom Ostl. Kriegsschauplatz: Herr Pfarrer Jacobi.
2. Gefangenvorträge: Frau Agnes Kuschowitz.
3. Deklamationen und gemeinsame Gesänge.
Eintritt frei, doch werden Spenden für das Rote Kreuz erbeten.
Programm 10 Bl.

Sonntag den 7. März, abends 7 Uhr,
im neuen Saale des Viktoriaparks:
patriotischer Konzertabend,
unter Mitwirkung von Herrn Fritz Dreher (Tenor) und Herrn
Obermusikmeister M. Boehme (Cello), veranstaltet von der Bieder-
tafel Thorn-Moder.
Eintrittsgeld nach Belieben. Der Reinertrag ist für die
Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen bestimmt.

Herzliche Einladung!
Bon Mittwoch den 10. bis inkl. Sonntag den 14. März
finden in unserem Vereinslokal, Baderstr. 23, Hof, täglich 8^{1/2} Uhr
Gv.-Versammlungen
statt, zu denen wir jedermann herzlich einladen.
Von 4^{1/2} bis 5^{1/2} Uhr nachm. täglich **Bibelstunden.**
Redner: Prediger Kusch-Biegnik.
Gemeinschaft für entschiedenes Christentum,
Baderstraße 23, Hof.

**Landwirtschaftlicher
Hausfrauen-Verein.**
Hauptversammlung
am Mittwoch, 10. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr,
in der Gartenwirtschaft „Friedl“.
Auszahlung. Pünktliches Erscheinen er-
beten. Tagesordnung: Jahresbericht,
Bericht über den 1. 3. 15. Vortrag
von Fräulein Stoppel-Braunschweig über
den Kriegseinsatz der Frauen in
Berlin. — Um 4^{1/2} Uhr: Lichtbilder-
vortrag über die ersten Kriegserrei-
gnisse 1914.
Bitte Papier und Bleistift mitzubringen.
Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Mangel an Brennmaterial
würde nicht eintreten, wenn die Ver-
braucher zur
Soksfenerung
übergehen wollten. — Wir können Grob-
und Kuchstok sofort liefern.
Gasstoks-Vertrieb,
G. m. b. H.,
Berlin W. 35, Am Karlsbad 23.

Bilhelmstadt,
Friedrichstraße 10 12, hochherrschaffliche
6-Zimmerwohnung, auf Wunsch Bieder-
tafel, ferner Hofwohnung, 3 Zimmer,
31 Mk. pro Monat, 1 Mansardenstube,
7 Mk. pro Monat, zu vermieten.
Zu erfragen beim Portier.

Fortzugshalber
ist meine Wohnung, Markt-
Markt Nr. 22, 4 Zimmer, Küche,
Badezuber, vom 1. 4. an zu ver-
mieten. Auskunft erteilt der
Wirt Herr **Szwaba.**
Frau **Hilda Wollen-
berg, d. St. Berlin, Höhen-
taufenstr. 53, 2.**

Eine Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern und sonstigem
Zubehör, zum 1. April d. J. zu ver-
mieten. **Bilhelmstraße 11.**
Näheres beim Portier.
3-Zimmerwohnung,
Bad, Gas, Entree und sämtl. Zubehö-
rer, vom 1. 4. 15 eventl. früher zu vermieten.
Czechak, Neustädt, Markt 1, 1.

Kleine Wohnungen
zu vermieten. **Bräudenstraße 22.**
Eine Wohnung,
2 Zimmer und Küche, eine Wohnung,
1 Zimmer und Küche, vom 1. April zu
vermieten. **Graudenzstraße 218.**

Wohnungsgeude
Zum 1. 4. eventl. früher ein
leeres Zimmer
zum Unterstellen von Möbeln gesucht.
Angebote unter S. 318 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.
In der Näh. des altstädtischen Marktes
wird ein parterre gelegener
Speicherraum
oder ein geräumiger trockener
Lagerkeller
von sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter N. 348 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Dienstag den 9. März,
abends 8^{1/2} Uhr:
Fr. - S. - in I.
Ging-Verein.
Montag den 8. März, abends 8 Uhr:
Probe im Artushof.
Restaurant Sämmchen,
Gerechtigkeitsstraße 3, neben Kino „Odeon“.
Täglich Mittagstisch
von 12-3 Uhr à 1.00 Mk.
Speisenfolge für Sonntag:
Krautbrühe mit Fleischklößchen,
Schweinebraten mit Selleriestat,
Spieß,
Butter und Käse oder Kaffee.

**Damen-
u. Kinder-Kleider**
werden sauber und billig angefertigt.
Anna Kowalkowski,
Fischerstr. 15, 1. Etz.
Daselbst wird auch Wäsche gearbeitet.
Metallbetten an Private,
Katalog frei.
Holzrahmenmattagen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik **Sahl i. Thür.**

Gaststofs
und oberst. Grubenstofs
offiziert in Wagenladungen für prompte
Lieferung
F. Wodtke, Bromberg
Telephon 15 und 16.
Suche zum Wobieren einer kleinen
Wohnung (Wohn-, Eb., Schlaf-, Mädchen-
zimmer und Küche) teilweise entsprechende
guterhaltene Möbel,
da Aufenthalt vorübergehend.
Angebote unter G. 342 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

**Schlacht-
pferde**
kauft zu zeitgemäßen Höchstpreisen
W. Zenker, Rohlslädterstr.
Culmer Chaussee 28, Fernsprecher 475.
Bei Unglücksfällen komme sofort
mit Transportwagen.
Die erkannte Person,
welche am Sonntag den 28. 2. früh auf
dem Bahnhof Schulstraße aus Bielefeld
einen Karton, enthaltend Blumenstoffe und
einen weißen Unterrock, in den Zug nach
Schwarau mitgenommen hat, wird ge-
beten, denselben wieder auf dem Bahnhof
Schulstraße abzugeben, da sonst Anzeige
erstattet wird.

Verloren heute nachmittags 10 Mark
von Weinbergstraße bis Mann n, Lei-
blichstraße. Abzugeben Weinberg-
straße 18, bei **Lugowski.**

Täglicher Kalender.
1915
März
April
Mai

Siehe zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 5. März 1915.

Am Regierungstische: Dr. von Breitenbach.

Präsident Gr. Graf v. Schwerin-Römhöf eröffnete die Sitzung um 3/4 Uhr.

Die Spezialberatung des Staatshaushaltsetats für 1915 wurde mit dem

Etat der Eisenbahnverwaltung

fortgesetzt. Berichterstatter Abg. Hirsch-Essen (national-liberal) teilte zunächst mit, daß der Vorsitz der verstärkten Budgetkommission bei Beginn der Verhandlungen u. a. ausgeführt hat: Es steht uns vor Augen, als wald ein gewaltiges Werkzeug zur Verteidigung des Vaterlandes unsere preussische Eisenbahnverwaltung sich erwiesen hat.

Der preussische Eisenbahnverwaltung ist in dem Zeitraum des Krieges, der hinter uns liegt, eine Aufgabe erwachsen gewesen, die ebenso einzig in ihrer Art ist, wie diese Verkehrseinrichtung selbst einzig in der Welt dasteht. Wie sie gelöst worden ist, mit Stolz und Bewunderung haben wir das gesehen.

Mit Stolz und Bewunderung blicken wir auf die Leistungen unserer Eisenbahn zurück. Als es galt, nach West und Ost die Heere zu entsenden, geschah das mit einer Pünktlichkeit und mit einer Sicherheit, wie wir sie im Frieden gewohnt sind. Von keinem Unfälle wurde gehört. Ebenso war es, als es später darauf ankam, vom westlichen zum östlichen Kriegsschauplatz Truppen zu werfen.

Daß das möglich gewesen ist, das danken wir dem Geist, der unsere preussische Eisenbahnverwaltung befeuert, dem Geist, der von der höchsten Spitze ausgehend die sämtlichen Glieder dieses großen und gewaltigen Körpers durchdringt. Die preussische Ordnung, preussische Pflichttreue und preussische Disziplin haben diese Früchte zeitigen können.

Der Berichterstatter hat in der Kommission seinerseits ausgeführt, daß diese warmen Worte der Anerkennung für die Eisenbahnverwaltung nicht nur dem Empfinden der Kommission, sondern zweifellos dem ganzen Volke entsprechen, welches die außerordentlichen Leistungen der Eisenbahnverwaltung bei der Mobilisierung und bei den im Verlaufe des Krieges notwendig gewordenen Truppenverschiebungen anerkennt und dankbar würdigt.

(Zustimmung.) Zum Etat selbst übergehend verweist der Berichterstatter auf den Einfluß, welchen das störende Wirtschaftsleben bei Beginn des Krieges notwendig auf die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung hat ausüben müssen, und stellt fest, daß der Übergang in normale Zustände sich schneller vollzogen hat, als man zu Anfang annahm.

Von Monat zu Monat hat der Verkehr zugenommen. Es muß als ein großes Verdienst der Eisenbahnverwaltung anerkannt werden, daß sie den Forderungen des gewerblichen Lebens in so großem Umfange entsprochen hat, daß sie in dieser schweren Zeit in weitherziger Weise alles getan hat, um mit der Finanzverwaltung einheitslich ihre Aufgabe zu lösen.

Auf dem Gebiete der Lokomotiven, der Wagenbeschaffung, des Oberbaus usw. hat die Eisenbahnverwaltung ihre Leistungsfähigkeit außerordentlich erhalten. Ob und inwiefern nun die Etatsaufstellung der Eisenbahnverwaltung der Wirklichkeit entsprechen werde, lasse sich natürlich heute noch nicht sagen. Einen Anhalt werde vermutlich die Verkehrsentwicklung der letzten Monate des Jahres 1914 bieten, aber auch dieser Anhalt sei

naturgemäß sehr unsicher. In der Kommission habe man anerkannt, daß die Aufstellung des Etats sehr vorsichtig geschähen sei.

Das Referat über das Extraordinarium sowie über den Baubericht für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis ebendahin 1914 erstattete

Abg. Dr. Maccò (nationalliberal): In der Kommission sei u. a. darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich eine Summe von dreimalhunderttausend Mark als erste Rate für die Stromerzeugung der Bahnhöfe Hannover aus dem Kraftwert Dörverden finde. Im ganzen würden für diese Anlage 940 000 Mark gefordert. Es wurde hervorgehoben, daß es doch fraglich erscheine, ob es zweckmäßig sei, eine solche Forderung unter den heutigen Verhältnissen einzusetzen.

Abg. v. Hennigs-Teckeln (konservativ): Wir stehen alle unter dem Eindruck der hervorragenden Leistungen der Eisenbahnverwaltung in diesem Kriege. Es ist auch meiner Partei ein Bedürfnis, wohl mit Zustimmung des ganzen Hauses, die Worte des Berichterstatters der Kommission noch einmal zu unterstreichen, und der Eisenbahnverwaltung, an der Spitze ihrem Chef, unseren Dank auszusprechen für die bewundernswürdige Tätigkeit in den Kriegsoperationen. (Beifall.)

Zu unserer Freude ist auch das Zusammenarbeiten mit den Staatsbahnverwaltungen der nichtpreussischen deutschen Staaten vorzüglich gewesen. Die Eisenbahnverwaltung hat auch eine Tarifpolitik betrieben, die man ohne Übertreibung nur als großzügig bezeichnen kann. Die Tarife wurden ermäßigt, um den durch den Krieg und die militärischen Verschiebungen notwendigen Veränderungen des Wirtschaftsplans gerecht zu werden.

Die Aufgaben, die in den Neubauten für die Zukunft der Eisenbahn zugewiesen sind, sind sehr bedeutend. Die Eisenbahnverwaltung wird selbst vor große Aufgaben und Ausgaben gestellt werden, weil das Material stark abgenutzt wird, das Wirtschaftsleben wird davon abhängen, wie die Eisenbahnen infolge sein werden, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Der Ausgleichsfonds, der jetzt 333 Millionen enthält, wird uns in ganz hervorragendem Maße dazu helfen, die sicher nicht ausbleibenden Mindereinnahmen auszugleichen; ob er ganz aufgebraucht werden wird, läßt sich heute noch nicht übersehen.

Abg. Hellenborn (Zentrum): Namens meiner Fraktion kann ich mich dem hohen Lob, das der Eisenbahnverwaltung, der Finanzverwaltung, sowie den Angestellten und Arbeitern gesendet worden ist, nur anschließen. (Beifall im Zentrum.)

Auch der Ausgleichsfonds hat sich gut bewährt. In die dritte Klasse sollten auch vor allen Dingen Schlafwagen dritter Klasse eingestuft werden. Alles in allem bieten die Eisenbahnen in Anbetracht des furchtbaren Krieges ein außerordentliches Bild. (Beifall.)

Abg. Dr. Maccò (nationalliberal): Auch ich kann mich namens meiner Freunde der Anerkennung, welche der Eisenbahnverwaltung und ihrem Personal auch im Plenum gesollt worden ist, nur anschließen. Die Eisenbahnen mit ihrem Anlagekapital bilden das Rückgrat des ganzen Etats. Das statistische Anlagekapital ist viel höher, als man allgemein angenommen hat. Von sachmännischer Seite ist es auf 20 Milliarden geschätzt worden. Kein anderer Staat hat ein solches Aktivum aufzuweisen. Ich glaube, unsere Eisenbahnen sind infolgedessen in der Lage, noch mehr zur Hebung des wirtschaftlichen Lebens beizutragen. Auch ich

meine, daß wir im nächsten Jahre mit der Erneuerung des rollenden Materials außerordentlich viel zu tun haben werden. Schon im vergangenen Jahre ist auf die Notwendigkeit der Einführung der automatischen Bremse hingewiesen worden.

Abg. Dr. v. Bohna (freikonservativ): Der große europäische Krieg, in dem wir heute stehen, ist wohl die beste Probe für die Richtigkeit der Verstaatlichung der Eisenbahnen. Das werden wohl jetzt selbst ihre damaligen Gegner anerkennen. Aus den Äußerungen des Ministers in der Kommission haben wir entnehmen können, daß der Typ unserer Wagen dritter Klasse eine durchgreifende Änderung wird erfahren müssen, ganz besonders für Wundetransporte. Es ist erfreulich, daß es so schnell gelungen ist, so hervorragende Lücke in unserem Eisenbahnpark durch Einführung der Lagersitzzüge auszufüllen. Auch auf anderen Gebieten wird manches nachzuholen sein. Die gänzlich veralteten Bahnhöfe auf den großen durchgehenden Strecken haben sich bei dem gewaltigen Heeresaufmarsch als ein Hindernis erwiesen. Ihr Umbau liegt im allgemeinen Interesse, ebenso der viergleisige Ausbau der Bahnlinien, die scharfe Trennung des Personen- und des Güterverkehrs.

Abg. Dejer (fortschrittliche Volkspartei): Zur finanziellen Seite bemerke ich nur, daß es auch bei der späteren Neuordnung des Verhältnisses von Eisenbahn- und allgemeinen Staatsfinanzen an einer Kontrollstelle nicht fehlen darf. Wirtschaftlich hat die Eisenbahnverwaltung dieselben Erfahrungen gemacht wie andere industrielle Unternehmungen. Die Folgen sind nicht so schwer geworden, wie man anfangs annehmen mußte. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr haben beinahe das normale Maß wieder erreicht. Ich freue mich, namens meiner Freunde der Anerkennung beizutreten zu dürfen, welche die Leistungen unserer Staatsbahnen im Kriege hier gefunden haben. Das Lob und die Anerkennung, die wir ihr aussprechen, ist wohlverdient und wohlverdiert. Noch anzuerkennen ist die Verfügung über die Hergabe des bahneigenen Geländes zum Kartoffelbau, und die Aufforderung an die Beamten, der Ernährungsfrage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bei der Regelung der Tariffragen ist der Landwirtschaft viel gegeben worden, und ich sage mit Recht: Auch die Industrie hat nicht zurückzulassen brauchen. Die Verwaltung hat bei Ausbruch des Krieges ihre Aufträge nicht zurückgezogen, sie ist im Gegenteil nachdrücklich dafür eingetreten, die Arbeitslosigkeit zu vermindern oder ganz zu beseitigen. Es hat sich in dieser kritischen Zeit die einseitige Tarifpolitik als ein Mittel wirtschaftlicher Kräftigung erwiesen. Das war möglich, weil die Staatseisenbahnverwaltung von fiskalischen Rücksichten frei war. Das deutsche Eisenbahnwesen muß und wird das Herz des gesamten europäischen Verkehrs sein. Man wird nicht umhin können, das Eisenbahnwesen und das Wasserwesen in einheitliche Beziehung zu bringen und nach großen Gesichtspunkten auszubauen.

Abg. Leinert (Sozialdemokrat): Dem ganzen Volke ist es klar geworden, welches wichtige Kampfmittel die Eisenbahnen darstellen. Wir fordern Anerkennung der Tarifverträge sowie Klarheit darüber, ob die neue Bestimmung, daß die Arbeiter keine Reserve mehr zu unterzeichnen brauchen, sich auch auf die bisher festangestellten Arbeiter bezieht. Ich bitte, hierbei dem Beispiel des Kriegsministeriums zu folgen. Wir wollen durchhalten, bis der

Stieg erfolgt ist. Wir werden das Vaterland nicht im Stich lassen, aber für uns und unsere Gewerkschaften erwarten wir auch Vertrauen.

Minister v. Breitenbach: Alles, was zur Eisenbahnverwaltung gehört, ist von einem gewissen Glücksgefühl umgeben, weil man sich bewußt ist, beitragen zu können zur Niederringung unserer Feinde. Es ist nicht allein das Verdienst der Eisenbahnverwaltung und ihrer Beamten, daß die Eisenbahnen allen Anforderungen entsprechen konnten, sondern auch das Verdienst des Landtages, der immer darauf gedrungen hat, unsere Eisenbahnen auf die höchste Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen. Auf die Frage des Koalitionsrechtes und der Tarifverträge möchte ich nicht eingehen, da die Regierung jetzt nicht vor neue Entscheidungen gestellt werden darf und auch der Burgfriede gewahrt werden muß. Nach dem Frieden werden auch die preussischen Eisenbahnen am Plage sein, um durch Ausnutzung aller ihrer Kräfte den Wünschen zu entsprechen, die heute geäußert worden sind. (Beifall.)

Der Etat wurde genehmigt.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Etat der Finanzverwaltung, kleinere Vorlagen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 4. März. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde der Haushaltsplan für 1915 beraten und in Einnahme und Ausgabe auf 612 600 Mark festgesetzt gegen 600 470 Mark im Vorjahre. Es beantragt die allgemeine Verwaltung 43 300 Mark, die Kammerverwaltung 20 250 Mark, die Bauverwaltung 9915 Mark, die Polizeiverwaltung 14 640 Mark, die Armenverwaltung 27 070 Mark, die Schulverwaltung 115 280 Mark, die Kapital- und Schuldenverwaltung 64 926 Mark, die Steuerverwaltung 93 100 Mark, außerordentliche Ausgaben 3019 Mark, die Schlachthausverwaltung 27 200 Mark, die Gasanstaltsverwaltung 128 600 Mark, die Wasserwerksverwaltung 40 600 Mark, die höhere Mädchenschule 24 700 Mark. Zur Deckung des Steuerbedarfs im Betrage von 276 673 Mark werden erhoben: 300 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, 30 Prozent mehr als im Vorjahre; 210 Prozent Zuschlag zu den staatlich veranlagten Steuern der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 110 Prozent der Betriebssteuer. Zur Beschaffung von Dauerwaren in Schweinefleisch, einschließl. Schweinefleisch und Kartoffeln, wurde ein Kredit von 40-50 000 Mark bewilligt. Da nach Umfrage die hiesigen Fleischer im Besitze von 300 Zentnern Dauerwaren sind, beschließt die Stadtwverwaltung, für 40 000 Mark Schweine einzuschlachten und im Kühlraum des Schlachthaus aufzubewahren. Im Bedarfsfalle wird das Fleisch an die Fleischer zum Verkauf abgegeben und der Verkaufspreis vorgezogen. Auch beschließt die Stadtwverwaltung, eine Aufnahme der im Privatbesitz befindlichen Dauerwaren vornehmen zu lassen. Sie schätzt die Bestände ebenso hoch wie die der Fleischer. Da die künftige Regierung verlangt, daß pro Kopf der Bevölkerung für 15 Mark angelegt werden soll, glaubt die Stadtwverwaltung mit dem Kredit von 40- bis 50 000 Mark auszukommen. Für 10 000 Mark sollen Kartoffeln beschafft werden.

Eisenlaub geschmiedet die Stätten friedlichen Schaffens wieder aufsuchen können. Aber gerade bei denen, die das Höchste, ihr Selbst, zum Opfer bringen, wird am wenigsten eine Stimme des Verzagens laut. Sehen wir doch gerade hier in unserem Waffenplaz fast täglich ganze Scharen hinausziehen, um sich den Reiben der anderen Kämpfer für Haus und Herd, für Volk und Vaterland anzuschließen. Und noch harren Hunderttausende des Tages, da auch an sie der Ruf des Königs ergehen wird. Wer könnte bei einer solchen in der Weltgeschichte einzig dastehenden Festigkeit und Charakterstärke eines großen Volkes zweifeln, daß es auch die zweite Hälfte des Krieges siegreich durchhalten werde? Die Mittel dazu sind glücklicherweise vorhanden. Wir können uns auch ein reiches Volk nennen, reich nicht nur durch Anammlung von Kapital, sondern auch durch Arbeitsamkeit, hohes Pflichtgefühl und durch die wunderbare Anpassungsfähigkeit von Industrie und Handel. Darum wird das deutsche Volk sicher nicht bei einer Aufgabe verlagen, die wie die Zeichnung der neuen Kriegsanleihe kein Opfer erfordert, sondern eine geradezu verlockende Kapitalanlage darstellt. Infolge des Zeichnungstermines von 97,5 erhöht sich der Zinsfuß fast auf 5,10 Prozent. An der Sicherheit darf wohl kein Zweifel bestehen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die neue Kriegsanleihe der ersten ebenbürtig sein. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, hat die Aktiengesellschaft „Victoria“ in Berlin, die sich bei der ersten Kriegsanleihe mit 20 Millionen beteiligte, diesmal bereits 30 Millionen geschonnet. Das ist auch ganz verständlich. Früher wurden die Überschüsse an Kapital zu einem nicht unwesentlichen Teile in ausländischen Unternehmungen angelegt. Das Absperrensystems Englands hat uns zu völliger Eigenwirtschaft gezwungen. Das Geld bleibt im Lande. Der Hauptauftraggeber ist der Krieg, der in mannigfaltigster Form die ganze gewerbliche Welt beschäftigt. Man kann daher behaupten, daß die 4 1/2 Milliarden der ersten Anleihe und die anderen großen Aufwendungen für den Krieg sich wieder an anderen Orten als Kapital angesammelt haben und bereits der neuen Anleihe

Thorner Kriegsplauderei.

XXIII.

Einige wunderbare Bocksprünge hat der Winter wieder in der letzten Zeit gemacht: Wind, Frost, Schnee und Tauwetter durcheinander hat er uns gebracht. Stolz und majestätisch rauscht die Weichsel an den Mauern unserer Stadt vorbei. Bei dem hohen Wasserstande hat sich ein reger Wasserverkehr mit den Kriegsschiffen in Polen entwickelt. Besonders die Ankunft von Gefangenen und Verwundeten hat große Scharen von Zuschauern an die Weichsel gelockt. Die empfangenen Eindrücke spiegeln sich sogar in den Kriegsspielen der Jugend wieder. Während es bisher in ihren Kämpfen keine Verwundeten gab, spielt deren Behandlung jetzt eine erhebliche Rolle. Sobald einen Kämpfer die feindliche Kugel trifft, sinkt er zur Erde. Zwei Kameraden greifen ihn und schleppen ihn zum Verbandplaz, wo ein „Sanitäter“ mit kundiger Hand die erste Hilfe leistet.

Wenn man das Leben und Treiben in den Straßen der Stadt beobachtet, so wird man schwerlich irgendwelche Spuren finden, die an den Krieg erinnern. Daß die gewaltigen Ereignisse auf dem Welttheater unser ganzes Sinnes und Denken in Anspruch nehmen, unser Nervensystem in fortwährendem Schwingung erhalten, das zeigt sich draußen wenig. Der Gang zur Leichtigkeit kommt da wie eine natürliche Gegenströmung zu dem Ernst der Tage zum Vorschein. Vor einem Laden in der Breitenstraße ein großer Menschenandrang! Neue Spaziergänger strömen dazu, in der Meinung, da müsse wohl ein wichtiges Sonderblatt ausgehängt sein. Nichts von alledem, es wurden nur Modeschaukasten neu dekoriert, was besonders die Damen mächtig anzog. Es soll damit kein Tadel ausgesprochen werden. Sucht doch jeder ab und zu aus der ersten Vorstellungswelt sich — und sei es nur für wenige Augenblicke — auf irgend eine Dase hinduzurecken, wo Blumen einer friedlichen Welt blühen.

Mitunter tritt blitzartig in Erscheinung, wie schädigend der furchtbare Krieg auf manchen Ge-

bieten gewirkt hat. Erst in der letzten Stadtverordnetenversammlung ist weiteren Kreisen bekannt geworden, in welcher schwierigen Lage sich die Pferdebesitzer befinden, seitdem der freie Handel mit Futtermitteln so gut wie aufgehört hat. Der vielgeplagte Magistrat wurde förmlich angefleht, auch hier der Retter in der Not zu werden und eine Verkaufsstelle für Futtermittel einzurichten.

Vom Magistratsrat wurde bei der Gelegenheit auch angeklagt, daß auch wir in Thorn um das System der Brotkarten nicht herumkommen werden. Die Vorarbeiten sind bereits im vollen Gange. Das wird ängstliche Gemüter wieder beunruhigen, die erst kaum die Revolution mit den Frühstücksjammeln überwunden haben. War doch bis vor kurzem die frische Frühstücksjammel das unbestrittene Recht des steuerzahlenden Bürgers. Eine Revolution gabs wirklich in Hütte und Palast. Verschwunden ist der Bäckerjunge, der uns morgens durch sein lautes Stampfen auf den Treppen aus süßem Schlummer weckte, verschwunden sind die mehr oder weniger geschmackvollen Brotbeutel, die der morgenden Füllung harrend, nach 10 Uhr abends an den Türen hingen. Besonders groß war die Revolution in den Bäckereien, die durch jahrhundertelangen Gebrauch auf die Nacharbeit zugeschnitten waren. Der Übergang zu dem neuen Zustand der Dinge ist auch nicht ganz schmerzlos verlaufen. Ein großer Teil der Bäckermeister hat sich Anklagen zugezogen, weil die Nacharbeit nicht pünktlich mit dem 15. Januar eingestellt wurde. Ordnung regiert ja die Welt. Bei der ersten Verhandlung wurde im Zuschauerraum jedoch vielfach die Ansicht ausgesprochen, daß es besser gewesen wäre, wenn die Aufsichtsbeamten nicht gleich in der ersten Nacht mit solcher Strenge vorgegangen wären.

Niemand wird das Schwerkrieg der neuen Verordnungen, die Volksernährung betreffend, verkennen. Aber es wird gehen, weil es gehen muß. Man muß sich eben mit der Erkenntnis wappnen, daß es nicht viele Erwerbstreife gibt, an denen der Krieg spurlos vorübergegangen ist. Es gibt verhältnismäßig wenig Einzelwesen, die nicht in irgend

einer Weise durch die Kriegereignisse selbst oder deren Einflüsse geschädigt, gefährdet und bedrückt wird. Die Erkenntnis, daß der Krieg seine Schäden gleichmäßig verteilt, muß uns stärken in dem Gefühl der Schicksalsgemeinschaft. Wohl uns, daß uns nichts Schlimmeres befallen ist! Stolz müssen wir werden in dem Gedanken, daß das passive Ertragen dieser gemeinsamen Nöte, die oft nur unbedeutende Unterbrechungen alter Gewohnheiten sind, eine auf ein großes, herrliches Ziel gerichtete Arbeit bedeutet. Wie die Kämpfer draußen die Furcht vor dem Tode gelernt haben, so müssen wir wenigstens die Furcht vor Entbehrungen verlieren. Ewige Schände würde es uns bringen, wenn ein vorzeitiger Friede geschlossen werden müßte, weil wir nicht entbehren, weil wir zu bequem leben wollten.

Seit einigen Tagen sind die Zeichnungslisten für die neue Kriegsanleihe des deutschen Reiches ausgelegt. Zeichnet Kriegsanleihe! So mahnen die Tagesblätter. Genau wie das erstmal handelt es sich um einen unbegrenzten Betrag. Die erste Anleihe, brachte 4481 Millionen zusammen, gewiß ein überragender Erfolg, der auch im Auslande seinen Eindruck nicht verfehlt hat. Es war der Ausdruck der Opferfreudigkeit, die alle Kreise des Volkes zu einem Zwecke, dem Dienste des Vaterlandes, zusammenführte, der Ausdruck auch der festen Zuversicht, daß nichts in der Welt einem einzigen Deutschen gewachsen ist. Sieben Monate hat nun der Krieg gewährt. Die lobende Begeisterung der unversehrlichen Augusttage hat sich allmählich in den ernststen, unüberwindlichen Willen zum völligen Siege über alle Feinde gewandelt. Unter den von einer Berliner Zeitung erbetenen Ansichten der Großen unserer Tage zur Jahrhundertwende ist besonders das Wort eines Heerführers charakteristisch: „Wir brauchen schwer errungenen Sieg; er erst läutert das Volk!“ Das Wort scheint in Erfüllung zu gehen. Trotz so vieler herrlicher Waffentaten können wir noch immer von keinem endgültigen Siege sprechen. Noch manches teure Opfer an Gut und Blut wird das deutsche Volk bringen müssen, bis seine Heere mit Lorbeer und

Der Ostkanal.

Uns geht folgende Zuschrift zu:

Noch sind wir mitten in dem furchtbarsten Kriege, den die Welt je gesehen, noch sind erst wenige Tage verfloßen, daß die letzten Russen aus dem verwüsteten Ostpreußen herausgetrieben worden sind, und schon werden gerade in Ostpreußen Stimmen laut, die für Wiederaufnahme der Propaganda zugunsten des Ostkanalprojektes eintreten.

Auch an anderen Orten regen sich die Kanal-freunde wieder, und es treten namentlich die Freunde des Mittellandkanals mit Nachdruck für die Fortführung des Rhein-Weiser-Kanals bis zur Elbe ein. Es liegt ja auch auf der Hand, von welchem ungeheuren Nutzen es für uns wäre, wenn eine durchgehende Wasserstraße vom Rhein bis zur Weichsel bestände. Es würden ja nicht nur die eigentlichen militärischen Zwecke — Heranschaffung von Lebensmitteln, Munition u. a., Abtransport der Verwundeten — gefördert, sondern auch allgemeine wirtschaftliche Zwecke durch ungehinderte Beförderung von Gütern für Handel, Industrie und Landwirtschaft während den häufig nötig werdenden Eisenbahnsperren. Auch würde, was uns wohl alle angenehm berühren muß, ein billiger Wasserweg vom Rhein zur Elbe bei allen Zeiten England als Wettbewerberin in Mitteleuropa zugunsten des rheinisch-westfälischen Kohlengebietes zurückdrängen.

Der militärische Wert der Kanäle ist übrigens auch schon vor dem Kriege klar erkannt worden. So findet sich in der Juli-Nummer 1914 der Zeitschrift „Weltverkehr und Weltwirtschaft“ ein gerade jetzt äußerst interessanter Artikel über die strategische Bedeutung der Fertigstellung des Mittellandkanals. Der Verfasser, Oberst a. D. von Kurnatowski, schreibt darin u. a.:

„Für die Verteidigung von Ostpreußen hat der große Kanal einen besonderen Wert. Diese Provinz ist einem überlegenen Angriff von russischer Seite ausgesetzt und hat vielleicht den ersten Ansturm der jederzeit in hoher Kriegsbereitschaft befindlichen russischen Heere zu bestehen. Die hier vorhandenen schwachen Garnisonen werden zunächst auf die Defensivlinie angewiesen und zur Befestigung der Seendefensen und Wasserstraßen als Terrainhindernisse gezwungen sein. Hier hat der majurische Kanal als der wichtigste Teil des Mittellandkanals eine hohe militärische Bedeutung. Er gewährt der Festung Königsberg bequeme Zufuhr von Massenprodukten schon im Frieden. Da er durch die Elbe bei Allenburg das Seengebiet mit dem Pregel in Verbindung setzt, so ist der Transport von Kriegsmaterial an die russische Grenze auf dem Wasserwege sehr erleichtert. Für einen Vormarsch deutscher Truppen nach Rußland im Falle eines Krieges bildet die majurische Seentette mit dem Kanal zusammen eine vortreffliche Operationsbasis. Bei einer Verteidigung der Angerapp-Linie seitens deutscher Truppen hat der Kanal eine wichtige Aufgabe in der Heranschaffung von Munition und Kriegsmaterial und bildet außerdem einen zweiten Abschnitt, wenn die Angerapp geräumt werden müßte. Welche Bedeutung ein solches Hindernis als Kampfmittel bieten kann, hat im Kaisermandat über 1910 der oberländische Kanal dargelegt. Eine ähnliche Aufgabe erfüllt in der Provinz Posen z. B. die Warthe mit dem Odra-Kanal und für die Provinz Schlesien die Oder mit ihren Zuflüssen. Allen diesen Wasserstraßen gibt als Kampfmittel oder Verkehrswege der Mittellandkanal erhöhte Bedeutung, weil er die ganze

haben. So ist kein Zweifel, daß diese auch diesmal das gewünschte Ergebnis haben wird.

Weniger günstig stehen auf finanziellen Gebiete unsere Gegner da. Über Rußland, das auch in Friedenszeiten schon hauptsächlich vom Pump lebte und sich beim Ausbruch des Krieges durch das Alkoholverbot der besten Einnahmequelle beraubte, braucht man kein Wort zu verlieren. Aber auch in Frankreich sieht es böse aus. Es will für dieses Kontinental etwas bedeuten, wenn der russische Schuldner für 20 Milliarden Wertpapiere die Kouponzahlungen einstellt. Dazu tritt die Einbuße an Einnahmen aus der heimischen Industrie und Landwirtschaft, da bedeutende Landesteile teils durch den Krieg verwüstet, teils von den Deutschen besetzt sind. Andererseits kommen erhebliche Ausgaben für Bezüge von Lebensmitteln und Kriegsmaterial aus Ausland, besonders an Amerika. Solche Opfer kann die Volkswirtschaft und Finanzkraft des Landes auf die Dauer nicht ertragen. Daß uns Englands Geldmacht als furchtbarer Gegner gegenübersteht, wird niemand bestreiten. Aber hier zeigt sich immer krasser der Geist der Selbstsucht, der völlig mit dem unethischen Charakter der Regierungspolitik in Einklang steht. Bezeichnend für diesen Geist sind die mitten im Kriege entbrannten Lohnkämpfe bei den Eisenbahnen und Schiffswerken, die Weigerung der Matrosen der Handelsmarine, in die See zu steigen, der Mangel an Mut und Selbstvertrauen gegenüber unseren U-Booten. Man möchte fast annehmen, daß es das böse Gewissen ist, das sich lärmend auf die Lattkraft des britischen Volkes legt. Wahrscheinlich unsere westlichen Gegner hätten etwas Besseres zu tun, als Schauer-Märchen über das „verhungerte“ Deutschland zu verbreiten. Trotz mancher Entbehrungen und Einschränkungen atmet bei uns alles Zuversicht, Mut und Vertrauen auf den endlichen vollkommenen Sieg in dem Gefühl, daß wir für eine gerechte Sache im Dienste einer höheren Fügung kämpfen.

preussische Monarchie zu ihrem Hinterlande macht. Denn es ist klar, daß eine durchgehende Wasserlinie, die eine Massenzufuhr von Kampfmitteln aller Art aus dem fernem Westen ermöglicht, die militärischen Verhältnisse im Osten günstiger gestaltet.“

Der hierbei nicht berücksichtigte Ostkanal, namentlich wenn er bis Lpd fortgeführt wird, muß ja zweifellos von ganz besonderem Wert für die Verteidigung Ost- und Westpreußens sein. Das hat auch Herr Geheimrat Baurat Ehlers, dem wir den Entwurf des Ostkanals verdanken, nicht übersehen; denn er führt darüber in seiner Broschüre „Der Ostkanal, ein Wirtschaftskanal von der Weichsel nach den majurischen Seen“ folgendes aus:

„Schließlich mag auch noch kurz auf die große Bedeutung des Kanals im Kriegsfall hingewiesen werden. Zunächst bietet das 23,4 Meter breite, in der Mitte 2,9 Meter tiefe Wasserbett eine leicht zu verteidigende Linie, sodas dahinter der Aufmarsch des Heeres ungehindert geschehen kann. Während dann die Eisenbahnen mit der Truppenbeförderung stark belastet sind, kann der Kanal zur Beförderung von Lebensmitteln und Schießbedarf benutzt werden. Die Möglichkeit der Rückbeförderung der Verwundeten und Kranken auf dem von Staub und Erschütterungen freien Wasserwege würde wohl viele löbliche Menschenleben erhalten.“

Wenn wir nun fragen, ob sich die Aussichten für die Durchführung des Projektes gebessert haben, so ist dies zweifellos zu bejahen, und zwar gewiß nicht nur in Hinsicht auf die strategische Bedeutung des Ostkanals. Gerade seine wirtschaftliche Bedeutung, die Aufschließung der Ostprovinzen, die Möglichkeit intensiver Landwirtschaft, die Hebung von Industrie und Handel werden die königliche Staatsregierung veranlassen, dem Landtage in nicht allzu ferner Zeit das Projekt vorzulegen. Wir glauben nicht, daß viele Abgeordnete den Mut finden werden, dem zerstörten und niedergelassenen Ostpreußen diesen Wasserweg, der beträchtlich auf das gesamte Wirtschaftsleben wirkend wird, zu verlagern. Wird aber der Ostkanal angenommen, so wird auch die frühere Gegnerschaft gegen den Mittellandkanal schwinden; denn dann haben ja die Landwirte des Ostens ein großes Interesse daran, ihre Produkte bis weit nach dem Westen zu verschiffen und Waren auf dem Wasserwege von dort zu beziehen. Die Freunde des Mittellandkanals können daher nichts besseres tun, als mit allen Kräften auch das Projekt des Ostkanals zu fördern.

Kofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 7. März. 1914 Eintreffen des albanischen Fürstentums in Duazzo. 1913 Amtsantritt des italienischen Botschafters Bolatti in Berlin. 1911 † Antonio Fogazzaro, berühmter italienischer Dichter. 1905 Geleit der deutschen Schutztruppe mit Hottentotten am Hundsp. 1871 Kaiserparade auf dem Schlachtfelde von Billiers. 1864 † Fürst Wilhelm von Hohenzollern. — Befestigung von Weile durch die Preußen. 1814 Schlacht bei Caonna. Gefechte bei Rogem und Svedoghem. 1793 † John Herschel, berühmter Astronom. 1715 † Ewald Chr. von Kleist, hervorragender Dichter und Kriegsheld.

8. März. 1914 Verhängung der Blockade über Sancti Quarentia in Nord-Epirus seitens Griechenlands. 1912 Erwählung Dr. Kaempfs, Doos und Dr. Paasch zum deutschen Reichstagspräsidenten. 1904 Erneutes Vorgehen der japanischen Flotte gegen Wladimiroff. 1903 † Stefan Bito, ehemaliger ungarischer Ministerpräsident. 1902 † Gaetano Capaci, bekannter italienischer Kritiker. 1901 † Freiherr von Saunm-Halberg, bekannter deutscher Großindustrieller. 1897 † Emil Ritterhaus, bekannter lyrischer Dichter. 1864 Geleit mit d. n. Dänen bei Weile. 1841 † Christoph

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

Als noch der deutsche Ritterorden die drei baltischen Ostseeprovinzen regierte, war Schloß Heidegg der wehrhafte Sitz eines Ordenskommandeurs. Jetzt hatte nur mehr ein Flügel mit rundem Turm etwas Schloßartiges an sich. Das feste Haus war im Laufe der Jahrhunderte belagert und zum Teil zerstört worden. Nach dem nordischen Kriege hatten seine Besitzer es gerüstet und umgebaut. In jenen Jahren seiner Feste hatte es einen beträchtlichen Reichtum an fruchtbareren Ländereien eingebüßt. Man nannte den immerhin noch recht stattlichen Besitz aus irgend einem Grunde nicht mehr „Schloß“, auch nicht Rittergut, sondern einfach „Haus Heidegg“.

Ein tiefer Graben, der zurzeit der Schneeschmelze mächtig anschwellt, ließ rings um das Haus. Eine feste Zugbrücke, die aber längst nicht mehr an ihren rostigen Ketten emporraste, führte von dem großen Wirtschaftshof in den vieredigen kleinen Schloßhof, wo ein Ziehbrunnen stand.

Seit vielen Jahrzehnten gehörte Haus Heidegg den Freiherrn von Heidegg. Der jetzige Besitzer, Herr Matthias, war Witwer. Zwei blasse, blonde Haustöchter wuchsen unter der Obhut einer englischen Erzieherin auf.

Möglichst hieß es auf den Nachbargütern, Matthias Heidegg gehe mit dem Gedanken um, sich zum zweiten male zu verheiraten. Man riet hin und her, wer wohl die Erwählte sein könnte. . . . So mancher unter den heiratsfähigen jungen Damen postete erwartungsvoll das Herz, wenn der stattliche, blonde Gutsherr vortrat.

Die allgemeine Enttäuschung war groß, als Matthias Heidegg sich aus der entlegenen Ecke der Provinz und noch dazu aus einer unbedeutendsten Familie seine zweite Gattin erwählte.

August Tiedge, bekannter deutscher Dichter. 1823 Graf Gula Andraja, hervorragender Staatsmann. 1814 Abmarsch der Franzosen auf Baon.

Thorn, 6. März 1915.

(Die Liebesarbeit der evangelischen Kirche.) Der Krieg hat das Auge für alle Liebesarbeit geschärft und sie in erfreulichem Maße zur Geltung gebracht. Daß aber auch vor dem Kriege in oft nicht bekannter Weise die evangelische Kirche schon in stiller Art eine umfassende Liebesarbeit getrieben hat, deren Bedeutung gerade jetzt durch den Krieg erst recht zur Geltung kommen dürfte, geht aus folgender Zusammenstellung hervor, die wir dem „Dresd. Anz.“ entnehmen: 83 Mutterhäuser hatten 21.000 Diakonissen an der Arbeit, zu denen noch die 1600 Schwestern des Ev. Bundes kommen. 18 Arbeiterkolonien, 600 Brüder in den Diensten, 35 Arbeiterkolonien, 600 Herbergen zur Heimat, Hospize, Vereinshäuser und Trinkerbelfstätten wurden geglätt. 411 Erziehungshäuser und Rettungsanstalten hatten schon im Jahre 1909 12.004 Fingergedöglige, 11.481 weibliche waren unter Aufsicht in Familien und in Diensten untergebracht. 3123 Kleinkinderschul-Lehrerinnen in 2594 Kleinkinderschulen unterrichteten 200.000 Kinder. 1245 Kinderhorte sammelten 84.241 Kinder. Die evangelischen Jünglingsvereine zählten 2419 Vereine mit 142.826 Mitgliedern, 223 Berufsvereine mit 172 eigenen Häusern. Jungfrauenvereine bestanden etwa 5000. Christliche Kellnerheime gibt es 8 in Deutschland, 5 im Auslande. 153 Berufsarbeiter arbeiten in der Seemannsmission in 214 Häfen, in 32 Seemannsheimen und 52 Kabinen. 17.500 Seelenten boten diese Heime 125.000 Schlafplätze, 30.000 Gäste fanden sich ein, und 24.000 besuchten die Heime. 45.000 Schiffsbesuche und 11.000 Kranfensuche wurden von den Berufsarbeitern gemacht, 1 1/2 Millionen Mark an Ersparnissen wurden bei den Sparbanken eingezahlt, von denen 700.000 Mark nach Deutschland gesandt wurden. — Das ist noch lange nicht alles, aber eine Fülle von treuer Arbeit im Dienste der Liebe, der die Kirche ihr Dasein verdankt, steht doch schon hinter diesen trockenen Zahlen.

(Beschlagnahme der Salpeter-vorräte.) Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß eine allgemeine Beschlagnahme von solchen Salpetervorräten erfolgen soll, deren Gesamtgewicht aller Salpeter-Arten mindestens 500 Kilogramm beträgt.

Thorner Lokalplauderei.

Die 31. Kriegswocde, die nun hinter uns liegt, hat auch inend die „Ruhe nach dem Sturm“ gebracht. Die deutsche Hochflut, welche die jehnte russische Lamee verschlungen und dann gegen das polnische Festungsgebiet heranzog, scheint zum Stillstand gekommen an einigen Punkten zurückgedrängt zu sein. Indessen liegen Anzeichen vor, daß die Ruhe und Stille weniger in den Operationen, vielmehr lediglich in den Berichten der Heeresleitung liegt, die, wie verständlich — fast selbstverständlich — über schwabende Unternehmungen Stillschweigen zu beobachten und die Lage, ehe das Ziel nicht sicher erreicht ist, als „unverändert“ zu bezeichnen pflegt. Dazu kommt, daß der starke Festungsgürtel von Nowo-Georgiewsk bis hinauf nach Grodno naturgemäß eine Steuung der Front bewirken mußte, und daß die Russen an einigen Punkten unserer lang ausgebeuteten Front, um einer Überflügelung der Warschau bedenkenden Armee zu begegnen, den von Westen auf Wyszogrod, von Norden auf Przasnysz vorrückenden Korps so große, überlegene Massen entgegenzustellen vermocht hatten, daß hier in der Tat auch ein Stillstand in den Operationen eintrat, der Knotenpunkt Przasnysz von den Russen wieder gewonnen und der Vormarsch auf Wyszogrod aufgehoben wurde. So ist die Lage auf dem polnischen Kriegsschauplatz diese, daß da: russische Gegner, nachdem er durch eine feine Kombination Hindenburgs einen „Turn“ verloren, durch einen starken Angriff einige „Bauern“ gewonnen, sodas das Spiel auch im Osten wieder — wie auf dem westlichen Kriegsschauplatz — auf „remis“, d. h. unentschieden, steht. Hoffen wir, daß unser Cham-

Vom runden Turm zu Heidegg wehte die Wappenfahne. Die beiden Hauskinder Editha und Erla fanden mit rosigweinten Augen in weißen Kleidern, Blumensträuße in den mageren Kinderhänden, am Fuße der Freitreppe, um die neue Mutter zu begrüßen.

Frau Christa war braunäugig und schlank. Ihre schnellsten Blicke liefen neugierig-troh von einem Kind zum anderen. Sie beugte sich lächelnd zu den beiden stocksteif dastehenden Mädchen, die vergeblich von ihrer heftig errötenen Miß zu einem Knids aufmuntert wurden.

„Die alte Geschichte von der bösen Stiefmutter“, dachte Frau Christa enttäuscht, nicht den regungslosen Kindern freundlich zu und zog ihren Gatten, der stirnrunzelnd daneben stand, rasch ins Haus.

„Das gibt und fügt sich“, flüsterte sie entschuldigend und streichelte zärtlich den Arm ihres Matthias. Auf ihrem elterlichen Gute waren acht Geschwister — wie Orgelpfeifen hintereinander — aufgeschossen. Frau Christa verstand sich auf das, was in solch kleinen Seelen vorging — sie hoffte fest, daß ihre Stief-töchter bald ebenso an ihr hängen würden, wie die Schar der Ruben und Mädchen daheim. . . . Sie selber war die drittälteste.

Aber Editha und Erla blieben seltsam widerpenflich. Es gab nämlich in ihrer mütterlichen Verwandtschaft eine Reihe von Tanten, die ganz in der Stille dafür sorgten, daß Frau Christas Versuch, die Herzen der Kinder zu gewinnen, keinen Erfolg hatten. Es tat ihr weh, doch sie hoffte noch immer, daß es eines Tages nach ihren Wünschen gehen würde.

Frau Christa war jung, fröhlich und glückselig. Ihr ganzes Wesen war wie Sonnenschein, und Haus Heidegg, in dem es so lange still gewesen war, lebte wieder auf. Sie liebte ihren Matthias von ganzem Herzen, von Tag zu Tag inniger.

phon und Weichschachmeister Hindenburg durch neue Kombinationen neue Erfolge erringen wird, die den Gegner doch schließlich mattsetzen! — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz glaubt man den lebendigen Einfluß des großen Sieges in Maßuren in der kraftvollen Verteidigung gegen den neuen Generalangriff der Gegner zu spüren.

Von der günstigen Lage der Dinge im westlichen Polen zeugt die Einrichtung eines Vorkampferfelds zwischen Lodz und Alexandrow, mit Anschließung an den Schnellzug Thorn-Berlin. Die Gerüchte, daß zwei Forts der Festung Ossowiec zerstört und auch Grodno mit Erfolg belagert werde, sodas der Eisenbahnknotenpunkt Bialystok bedroht sei, bedürfen noch der Bestätigung.

Von dem Seefrieg, der Blockade, hören wir wenig mehr als das Gerüde der Wagner von Gegenmaßregeln, wobei man wieder stammen muß über die heuchlerischen Sophistereien der englischen Seemänner, welche die Sache so darstellen, als ob sie erst durch die Blockade zu dem Hungertrie gegen 60 Millionen friedlicher Deutschen veranlaßt worden seien, während die Blockade doch nur das letzte Mittel war, Hungertrie mit Hungertrie zu vergebeln und zu belämpfen. Der Vergleich, daß 1870 auch Paris durch Hunger zur Kapitulation gezwungen worden sei, trifft nicht zu, da der Zivilbevölkerung freilich, die Festung zu verlassen. Die Frauen und Kinder für die Dauer des Krieges nach Schweden zu schicken, dürfte wohl kaum an-gänglich sein. Es ist erklärlich, daß der Haß gegen die englische Brutalität immer tiefer und freßer in unsrer Bolke wird, sodas ein Landwirt bereits öffentlich aufgefördert hat, den ominösen Dungs-häufen „Engländer“ zu nennen, zur bleibenden Erinnerung an das faule Spiel Albions in diesem Weltkriege, wie man im Mittelalter den unau-spredlichen „Dit“ in dem Schlosse der Adensritter in Thorn „Danziger“ (Danster) — in Danzig wahrscheinlich „Thorner“ — genannt hat. Zweifellos haben sich schon Stimmen gegen diesen Vorschlag erhoben, der jedoch die Beachtung des Geschichtsschreibers zur Kennzeichnung der Volksstimmung finden dürfte.

Dem Hungertrie hoffen wir, zumal in diesem Jahre Nibengewände reichlich als sonst angebaut werden, begnügen zu können durch Einführung der Brotkarten, die allerdings manchen Familien schwere Sorge bereiten; die Maßregel soll jedoch, wie schon verankert, dadurch etwas gemildert werden, daß auch hier gegen Ausweitung ein etwas größeres Quantum gemährt werden kann. Der Gedanke der Einführung von Brotkarten ist übrigens nicht so neu und original, wie man glauben möchte. Denn schon der italienische Dichter Manzoni hat in seinem, von Goethe hochgeschätzten Roman „Die Verlobten“ einen ähnlichen Vorschlag gemacht, um einer Hungersnot in Mailand abzuwehren. „Wenn ich zu beschließen hätte“, heißt es dort, „so müßte zuerst ein reichhaltiger Brotpreis festgesetzt werden, bei dem jeder bestehen kann. Und dann müßte, damit die Schlinghälle nicht alles an sich raffen, eine rechtliche Verteilung des Brotes vorgenommen werden, und zwar so, daß jede Familie nach Verhältnis der Kopfzahl ihrer Mitglieder einen Zettel erhält, mit dem sie zum Bäcker geht, um Brot zu holen. Mir z. B. müßte ein Zettel ausgestellt werden: „Ambrosio Jumella, meines Zeichens Schmeiseger, mit seinem Weib und vier Kindern, die sämtlich in dem Alter sind, Brot zu essen, erhält so und so viele Brotmengen, wofür er so und so viele Groschen zu zahlen hat.“ Für Manzonis Zeit war ein solcher Vorschlag eine Utopie. Auf die Frage: „Und warum machen Sie nicht ein solches Gesetz?“ läßt Manzoni den Sprecher erwidern: „Ja, was soll ich euch darauf für einen Bescheid geben?“ und von dannen gehen. Aber auch hier hat sich der Dichter wieder als Seher erwiesen, der vorausgesehen, was uns der Weltkriege gebracht hat. Nach Einführung der Brotkarten ist übrigens die Denaturierung des Brotes — die notwendig geworden, solange der Verzehs noch unbeschränkt war — unnötig geworden, und es wäre dringend zu wünschen, daß statt des ungeschmackhaften und bläsenden Kartoffelbrotes wenigstens Kammißbrot gebacken und der Bevölkerung überlassen würde, die mit Recht parjam jugemeßene Menge Brot durch Kartoffeln in schmackhafterer Form zu ergänzen. Es wäre eine unnötige Härte, das Brot zugemessen und dann auch noch durch Zu-

Sie wollte ihm die Laune nicht verderben und vermied es, ihm von der Ungezogenheit, dem starren Eigensinn seiner Töchter, zu reden. In Gegenwart des Waters betrogen sich die beiden leidlich wohlgestit — sie zeigten bereits viel Coaschlaueit.

Vom pädagogischen Standpunkt aus war Frau Christas Verweigerungssystem entschieden unklug; die unermesslichen Folgen blieben denn auch nicht aus.

Frau Christa hatte es sich in den Kopf gesetzt, ohne fremde Hilfe zu kämpfen und zu wirken, bald aber versagten ihre eigenen Mittel ganz und gar.

Eines Morgens fand der Freiherr seine junge Gattin in Tränen. Nun half kein Stüh-winden mehr, kein Umgehen der Tatsachen — nun hieß es „heraus mit der Sprache!“ — Und Frau Christa berichtete schluchzend, daß Editha und Erla fortgesetzt aufkäuflich, ja oft abscheulich ungezogen waren. Nur dank dem Umstande, daß die Anklägerin auch zugleich Süßbitter einlegte, und daß ihre Gesundheit Schonung heischte, entblud sich ein „gemildertes Donnerwetter“ in der Kinderstube.

Die Miß wurde befragt. Ihr Gesichtsausdruck war der einer getränkten Unschuld, ihr Gewissen aber belastet. Sie war von der Verwandtschaft der seligen Baronin Heidegg zur Güterin der kleinen Mädchen eingeseht worden und empfing aus dem feindlichen Lager prompt ihre bestimmten Weisungen.

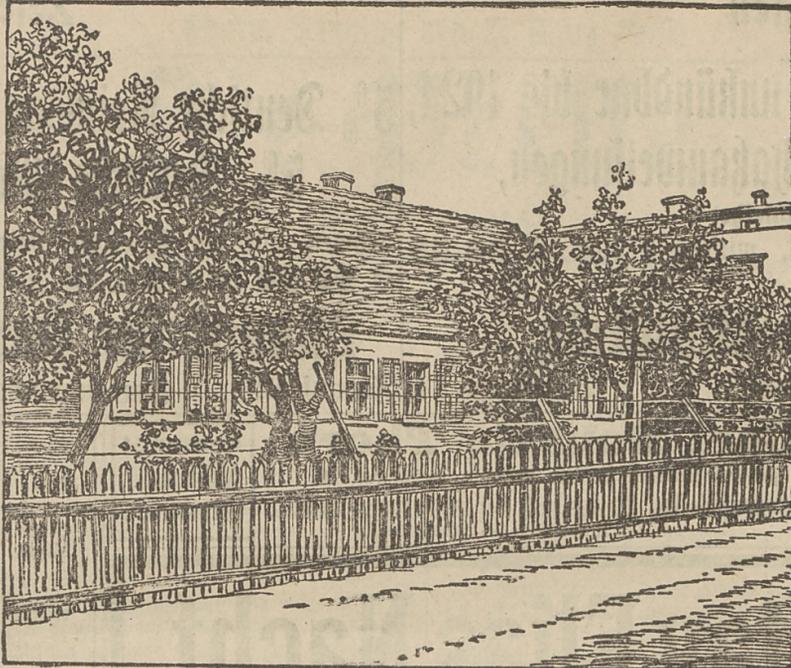
Der Freiherr machte keinen Tsch. Das war immer seine Art. Miß Jane wurde entlassen, die beiden Mädchen kamen in das adlige Stiff der Provinz. Frau Christa aber kam in den Ruf einer bösen Stiefmutter.

Sie wußte darum, doch es kostete sie nicht weiter an — der Freiherr vollends lachte über das müßige Geschwätz: „Daß sie doch reden, Christel!“

haben zu vergällen, die getrennt genossen der Gesundheit und dem Wohlbefinden dienlicher wären.

Mehr Sorge als der Hungertod bereitet uns zurzeit der verheerende Krieg, den Amerika gegen uns führt durch Lieferung von Waffen und Munition an Russland. Die Haltung der Großindustriellen kann nicht überraschen, denn diese Leute stammen entweder aus England — wie die Familie Carnegie — oder erblichen, wie die gesamte Aristokratie der „oberen Verbundstaaten“, in dem König von England ihr gesellschaftliches Oberhaupt; selbst der reichste Mann in Amerika zählt nicht zur „Gesellschaft“, zur Aristokratie — und den Ehrgeiz hat doch jede vornehme Familie —, solange er nicht in England bei Hofe empfangen worden ist. Der amerikanische Präsident, meist eine Kreatur der Milliardäre, gilt nichts; außer Roosevelt, dessen Vorfahren mit der „Mayflower“, dem ältesten Einwandererschiff, herübergekommen — was in Amerika sozial bedeutet wie hierzulande, daß die Vorfahren schon an den Kreuzzügen teilgenommen —, hat noch kein Präsident den Salon eines Astor oder Vanderbilt betreten. Weniger begreiflich und einschüßlicher dagegen ist die Haltung der amerikanischen Regierung, welche, unter dem Einfluß der Dollarherrschaft, die Verletzung der Neutralität so offen geschehen läßt. Da ist es erfreulich, daß die Deutsch-Amerikaner und alles, was Recht und Billigkeit liebt, eine kräftige Bewegung eingeleitet haben, um dem Anflug der Waffenlieferung zu steuern. Wie tief die Bewegung gedrungen, lehren zwei Briefe von Deutschen im Staats Michigan, die beide davon erfüllt sind. Ein Bäckermeister in der Ortschaft Ann Arbor schreibt in einem Briefe vom 9. Januar an eine in Thon lebende Verwandte u. a.: „Es gilt nicht nur den Verdienst zu helfen, sondern wir haben noch eine besondere Mission als deutsche Bürger dieses Landes zu erfüllen, da es den Engländern gelungen ist, durch entstellte Berichte ihrer Sache zu helfen und auf private Weise hier Kriegsmaterial aufzukaufen. Wir kämpfen daher mit unserer Regierung für strikte Neutralität und bearbeiten unsere Kongressabtreter, diese durch Gesetz zu erzwingen. Im ganzen Lande sind wir vereint als 25 Millionen Deutschgeheimte, die strikte Neutralität durchzusetzen, und wir erwarten damit durchgehenden, Etliche Zeichen von Erfolg sehen wir schon.“ — Allerdings fehlt es auch nicht an Witzworten, welche angesichts der großen Siege über die Russen die Lieferungen aus Amerika recht reichlich wünschen. So wird drüben folgendes Geschichtchen erzählt: „Ein Farmer kommt in eine große Automobilfabrik, die einen bedeutenden Auftrag für Russland hatte. Gefragt, was er wolle, erklärte er: „Ich wollte nur mal sehen, ob die Maschinen so stark gebaut werden, wie sie die Deutschen wünschen. Die Maschinen, wird ihm bedeutet, sind nicht für Deutschland, sondern für Russland bestimmt. Ich weiß, sagte er, Russland hat sie bestellt, England bezahlt sie, und Deutschland wird sie gebrauchen!“ — Das klingt ganz hübsch, und der Sieg in Mafusen hat es bestätigt; aber lieber wäre uns doch, wenn der Waffenlieferung endlich durch Gesetz ein Ende gemacht würde.

Leichter schon läßt sich die Haltung der Japaner verstehen, die, ohne sich in Europas Handel einzumischen, sich beschränken, mit kluger Ausnutzung der Weltlage die amerikanische Monroe-Doktrin — „Amerika den Amerikanern!“ (d. h. den Nordamerikanern) — auf Japan zu übertragen: „Asien den Asiaten“, d. h. den Japanern. Daß sie den Deutschen, denen sie sozial verdanken, nicht unfreundlich gesinnt sind, beweist die gute Behandlung, die sie der in Tsingtau kriegsgefangenen Bevölkerung, zu der auch ein Thorne, der Sohn des Restaurateurs Herrn Hermann Drenthof, gehört, widerfahren lassen. Der junge Hans Drenthof schreibt in einem Briefe an seine Eltern, der nach heben Wochen von Tokio hier eingetroffen, hierüber: „Ich gah Tage lang es nun schon her, daß wir der Übermacht des Feindes unser schönes Tsingtau übergeben mußten. Mangel an Geschützmunition zwang uns zu diesem traurigen Entschluß. Es war ein trauriger Moment, als der Kommandeur zum letztenmal eine Ansprache an die versammelte Mannschaft hielt. Vor der Abfahrt erwiderten wir noch 30 gefallenen Kameraden, die jeder ein besonderes Grab erhielten, die letzte Ehre. Nach Japan wurden wir 1100 Mann auf dem „Europa



Hindenburgs Vaterhaus in Binne.

Im Jahre 1850 wurde der Vater des jetzigen Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg als Landwehrlieutenant, eine Einrichtung, die es in dieser Art nicht mehr gibt, nach Binne kommandiert. Dieser fast ländliche Aufstellungsort war für die Familie die glücklichste Zeit, wie die Eltern gern erzählten, und Paul von Hindenburg brachte dort sein 4. bis 7. Lebensjahr zu. Von der Besitztümer eines an die Stadt Binne grenzenden Gutes, Frau von Rappard,

wurde ein kleines Haus an der Dorfstraße gemietet, das mit einem kleinen Garten vor und einem großen Obgart hinter versehen war. Das Haus wurde später in ein Johanniter-Hospital umgewandelt. Während des jetzigen Krieges besuchte der Generalfeldmarschall in Binne auch die Lazarette und sah sich mit tiefer Rührung die Zimmer an, wo er sich noch lebhaft entsann, wie seine Eltern dieses kleine Landhaus bewohnten.

Manu — „Manu“ heißt auf deutsch „Schiff“ oder „Dampfer“ — eingeschiff, in dessen Laderäumen wir zusammengepackt auf Strohmatten schliefen, daß einem am Morgen alle Knochen wehtaten — bis man sich leidlich daran gewöhnte — und während der Überfahrt von japanischem Hartbrot, Büchsenfleisch und warmem Wasser, neben dem ein Palet Tee gestanden, lebten. Nach dreitägiger Fahrt trafen wir in Hiroshima, einem mittleren Hafenstädtchen an der südlichen Küste Japans, an und lösten in drei Trüpp weiterreisen. Am 20. kamen wir als letzter Trupp, gegen 800 an Zahl, von Bord und führten mit der Bahn nach Tokio, wo wir nach 48stündiger Fahrt ankamen. Unterwegs machten wir mehrmals Station und wurden von den Japanern in entgegenkommender Weise mit Brot, Bier, Kaffee, Fleisch, Milch, verpflegt. Auf den Bahnhöfen hatte sich überall eine kolossale Menschenmenge angesammelt, uns zu sehen, die uns wie eine Naturwunderwelt anstarrten. In Yokohama brach die Menschenmenge, als wir in Sicht kamen, in stürmische Ausrufe aus; wie diese gemeint waren, ist mir nicht bekannt. In Tokio erhielten wir beim Aussteigen als ein Zeichen besonderer Sympathie von einer japanischen Dame jeder eine Blumenpuppe. Als wir vom Bahnhof zur Elektrischen gehen wollten, mit der wir noch eine Strecke zu fahren hatten, war es unmöglich durchzukommen; denn es hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, wie ich sie noch nie so groß gesehen; der Platz, die Häuser, Bäume, Telegraphenmasten, alles war schwarz von Menschen. Nur mit größter Mühe gelang es den Polizisten und Soldaten, uns durch die Menge hindurch einen Weg zu bahnen. Unter Gesähe und Rufen der Menge fuhrn wir ab, aber während der ganzen Fahrt war die Straße dicht besetzt mit Menschen. Bei unserer Ankunft am Bestimmungsort hatte sich soviel Volk angesammelt, daß selbst die Polizei keine Ordnung mehr halten konnte und alles unsere Wagen umringte. Endlich gelang es doch, eine kleine Gasse heraufzufahren, durch die wir dann so schnell wie möglich nach unserem Aufenthaltsort, einem berühmten Budha-Tempel, gelangten. Es ist ein schönes Quartier, das wir hier erhalten haben, und auch die Behandlung ist für gut, ebenso die Verpflegung. — Ein zweiter Brief vom 2. Januar schildert das Weihnachtsfest im Gefangenenlager von Tokio: „Am Weihnachtstage, wo unsere Gedanken in der Heimat weilten, wurden wir durch reiche Gaben unserer lieben Landsleute in Peking, Tientsin, Shanghai, Hankow und vor allem in Tokio in Feststimmung versetzt. Am heiligen Abend hatten wir eine Anrede, die einer der untern, ein Missionar, abhielt; dann sang ein aus Mannschaften gebildeter Männerchor das Lied „Es ist ein Reis entsprungen“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“. Bei der Besichtigung erhielt jeder zwei Geschenke, aus Winterjacken, Toilettegegenständen u. dgl. bestehend, und eine bunte Dürte. Von japanischer Seite erhielten wir acht Lorbeer und zwei Strauße aus künstlichen Blumen, die ein japanischer Soldat gespendet hatte; wir hatten auch drei schön große Eukalypten als Weihnachtsbäume erhalten, die eigens für uns von der nördlichen Insel geholt und mit dem Schnellzuge befördert waren, um rechtzeitig einzutreffen; auch buntes Papier zum Ausschneiden wurde uns gegeben. Wir waren alle in rechter Weihnachtsstimmung. Als dann später auch unsere Offiziere sich zu uns gesellten, war der letzte Bann gebrochen, und bei Tanz und Musik beschlossen wir dieses Weihnachtsfest, das allen in Erinnerung bleiben wird. Am Neujahrstage spielte uns einer unserer japanischen Offiziere, Oberleutnant Jabu, auf dem Klavier, das uns unser Oberleutnant zur Feier zur Verfügung gestellt hatte, den japanischen Parademarsch der Infanterie vor und sang später auch noch auf japanisch das Nationallied. Bei uns allen ist er sehr beliebt, weil er stets freundlich und bemüht ist, jeden unserer Wünsche um stillen zu erfüllen. Das Leben hier in unserem Tempel ist ja ganz schön, aber auf die Dauer doch sehr eintönig. Jeden Vor- und Nachmittag machen wir auf dem Tempelplatz eine Stunde Freiübungen und Spiele. Das ist aber die einzige Gelegenheit, sich etwas Bewegung zu schaffen; die übrige Zeit muß jeder auf seine Weise hinzubringen suchen. Ich benutze die Gelegenheit und lerne bei einem unserer Offiziere englisch; außerdem vernehme ich mit einem Kollegen täglich eine Stunde, damit

die Zeit schneller vergeht. Das Essen, das wir uns selbst kochen, ist ganz gut und schmackhaft, nur das Brot muß meist trocken dazu gegessen werden, da die uns gelieferte Butter gewöhnlich nicht einwandfrei ist. Tokio selbst haben wir noch nicht gesehen, hoffen aber, demnächst die Erlaubnis zu erhalten, allein auszugehen.“

Ein Lichtbildvortrag über die Kirchen und Rathhäuser Belgiens führte uns in dieser Woche in eine alte Kulturwelt ein, von der diese Bauwerke zeugen. Wie der Vortragende, Professor Schüring, Berlin — den man für einen Franzosen nehmen könnte — auch aussprach, dürfte er auf das volle Verständnis und eine volle Anteilnahme bei der Thorne Hörschaft rechnen. Wir wissen, was eine Stadt an ihren schönsten altertümlichen Bauwerken für einen Schatz besitzt. Wir ermaßen den Schmerz der Bürgerchaft von Reims über die Zerstörung ihrer berühmten Kathedrale, und fühlen die Freude der Löwener über die Erhaltung ihres schönen Rathhauses mit. Den Wert solcher Überbleibsel bringen recht zum Bewußtsein die Worte Goethes, die sich in seinen „Sprüchen in Prosa“ finden: „Ein edler Philosoph sprach von der Baukunst als einer erstarrten Musik. Die Lüne sind verhallt, aber die Harmonie bleibt. Die Bürger einer solchen Stadt wandeln und weben zwischen ewigen Melodien; der Geist kann nicht sinken, die Tätigkeit nicht erlöschen. . . und die Bürger am gewöhnlichsten Lage fühlen sich in einem idyllischen Zustande; ohne Reflexion, ohne nach dem Ursprung zu fragen, werden sie des höchsten künstlichen und religiösen Genusses teilhaftig. . . Die Bürger dagegen in einer schlecht gebaueten Stadt leben unbewußt in der Wüste eines düstern Zustandes. . .“ Freuen wir uns, daß Thorn das Schicksal von Reims, Löwen und Ypern erpart und unsere schönen alten Bauten uns bisher erhalten geblieben sind! Neu wird für manchen Hörer die Feststellung gewesen sein, daß der Kirchengeläut in Flandern schon blühte, ehe Palästina ihn für Italien begründete.

Bei dem hohen Wasserstande wird der Weichselstrom — nach der Definition eines Franzosen „eine Straße, die marschiert“ und die Schiffe als Gepädmittel benutzt — viel benutzt zum Transport von Waren und auch von Gefangenen. So traf vorgestern ein Trupp von 143 Mann hier an, die mit anderen als Besatzung im Lager bei Warchau gelegen und erst seit drei Wochen an den Kämpfen bei Ploeg teilgenommen hatten. Die meisten haben auch noch recht frisch und wohl aus. Unter ihnen befanden sich auch ein Tatare, mit echt mongolischem Typ, und ein Deutscher, dessen Familie aus dem Badenischen nach Russland emigriert war. Von ihm erfuhren die anderen, daß in Deutschland hunderttausende von Russen gefangen seien, was aber der Unteroffizier des Trupps nicht glauben wollte. Die Niederlage in Mafusen war den Gefangenen bekannt. Unsere Landsknechte, die die Gefangenen begleiteten, trugen alle erbeutete russische Pelze oder Mäntel. Sie wurden in Thon abgelöst von junger Mannschaft, deren schmales Aussehen auf die Russen sichtlich Eindruck machte. Die Russen sollen übrigens einen geschnitten Appetit entwickeln. „Die Kerle“, äußerte ein Landsknecht, „sind die reinen Konaldröten; man stopft und stopft, ohne sie satt zu kriegen!“

Kriegs-Allerlei.

Zwei Tertianer mit dem Eisernen Kreuz.

In der Obertertia des Arndt-Gymnasiums in Dahlem bei Berlin sitzt ein Schüler, den das Eiserne Kreuz schmückt. Er war im August, kaum sechzehnjährig, als Freiwilliger ins Feld gezogen und erwarb bald das Ehrenzeichen; dann wurde er durch eine Verwundung dienstuntauglich und kehrte zur Schulbank zurück. Auch die Schöneberger Höheren Schullehrerschule sandte einen sechzehnjährigen Obertertianer ins Feld. Er steht jetzt als Gefreiter im Regiment der Gardes du Corps und ist ebenfalls durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet.

Kaiserjäger.

Die ihres vortrefflichen Schießens wegen gefürchtete österreichisch-ungarische Jägertruppe wurde 1816, nach der Wiedergewinnung Tirols, in Stärke eines Regiments aufgestellt. Auch heute noch er-

gängen sie sich, obwohl seit 1895 vier Regimenter, nur aus dem Boralberg und Tirol. Ihre Bekleidung und Ausrüstung ist die der Feldjägerbataillone, doch genießen sie den Vorzug, daß Kaiser Franz Joseph ihr Chef ist.

Eh rung des Bürgermeisters von Reims.

Die Akademie Sciences Morales de Politik erteilte den Preis Audiffard im Betrage von 15 000 Franken dem Bürgermeister von Reims Dr. Langlet, weil er trotz heftiger Beschickung der Stadt auf seinem Posten ausharrte, ihn vollaus ausfüllte, die Stadtverordneten und andere Verwaltungsbehörden in den Kellern des Rathhauses um sich vereinigte und ihnen Mut zusprach.

Pariser Kohlennot und Zuckermangel.

Wie der Pariser Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblat“ berichtet, ist die Kohlennot in Paris auf das Höchste gestiegen und macht sich als eine der peinlichsten Folgen des Krieges sehr unangenehm fühlbar. Der Preis für Anthrazit ist von den großen Kohlenhändlern auf fünf Franks für den Zentner festgesetzt worden, und von diesen Großhändlern muß man kaufen, wenn man sicher sein will, die geforderte Qualität und das volle Gewicht zu bekommen. Aber man würde ja schon — wohl oder übel — diesen Preis zahlen, wenn man die Steinkohlen dafür nur immer wirklich haben könnte. Aber daran hapert es eben. Die Höchstmenge, die an einen Privatmann geliefert wird, ist ein Sack von 50 Kilo, auf den man nach jebestmöglicher Bestellung zwölf bis vierzehn Tage warten muß. So herrscht denn unter dem großen Publikum eine chronische Steinkohlennot, und dieser Umstand wird von den Fuhrleuten der Kohlenhändler gründlich ausgenutzt. Nur zu oft erlebt die Pariser Hausfrau die schmerzliche Enttäuschung, daß der für sie bestimmte Anthrazit sack von dem Kohlenträger mit der größten Gemütsruhe an ihre Nachbarin verkauft wird, die den Mann rechtzeitig erspäht und ihn durch ein reichliches Trinkgeld bestochen hat, ihr die so begehrte Feuerung zu überlassen. Klagen bei dem Lieferanten über derartige Fälle haben gar keinen Zweck; denn der Mangel an männlichen Arbeitskräften ist augenblicklich in Paris so groß, daß die Angestellten sich alles erlauben dürfen, ohne ihre Entlassung fürchten zu müssen. Da die Temperatur in den letzten Tagen erheblich gesunken ist, so werden die Bewohner der Lichtstadt wohl in nächster Zukunft, dicht in Wintersachen eingehüllt, frierend in ihren ungeheizten Zimmern lauern müssen. Noch ein anderer Mangel bedrückt die für süße Speisen schwärmenden Pariser; das ist der Mangel an Zucker, der das Budget der Pariser Hausfrauen schwer belastet. Man kann sich kaum des Gefühls leiser Schabenfreude erwehren, wenn man erfährt, daß ein Pfund Zucker in der Seinstadt augenblicklich 1,10 Franks kostet!

Ein französischer Sturmangriff.

Man kennt den Todesmut der deutschen Sturmangriffe zur Genüge, über die Art der französischen Sturmangriffe hat man bisher wenig gehört. Ein als Unteroffizier im Felde stehender Redakteur eines französischen Blattes schildert, wie sie nach einer langen Winternacht, unmittelbar vor den deutschen Schützengräben liegend, den Befehl zum Sturmangriff bekamen. Algerische Partrouillen hatten gemeldet, daß ein Geschütz in der Nähe eines Waldes unbesetzt sei. Aber kaum waren die französischen Soldaten aus ihren Löchern herausgeschleudert und hatten das freie Feld betreten, als die deutschen Granaten einschlugen. Deutsche Flieger hatten sofort den geplanten Sturmangriff entdeckt und ihren Batterien die Meldung zuleiten lassen. Die deutschen Granaten schlugen mit einer unheimlichen Genauigkeit ein, ganze Reihen der Sturmenden wurden hingemäht. Da stoben die Franzosen. Sie sahen sich in die angstzerzerrten Gesichter und zauderten. Niemand wollte mehr vorwärts. Ein Hauptmann, dessen Arm bereits zertrümmert war, versuchte die Situation zu retten, indem er mit Aufmunterungsrufen seinen Leuten vorankam. Im nächsten Augenblick sank er von Kugeln durchschert zu Boden. Ebenso erging es dem Leutnant und den Unterführern. Wie eine Herde führerlose Tiere standen die Soldaten da, während ununterbrochen der deutsche Tod in ihre Reihen sprang. Da, was war das? In die todenden Reihen der Franzosen schlugen plötzlich französische Granaten ein! War das Zufall oder Absicht? Überall sanken zerfetzte Kameraden zu Boden. Da blieb nichts anderes übrig, als in den deutschen Bleihagel hineinzuflüchten. Dezimiert, auseinandergerissen, nutzlos kamen die ersten Sturmenden endlich bei dem ersten deutschen Schützengraben an, aber deutsche Maschinengewehre öffneten plötzlich ihr todsprechendes Maul und mähten nieder, was sich nur zeigte. Der Sturmangriff war gescheitert, nur wenige entkamen dem furchterlichen Gemetzel.

Mannigfaltiges.

(Für die Kriegsanleihe.) 30 Mill. Mark zeichnete die Berliner städtische Sparkasse zur zweiten Kriegsanleihe, nachdem sie für die erste Anleihe 29 Millionen gezeichnet hatte. Von den Sparern der Berliner Sparkasse waren bis Donnerstag Abend mehr als 6 Millionen Mark gezeichnet worden. — Der allgemeine deutsche Sprachverein hat auf die zweite Kriegsanleihe 50 000 Mark gezeichnet. — Die „Concordia“, Rönisch Lebensversicherungsgesellschaft hat beschlossen, auf die neue Reichskriegsanleihe 4 Mill. Mark zu zeichnen. Sie ist auch jetzt wieder als Vermittlungsstelle zugelassen und wird auch dieses mal ihre Organisation in den Dienst der Werbetätigkeit für die Anleihe stellen.

Gedankensplitter.

Ein Appell an die Furcht findet in deutschen Herzen niemals ein Echo. Bismarck.

Odol Feldpost
Packung
(Porto 10 Pfg.)

1/2 Flasche (Metall-Felddose) 85 Pfg.
In allen Apotheken, Drogerien, Parfumerien

Das nächstfolgende Weihnachtsfest verbrachten Editha und Erika bei einer Schwester ihrer Mutter, denn über Schloß Heidegg stand Klappernd der Storch. Am Abjahrsabend brachte er den Sohn und Stammhalter.

Als die beiden kleinen Mädchen das Stiefbrüderchen zum erstenmal sahen — sie machten auf der Durchreise ins Städt die Tausche des Kleinen mit — rümpften sie ihre schmalen Nasen.

„Wie ein Frosch“, sagte Editha.

„Rot und häßlich“, fügte Erika, die ihrer Schwester immer das erste Wort steh, hinzu.

Nach einem Jahre kam der Storch wiederum nach Haus Heidegg. Dann blieb er zwei Sommer lang aus, fand jedoch immer wieder den Weg dorthin. Als Editha und Erika sechzehn und sechzehnjährig aus dem Städt heimkehrten, da saßen vier stramme, kleine Kerlchen im warmen Nest — wie die Orgelpfeifen, ganz so wie es Frau Christa von Hause gewohnt war.

Die braunäugige Frau hatte ihre mädchenhafte Schlantheit mit einer weichen Fülle verläßt, ihre mütterliche, sonnige Art war wie geschaffen dazu, den Hausfrieden zu wahren. Fernerbedehte meinte, „daß die Heidegger die Eintracht gepachtet hätten“, im ganzen Kreise wäre kein solches harmonisches Zusammenleben zu finden, und doch hatte mit den beiden Brüdern ein Geist des Haders heimlich seinen Eingang in Haus Heidegg gehalten. Zum Glück hielten Editha und Erika sich meist in ihren eigenen Gemächern auf. Sie verfügten über zwei Schlafstuben und einen Salon. Frau Christa hatte die Räume in liebevoller Fürsorge eingerichtet, doch die jungen Mädchen fanden an den altmodischen Möbeln, welche ihrer verstorbenen Mutter gehört hatten, allerlei auszusetzen. Sie fanden es überhaupt nicht schön auf Haus Heidegg. Hier war ja doch nur eine große Kinderstube.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
5% Deutsche Reichsschakanweisungen,
(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis zum 19. März 1915, mittags 1 Uhr, à 98,50
bezw. 98,30 spesenfrei entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt,

Fernruf 174/181. Filiale Thorn. Breitestraße 14.

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
5% Deutsche Reichsschakanweisungen,

nehmen wir bis Freitag den 19. März 1915, mittags 1 Uhr,
à 98,50 bezw. 98,30 spesenfrei entgegen.

Ostbank für Handel und Gewerbe,

Fernruf 126. Zweigniederlassung Thorn. Brückenstraße 21/23.



Königl. preuß. Klassen-Lotterie.
Die Erneuerungsfrist zur 3. Klasse
endigt mit 8. März.

Sanftlose vorrätig!
Erdler,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Breitestraße 22, 1. Treppe.

Kgl. Domäne Baskofsch,
Hohenkirch Weipr.
offeriert in gut trierter Saatware:

400 Zentner Stenbes
Sommergrannentweizen
mit geringem Gerstenbesatz,
pro Zentner 23 Mark,
800 Zentner

Spalofs Gvanhals-Gerste
pro Zentner 25 Mark,
100 Zent. Weenders
grüne Folger-Erbisen,

pro Zentner 55 Mark,
30 Zentner
Ia seidenfreien Kottlee,

pro Zentner 115 Mark.
Neue Sätze zum Selbstkostenpreise.
Durch Nachnahme ab Station Hohen-
kirch Weipr. Muster auf Wunsch.

Damenstrohüte
zum Färben und Pressen,
Federn aller Art
zum Reinigen, Färben und Kräfteln
nimmt an
Miana Janke, Wellenstr. 86.

Kräftiger Mittagstisch
in und außer dem Hause bei
Frau Hässler,
Kasino Bier, Körnerstraße 12.

Suche
für mich passende Beschäftigung. Bin
alter Zieglermeister, auch in schrift-
lichen Arbeiten bewandert und in Leute-
beaufsichtigung und Anstellung firm.
Suchender wünscht die Anstellung in
Thorn oder in der Nähe von Thorn.
Melungen sind zu richten an
Friedrich Rosenfeld, Thorn-Moche,
Königsstraße 14.

Alleinstehende Dame,
31 Jahre, tüchtige Verkäuferin, sucht
Stelle als Kassiererin.
Angebote unter H. 343 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Stellungsangebote

Malergehilfen
und Arbeitsburschen
stellt ein
Otto Czolbe, Wellenstr. 80.

Für mein Engros- und Detail-Geschäft
suche von sofort oder später
einen Lehrling
gegen monatliche Vergütung.
Geht Meldungen unter J. 344 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lehrling
mit guter Schulbildung vom 1. April
geleht.
Carl Ludwig,
Kolonialwaren- und Delikatessen-
handlung, Schulstraße 1.

Schlosserlehrlinge
stellt ein
Otto Röhr,
Bau- und Kunstschlosserei,
Brückenstraße 22.

Einem tüchtigen
Geltesfahrer
verlangt Noede, Gerechtesteße.

Aufwärterin
von sofort gelehrt. Albrechtstr. 2, 3. r.



Carl Bonath, Thorn

jetzt nur Breitestr. 2, Ecke Bachestr. — Fernruf 536.
Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt.
Photograph I. d. M. des Deutschen Offizier-Vereins.

Achtung!
Nicht mehr
Gerechteste.

Gustav Elias Nachf.

Telephon 307. • Inh.: J. Lachmann. • Breitestr. 37.

1. Spezial-Geschäft für Damen-Konfektion.

Frühjahrs-Neuheiten.

Infolge ausserordentlich günstigen Einkaufs ganz besonders billiges Angebot.

Baletot sportfarbig, covertcoatartiger Stoff	19.75	Jadentleid moderne Blusenform mit Seidentragen	29.50
Baletot sportfarbig, Covertcoat, flotte Form	25.00	Jadentleid marine Cotel m. Gürtel neue jugendl. Form	42.50
Baletot sportfarbig, Covertcoat mit Falten-Miegel	45.00	Jadentleid marine und schwarz Gabardine, ap. Form	55.00
Kleiderrod marine Cheviot gute Ausführung	6.75	Blusen aus schwarz-weiß variiert. Stoff mit weißem Biquestragen	4.50
Kleiderrod marine u. schwa. Waffelstoff, bez. preiswert	13.50	Blusen aus r. Seide in viel. Farben mit weißem Krage u. Armanischl.	8.25
Kleiderrod schwarz-weiß far. Sattel u. Falten, mod. Form	10.50	Blusen aus Waschseide, praktisch und elegant	9.75

Da infolge der außerordentlichen Knappheit in modernen Stoffen und des immer größer werdenden Mangels an Arbeitskräften die Preise für Konfektion bei Eintritt der wärmeren Witterung ganz erheblich in die Höhe schnellen werden, empfiehlt es sich, von diesem überaus günstigen Angebot schon jetzt Gebrauch zu machen.

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen wir unser stets sortiertes Lager in

Pflügen, Eggen, Walzen, Drillmaschinen, Düngerstreuer, Kleefarren usw.

bei billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.
Reparaturen an Lokomobilen, Dampfdrückmaschinen, Nähmaschinen sowie allen anderen landwirtschaftlichen Maschinen werden nach wie vor sachgemäß ausgeführt; jedoch bitten wir infolge des zunehmenden Arbeitermangels Aufträge hierfür schon jetzt zu erteilen.

Max Hirsch & Krause

G. m. b. H.,
Maschinenfabrik, Thorn.
Fernsprecher Nr. 646 und 577.

3000 neue Kreuzhacken,

mit Stiel, à Mk. 2,50,
3000 neue Spaten mit Stiel, 500 neue eiserne Karren und sonstige Baugeräte besonders billig, auch in kleineren Posten veräußert.
Angebote unter G. S. 146 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

Ein kräftiger Laufbursche

gelehrt.
L. Puttkammer.
Zuarbeiterinnen und Beherdamen können sich sofort melden.
Anna Güssow.

Kräft. junges Mädchen, das bereits im Geschäft war, sowie ein Lehrling und kräftiger Laufbursche sofort gelehrt.
Josef Grzebinasch.

Schulmädchen zur Aufsicht von Kindern kann sich melden.
Baderstraße 11, 2 Treppen.

Zu verkaufen

Eine Nähmaschine zu verkaufen. Gerechteste. 11113, 3. r.
Gebr. Gaskocher mit Wärmeplatte billig zu verkaufen. Coppersiusstraße 22, 1.

Badewanne zu verkaufen. Amisstraße 15, 2.

Ein starkes Arbeitspferd verkauft billig. Gailhaus Weighof.

500 Wein- und Vorküchen billig zu verkaufen. Culmer Chaussee 159, Hof, 1 Treppe.

4 Wagen- und Arbeitspferde

hat per sofort zu verkaufen
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Arbeitspferd

zu verkaufen. **Robert Block,**
Süwiczyn bei Süwiczyn.
Eine fünfjährige hochtragende Stute steht zum Verkauf.
Neubauer, Grabowitz.

Guterhaltene Rutsch- und Arbeitsgeschirre

stehen zum Verkauf bei
Th. Wroblewski, Wellenstr. 90.

Drahtzaun,

110 m, neu, billig zu verkaufen.
Vindenstraße 55, Hof.

Wohnungsangebote

Habe in meinem Hause
2 Läden, sowie 1 Wohnung
1. od. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od. später zu vermieten. **Ednard Kohnert.**

1 Laden

mit Wohnung, passend für jedes Geschäft, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppersiusstr. 21.

Laden

mit Nebenzimmer während der Kriegszeit billig zu vermieten.
Czechak, Neuländ. Markt 1.

2 Läden,

ein sehr großer mit 2 Schaufenstern, der zweite mit Wohnung, für jedes Geschäft geeignet, auch für Konditorei, sind vom 1. 10. 15 billig zu vermieten.
Kwiatkowski, Brückenstraße 17.

Laden

für Vorkaufgeschäft, Filiale oder dergl. mit 2 Zimmern und Küche an tüchtigen Menschen vom 1. 4. 15. Brombergerstr. 108a, zu vermieten. Näheres daselbst beim Bismarck Galb.

Großes fein möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Tuchmacherstr. 6, 2 Tr.

Geschäftseröffnung.

Dem geehrten Publikum, sowie meinen werten Nachbarn teile hierdurch mit, daß ich in meinem Hause, Leibschierstraße 36, ein

Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft eröffnet habe.

Ich bitte um Ihre Unterstützung.

Hochachtungsvoll

Johann Schittkow,
Leibschierstraße 36.

Trauerkleider

werden in 24 Stunden angefertigt, sowie

elegante Kostüme

werden schnell gearbeitet.

L. Starzynski, Schneidermeisterin,
Junterstraße 6, 2 Treppen.

Zum Umzug:

Gardinen, Teppiche,

prachtvolle Muster — vorzügliche Qualitäten

sehr billige Preise.

Stores, Vorhänge, Bettdecken, Tischdecken, Läuferstoffe und Vorleger in allergrößter Auswahl.

Leinenhaus

M. Chlebowski

Breitestraße 11, Ecke Brückenstraße.

Eine neue Haut erhält man unmerklich für die Umgebung durch „Vater Philipp Schuppenspiritus“. Dieser schält die alte Haut mit ihren Unreinigkeiten (Pickel, Mitesser, Flecken, Falten, Sommersprossen, Hautröte, welches Aussehen usw.) schmerzlos ab und lässt eine junge, zarte, anmutige Haut zum Vorschein kommen. Flasche Mk. 1,50, Thorn, Ratsapotheke, Monopol-Drogerie, Wendisch, Altstadt, Markt.

3-Zimmerwohnung, 1. Etage, sofort zu vermieten. Araberstraße 3, part.

Brombergerstr. 108, sonnige 3-Zimmerwohnung mit Bad, Mädchenkammer und allen mod. Einrichtungen, sogleich oder später zu vermieten. Ferner: 1 Gartenwohnung von 2 Zimmern und Küche vom 1. 4. 15. Näheres beim Bismarck Galb daselbst, im Hinterhause.

3-Zimmerwohnung, Vorgarten, Gas, bald oder später zu vermieten. **A. Schöbel,** Culmer Chaussee 120.

Laden nebst Wohnung für alle Branchen geeignet, von sofort zu vermieten. **Emma Jablonski,** Thorn-Moche, Bergstr. 22a, 1. r.

Eine 2-Zimmerwohnung, Kapoullt, 1a, zum 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen bei **Oesterle, Kantine Belp.-Abt. 11.**

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 1915 zu vermieten. Bergstraße 46.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Scheibisch, sep. Eingang, sofort zu vermieten. Helligkeitstraße 11, 1 Treppe r.

2 möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Wellenstr. 101, 1. r.

Helles Zimmer, möbliert oder unmöbliert, auch zu Büro zwecken geeignet, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Talstraße 24, 2.

Schüler finden gute Pension. Coppersiusstr. 3. Dorfselbst sind möbl. Zimmer zu haben.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Liebet eure Feinde.

Vom Generalsuperintendenten D. Zoellner, Münster.

Als unüberbietbare Spitze christlicher Sittlichkeit haben wir dies Wort verstanden gelernt. Man war sich einig darüber, daß diese Höhe edler Menschlichkeit gehalten werden müsse, was auch immer sonst vom Christentum fallen werde.

Und jetzt? Die Genfer Konvention liegt längst zerrissen am Boden. Die weiße Flagge ist schmählich mißbraucht. Ganze zerhobene deutsche Bataillone zeugen davon. Unerhörte Grausamkeiten an Verwundeten erfahren wir zuverlässig. Schmachvolle Behandlung Gefangener vollendet das trübe Bild. Von der Verletzung des Seerechts, der Konvois etc. wollen wir gar nicht erst reden. Macht ist Recht: das ist der Grundsatz.

Gewiß: da hassen sich die Häute. Da erschleimt das einzig richtige: „Aue um Auge, Zahn um Zahn“. Oder: „Du sollst den (Volks-) Freund lieben und den (Volks-) Feind sollst du hassen“.

„Wir wollen treten in ein Gericht, Einen Schwur zu schwören Gesicht in Gesicht, Einen Schwur vor Erz, den verläßt kein Wind, Vernehm das Wort, sag nach das Wort, Es wälze sich von Ort zu Ort, Wir wollen nicht lassen von unfrem Haß! Wir haben alle nur einen Haß! Wir lieben vereint, wir hassen vereint, Wir haben nur allein einen Feind: England!“

So singt Ernst Lissauer. Gewiß hat er vielen aus der Seele gesprochen.

Also paßt die Ethik Jesu nicht mehr? Ist auch diese Blüte des Christentums abgefallen? Ist mit so vielem Humanitätsdusel auch dieses Ideal als Traumbild zerronnen? Bleibt allein Nietzsche, „Wille zur Macht“? Ist das Ideal jetzt das der „prachvollen, lustern nach Beute schweifenden, blonden Bestie“?

Man sagt, die Ethik Jesu sei nur eine Ethik des Individualismus. Für nationale Werte und Aufgaben habe sie kein Verständnis.

Gewiß bricht Jesus grundtätig mit der durchgehenden Auffassung der Antike, namentlich des Römertums, nach welcher der einzelne nur als Glied des Staates eine Bedeutung hat. „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele!“ Dies Wort zeichnet den ungeheuren Unterschied. Bejahung, Lebensbejahung der einzelnen Persönlichkeit für die Ewigkeit: das ist das wunderbar Große, was wie etwas ganz Einfaches und Selbstverständliches immer wieder aus Wort und Werk Jesu hervorleuchtet. Erlösung der Einzelpersönlichkeit nicht vom Sein, sondern zum Sein: das ist Jesu Absicht. „Selbstbehauptung“: das kennt auch die Ethik

Jesu. Es ist sogar von ihm in einzigartiger Weise damit Ernst gemacht. Gewiß: nicht Selbstbehauptung durch rücksichtslose Geltendmachung des Eigenen. Das wäre Nietzsche. Sondern: Selbstbehauptung durch Selbsthingabe. Das ist das Wunderbare. Was in der Ethik aller Zeiten als Gegensatz einander gegenüber gestanden hat, wird hier mit unerhörter Kühnheit und Einfachheit verbunden. „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, wer es aber verliert um meiner und des Evangeliums willen, der wird es gewinnen zum ewigen Leben.“

Wie ist das möglich? Die Hingabe ist für Jesus Hingabe an Gott. In dieser Hingabe gewinnen wir uns selbst. Denn erst in Gott und durch Gott gewinnen wir das Leben, das da bleibt. In Gott und durch Gott haben wir, was alles Gottgeschaffene zur Entfaltung bringt. In dieser Hingabe an Gott erst liegt für Jesus das Motiv und die Kraft der Liebe zum Nächsten, der Liebe auch zum Feinde. Wir lieben nicht um des Menschen willen, sondern um Gottes willen. Liebe aber ist nicht weiche Gefühlsache, sondern erster Wille: Wille zum Dienen. Die Liebe ist nicht blind, sondern sogar sehr scharfsichtig. Sie hasset das Arge und hanget dem Guten an. Das tut sie aber nicht durch Moralisieren und Splitterrichten, nicht durch ein Zoch von Geboten und Sühnungen, sondern durch den Sonnenschein der Liebe Gottes, aus dem sie geboren ist. So zeugt sie von der Herrlichkeit des Lichtes, zu dem sie locken will. Darum verleugnet sie die richtende Kraft des Lichtes nicht: nur „die Kinder des Lichtes“, „kommen an das Licht“.

Das Christentum fallen lassen und die Feindesliebe halten, das geht nicht. Ohne die Grundlagen desselben wird die Feindesliebe eine Fosse. Daß das heute deutlich wird, ist ein Gewinn. Die Frucht bleibt nur durch den Baum. Auch eine Ethik des Individualismus wird man die Ethik der Christenheit nicht nennen dürfen, trotz ihrer schonung der Einzelpersönlichkeit. Denn es ist sofort deutlich, wie stark hier vom innersten Beweggrund aus auf Gemeinschaft abgezielt wird. Wo darum Christen waren, da war Gemeinschaft.

Aber es ist ebenso klar, daß diese Gemeinschaft sich nicht mit der Gemeinschaft einer Familie, eines Ortes, eines Landes deckt. Es muß so stark wie möglich betont werden: bei all den Forderungen, die Jesus erhebt, besonders bei der Forderung der Feindesliebe, hat er nie an ihre Verwirklichung in einem ganzen Volke, in einem Staate unter der gegenwärtigen Weltordnung gedacht. Forderungen, die in Staatsgesetze umgesetzt werden können, hat er nirgends erheben wollen. Denn

alte Bekannte geworden, und feuchten Auges würden wir dermalenst, wenn die Friedensglocken ihr den Abschied läuten werden, von ihr scheiden! Kann irgend eine moderne Majestät von so kurzer Regententätigkeit mehr Untertanentreue verlangen? Und den schmutzigen allgemeinen Beifall, vom rotesten Flegel der einst königsfeindlichen Fraktion an bis zum bürokratisch-feierlichen Kranz der am Magistratsstisch aufgebauten Herren Stadträte, hätten Sie dabei hören müssen! Die weiland Königin von Belgien hätte sich die waschechteste Leberkrankheit vor Neid zugezogen, wäre sie auf der Zuschauertribüne Zeugin dieser begeisterten Ovation zu Ehren ihrer „Kollegin“ von Seiten der beamteten Spigen einer Zwei-Millionenstadt gewesen. . . .

„Der größte Lump im ganzen Land — das ist der Denunziant!“ So lautet ein nicht minder ehrwürdiges Sprichwort, das noch seinen ganz besonderen Resonanzboden im edsten deutschen Mannesherzen von jeher gefunden hat, dem jede Angeberei zuwider, weil unmännlich, undenklich erscheint. Abermals: Umkehrung alter Sprichweise von Kriegswegen! Denn ich sage es frei heraus: „Der wahre Vaterlandsfreund das ist der Denunziant“ — in Sachen Kriegswuchers an Nahrungsmitteln heißt das! — Wie, meine Hausdame hat für einen simplen Kapstuchen von den denkbar bescheidenen Ausmessungen eines „Auelshens“ (wie man in Ostpreußen so „traufst“ sagt) sage und schreibe 1 Mark und 50 Pfennig einem erwerbsfertigen Bäckermeister — Gott strafe ihn wie Old-England! — entrichten sollen, wo das Ding ehemals einen Kurswert von kaum 50 Pfennig hatte. Und ich sollte da nicht alsobald bei der nächsten Jagow-Filiale denunzieren? Oder sollte etwa solches unterlassen, wenn ich höre, daß sie (die Dame) von Pontius zu Pilatus, heißt: von einem Petroleumhandelsflüssigen zum andern, Straßauf, Straßab, strapaziöse Bittgänge gemacht, vergeblich gemacht hat nach, ach, nur einem einzigen „Quartierchen“ des kost-

nie wird ein Familienverband, noch weniger ein Staat aus lauter Leuten bestehen, in denen diese Liebe als lebendige Kraft lebt. Nie kann ein Staat Auswirth der Feindesliebe sein.

Der Staat als solcher kann nicht auf dem stehen, was das Neue Testament als Grundlage hat. Auch im Frieden nicht. Er kann z. B. keine Handelsgesetzgebung nicht nach dem Worte gestalten: „Niemand suche was sein ist, sondern ein Jeglicher, was des andern ist.“ Oder: „Nimm dir jemand den Rock, dem laß auch den Mantel“.

Trotzdem kann der Staat eine sittliche Größe sein. Er ist das schon, wenn er mit der Lösung: „Saum cuique“ der Hüter und Träger des Rechts ist. Noch mehr ist er es, wenn er in treuer Sorge sich der Schwachen und Armen annimmt. Noch mehr, wenn er die in ihm vorhandenen gütigen und materiellen Kräfte zur Förderung der Kultur in Pflege nimmt. Mit dem allen kann er die natürliche Selbstsucht eindämmen, daß sie in geordneten Bahnen einhergehen muß. Er kann die Dornenhecken beschneiden, daß sie nicht alles überwuchern. Er kann den fördernden Kräften, auch denen der neutestamentlichen Gemeinschaft, die Bahn zur Betätigung freihalten.

Aber die Forderung: „Selbstbehauptung durch Selbsthingabe“ darf man nicht an ihn stellen. Nach dem vorher Ausgeführten ist sie auf dem Boden dieser Wirklichkeit für ihn nicht zu vollziehen. Selbstbehauptung aber ist für den Staat eine sittliche Pflicht. Denn nur durch sie kann er seine Aufgabe erfüllen. Für keine Selbstbehauptung bleibt ihm also letzten Endes nur das Schwert. „Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst.“ Wie schwer einem christlich und sittlich hochstehenden Staatslenker, wie unfrem Kaiser, es auch werden mag, loszuschlagen, gegenüber dem „Germania est delenda“ bleibt keine Wahl. Mit der Erkenntnis der sittlichen Pflicht ist auch das gute Gewissen gegeben.

Krieg ist freilich das Gegenteil der Feindesliebe. Zu ihm muß um der Selbstbehauptung willen der entschlossene Wille zur Vernichtung, wenigstens zur Unschädlichmachung des Feindes liegen. Man darf nicht nur das Arge an ihm vernichten wollen, um ihn selbst zu retten. Diese Scheidung ist hier undurchführbar. Die Kugel trifft den Menschen, nicht das Arge in ihm.

Trotzdem ist der Krieg nicht der Bankrott des Christentums. Wo hätte es für diese Weltzeit die Abschaffung des Krieges durch seine Wirkung verheißt? Das Neue Testament hat keinen Teil an der Kulturfähigkeit, die in langamer Entwidlung die Menschheit soweit

baren Erdöles, und ist dann endlich auf einen Dampf von Droffeln — eine Handgranate auf den Mann! — gestochen, der ihr grinsend wie ein Kongoneger erklärt: „Ja, jüdische Frau, wenn Sie 60 Pfennig für den Liter zahlen wollen, dann soll'n Se eenen haben. Sonst nicht zu magen! Schleicht von selbst. Ich verlooße nich unter dem!“ Na, der Farbenstreiber kann erleben, wie jeder andere — gilt auch von Kartoffel-Wucherern! — der sich in dieser bittersten Zeit am Geldbeutel oft der Armut bereichern will, daß man ihm einfach von Jagow wegen die Bube schließt. — Pfui über ihn und seinesgleichen! . . .

Abtrübsel! Kartoffelknot! Ja, die haben wir nun hier wahr und wahrhaftig. Und brauchte noch nicht sein, denn im Lande sind noch überreiche Bestände. Das ist ein bedauerliches Loos in unserer sonst so lüdenlosen wirtschaftlichen Kriegsorganisation. Es kommt nichts mit der Eisenbahn herein. Viele Händler halten die närsamen Knollenfrüchte auch freiwillig im Keller zurück, schamlos auf Preisstreiber einnehmend, derweilen das Volk, das weibliche zumal, nicht nach Brot, sondern nach Kartoffeln schreit, schimpft, Demonstrationssammungen mit heftig bewegter Markttasche vor den Markthallen und Vorkost-Kellern veranstaltet. Bei mir hat es drei Tage hintereinander einen gänzlichen kartoffelfreien Mittagstisch gegeben mit den dabei durchaus „verständlichen“ feuchten Augen der Hausdame, und in einer Atmosphäre verhaltenener Wut, die einen den A-Brotbissen im Munde erstarren ließ. Minister, hilf! Beschlag nahmet, hoher Bundesrat, hohes Oberkommando, die Kartoffelmengen in ihrer Totalität! Gebt Kartoffelkarten à la Brotkarte aus, druckt sie meinetwegen sinnvoll schön lehrfarben — und alles, alles wird sich wenden! Die lieben Kartoffel-Puffer, -Röße, -Salat, -Schwent- und -Schalensartoffeln usw. werden länger kein leerer Wahn am Familientische sein, wo Uradne, Großmutter, Mutter und Kind, jetzt ach so oft, in dumpfer Wut beisammen sind. . . .

bringen wollte, daß die Staaten auf den Krieg verzichten würden.

Deshalb verzichtet aber das Evangelium im Kriege so wenig wie im Konkurrenzkampf des „friedlichen Wettbewerbes“ darauf, sich zur Geltung zu bringen. Und je kräftiger die Gemeinschaft derer in einem Volke ist, in welchen das Leben der Liebe sich regt, die das Evangelium bringt und fordert, desto mehr wird das Gelingen.

Der Kampf selbst freilich bleibt Kampf. An seinem harten Stahl werden die Edelsteine des Opfermutes, der Tapferkeit u. a. m. geschliffen. Und der Glanz der Vaterlandsliebe spiegelt sich leuchtend auf ihren Flächen. Aber Kampf und Feindesliebe bleibt ein Gegensatz. Dennoch: daß z. B. unnötige Grausamkeit vermieden werde, daß etwa Dumdumgeschosse ausgeschlossen sind, dafür kann sie sich einsehen. Menschenwürdige Behandlung der Gefangenen, wirklich Pflege der Verwundeten, Schonung der darauf bezüglichen Einrichtungen; das wird sie fordern. Der verwundete, gefangene Gegner ist nicht mehr der Feind. Das muß sie betonen. Wenn, wie besonders in Belgien, eine durch eine gewissenlose Regierung zu sinnloser Wut angestachelte Bevölkerung unerhörte Greuelthaten begeht, so verlangt die Pflicht der Selbsterhaltung strengste Bestrafung. Sonst aber fordert die Feindesliebe Behandlung der eroberten Stadt nach den Grundsätzen der Regierung gegenüber den Untertanen. Es ist wieder wichtig, das hochzuhalten. Es wird sich zeigen, ob das Evangelium die Kraft hat, die wilden Instinkte niederzuhalten! Wir haben viel aufgegeben, wenn wir hier von unserer Höhe uns hinunterziehen lassen. Das gute Gewissen vor Gott ist auch etwas wert.

Die persönliche Kraft derer, die persönlich in der Kraft der Liebe Gottes stehen, geht natürlich noch weiter. Sie beßt die Kunst, Gelegenheit zu finden, unbeschadet all dessen, was der Krieg fordern muß, die Feindesliebe zu üben. Und jede solche Tat, so unscheinbar und gering sie sein mag, wird einen Gewinn für das Ganze bedeuten. Sie wird Lebensmacht von oben in die Furchtbarkeiten des Todes hinein unten stellen. Sie wird Ewigkeitsfrage erringen. Denn von den Trägern der Feindesliebe wird es vor allem gelten: Salz der Erde und Licht der Welt.

Die Dardanellen.

Die wiederholte Beschießung der Dardanellen lenkt jetzt in besonderem Maße die Aufmerksamkeit auf die an und für sich schon in mehrfacher Beziehung interessante Meerenge. Die Straße der Dardanellen, der Hellenspont des griechischen

Na, und dann denunziere ich hiermit feterlich noch vor aller Welt — in der großen „Kosa Jolas“, unsere „Graße Berliner“, die — leider Gottes! — auf lange Jahre monopolisierte Straßenbahngesellschaft, der schönsten Bereicherung am Kriegszustande! 6 Prozent Dividende hat sie selbst im Kriegsjahre ausschütten können. Das Geschäft bringt also immer noch was ein. Und tut doch nichts, rein garnichts, um dem Verlehr gerecht zu werden. In dichten Haufen stehen halbe Stunden lang an den Haltestellen friierend, eingeregnet die Leute, die mitkommen wollen und es nicht können, weil die Gesellschaft immer mehr der eingeführten Linien aus dem Verlehr zieht, jedes Perron- und Wagenwinkelfeld vollstopft mit Fahrgästen, die wie die Heringe zusammengedrückt werden, und die Wagenfolge zeitlich immer länger hinstreckt. Das alles nur, um nicht neues Personal zu höheren Bezügen einstellen zu müssen. Das Schlimpfen auf die „Große“ können Sie, zumal in der Nacht, wo zu allermeist überhaupt kein Mitkommen mehr ist, lawinenartig anschwellen hören in der durch den Krieg doch sonst so gebudigt und mudeplos gewordenen Berliner Bevölkerung. Wenn eine Revolution gegen die schöne „Große“ ausbräche, Barrikaden auf ihren allein herrschenden Straßenbahngleisen errichtet würden, ich übernehme alsobald das Kommando. Denn mir liegt die „Große“ extra im Magen seit Kriegsbeginn. Wenn ich um 1 Uhr aus meinem Reaktions-Nachtdienst komme in Wind und Wetter und harre, harre, harre auf die „allerlegte“, ist das seelenlose „Bied“ totfähr eben vorbeigefahren oder so gepöfelt voll, daß ich Mühe habe, den Drang nach schwerer Beschimpfung des Schaffners, der mich schon von weitem mit seinem „Alles befehlt!“ ankreischt, als wohlgezogener Herr zu unterdrücken. Aber wehe ihnen, wenn Herr von Kessel ihnen endlich einmal gründlich — einheizt, was ich den Dividenderischen aus strahlend reiner Schadenfreude von Herzen gönnen möchte. . . .

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Wie dieser Krieg so vieles schon auf den Kopf gestellt, altgewohnte Einrichtungen, Meinungen und Wertungen glatt in ihr Gegenteil verkehrt hat, so schmeißt er auch manche alte Spruchweisheit des Volkes um, ja verhilft ihrer völlig gegenteiligen Umkehrung zum öffentlichen Kurswert bei der sogenannten Volkstimme. Welches ich Ihnen hier des Mehreren nachweisen werde. Da ist Ihre kommunale Majestät die Brotkarte! . . . Ja, Sie müssen schon gestatten, daß ich dieses Thema vom vorigen Brief hier gleich wieder fortspinne, denn es gibt in der Tat nichts, wirklich nichts, das andauernd so „in aller Munde“ ist, wie besagte Dame. Sie hält es mit allen und wird doch überall „geschätzt“ wie die anständigste deutsche Frau. Nun sagt doch aber ein hochbetagtes Sprichwort: Die beste Frau ist die, von der man am wenigsten spricht. Ja, Kuchen, Kriegstuchen! Umgekehrt wird ein feldmarschmäßiger Stiebel draus für unseren wirtschaftlichen Defensivkrieg. Ich nehme an, Sie halten das hiermit für schlüssig bewiesen und will Ihnen weiter verraten, daß besagte „Dame in Rot und Blau“ auch bereits wie eine richtig gehende gekrönte Herrscherin ihre öffentliche Schuldigung in feierlichster Aufmachung hat entgegennehmen können. Die Auserwählten des Berliner Volkes, die Stadtväter, hatten sich zu diesem Behuf zur ordentlichen Sitzung vereint. Man beantragte von Magistrats wegen, der von diesem selbst auf den Thron gesetzten „Majestät von voriger Woche“ einen Dispositionsfonds von einer fünfzig Millionen zu bewilligen, damit sie keinen Toilettenmangel an ihren rot-blauen Gewändern erleide, — nüchternere gesagt: für Druck- und Verwaltungskosten in Sachen Brotkarte. Da stand königlicher Haupt- und Residenzstadt Magistratschef, weiland Seine reichsfinanzliche Majestät Erzellenz Wer muth auf, rechte seine Hünengestalt und hielt eine schwingvolle Rede auf „unser liebe Brotkarte“. Die wäre uns schon eine teure

Alttertums, verbindet das Ägäische Meer mit dem Marmarameer und nennt Kleinasien von der Halbinsel Gallipoli, einem schmalen Vorsprung der Balkanhalbinsel, der im Alttertum Thrazischer Cherones hieß. Sie ist etwa 65 Kilometer lang, im Durchschnitt 5-6 Kilometer breit. Die Dardanellen haben als Eingangstor nach Konstantinopel eine hohe kommerzielle wie auch militärische Bedeutung. Deshalb sind sie außerordentlich stark befestigt und an dem durchgängig von den Kanonen beherrschten schmalen südwestlichen Teile mit starken Sperrforts versehen. Schon seit langer Zeit sind befestigt der Eingang selbst durch die im Jahre 1861 neuerbaute Batterie Seddil-Bahr und das gegenüberliegende Fort Kum-Kale, dann die engste Stelle zwischen Kilib-Bahr und Tschanak-Kaleffi, einer Stadt von etwa 10 000 Einwohnern, wo im Jahre 1660 Sultan Mohammed IV. zwei Schiffe erbauen ließ, in denen später die von den Türken Kämmerlits genannten Kistenkanonen Aufstellung fanden. Diese Anlagen wurden im Jahre 1830 durch Errichtung der Batterie Namafigia im Süden und Degimen-Burum-Tabiaffi im Norden verstärkt und im Bereich der Enge zwischen den Ruinen des alten Sestos und Abydos das Fort Boghalii Tabia und gegenüber das von Nagara erbaut. Unter Sultan Abdul-Mis beschloß die Flotte im Jahre 1863 auf Anregung des damaligen englischen Botschafters Sir Henry Bulwer den allmählichen Umbau der infolge der Erfindung der gezogenen Kanonen wie der Panzergeschiffe fast wertlos gewordenen Dardanellen-Befestigungen, und die Arbeiten wurden im April 1864 begonnen. Dann wurden sie bis zum Ausbruch des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1877 unter mancherlei Erneuerungen fortgeführt und haben das Resultat gehabt, daß die drei Batterien Namafigia, Medschid und Degimen-Burum-Tabiaffi und das Fort Nagara den Anforderungen der Neuzeit entsprechend fertiggestellt worden sind. Im Laufe der Zeit wurden noch weitere Verbesserungen und Verstärkungen vorgenommen.

In der Geschichte haben die Dardanellen eine große Rolle gespielt. Hier, wahrscheinlich an der schmalsten Stelle, schlug der Perserkönig seine Flotte, und hier setzte Alexander der Große nach Asien über. Im Jahre 1356 gingen die Türken über die Dardanellen. Den ersten Versuch, in die Meerenge einzudringen, machte der als Admiral in russischen Diensten stehende Engländer Elphinstone am 26. Juli 1770 mit drei Linien Schiffen und vier Fregatten bei Besetzung zweier türkischer Linien Schiffe; aber er scheint, Kum-Kale und Seddil-Bahr passierend, nur bis Kepes-Burum gelangt zu sein. Der englische Admiral Duckworth gelangte, von der türkischen Batterie bei seiner Durchfahrt am 19. Februar 1807 unbelästigt, bis nahe vor Konstantinopel, mußte aber unverrichteter Dinge die Rückfahrt antreten. Der Dardanellenvertrag vom 13. Juli 1841, den die fünf Großmächte mit der Türkei abschlossen, und der durch den Pariser Frieden im Jahre 1856 im wesentlichen bestätigt wurde, setzte fest, daß kein türkisches Kriegsschiff ohne Bewilligung der türkischen Regierung in die Dardanellen einlaufen und sie passieren darf. Auch Handelsschiffen fremder Nationen ist die Durchfahrt der schmalsten Stelle bei Tschanak-Kaleffi bei Nacht untersagt, und sie sind zur Vorzeigung der Pässe und zur Zahlung einer Leuchtthurmgeld verpflichtet. Der Londoner Vertrag vom 13. Juli 1871, sowie der Berliner Friede vom 13. Juli 1878 bestätigten die

Schließung der Dardanellen nach Maßgabe des Pariser Friedens, indes führten im Februar 1878 englische Kriegsschiffe durch die Dardanellen, um Konstantinopel vor den Russen zu schützen. Im Jahre 1891 wurde die Dardanellenfrage von neuem aktuell, als mehrmals russische Schiffe mit Soldaten an Bord von den Türken an der Durchfahrt gehindert wurden. Die Türkei schloß darauf ein Abkommen mit Rußland, wonach die Schiffe der sogenannten freiwilligen Flotte Rußlands, wenn sie die Handelslagge führen, die Dardanellen frei passieren, und wenn sie Sträflinge oder Soldaten an Bord haben, der türkischen Regierung vorher davon Anzeige machen sollen.

Wie verlautet, ist die jetzige Besetzung der Dardanellen auf eine Bitte Rußlands an Frankreich und England zurückzuführen, daß ihm durch Öffnung der Dardanellen eine Ergänzung seiner Kriegsvorräte möglich werde; denn die russischen Waffenfabriken können ihren Verpflichtungen auch nicht annähernd nachkommen, weil ihnen die Zufuhr der notwendigen Maschinenteile abgeschnitten sei und sich außerdem ein gänzlicher Mangel an chirurgischen und medizinischen Instrumenten sowie an Arzneien fühlbar mache. Viel Glück aber werden die Engländer und Franzosen mit ihrer Schießerei wohl nicht haben.

Hves Guyot als Prophet.

Fransösisches Friedensphantastereien.

Seit dem Kriegsausbruch haben wir Deutschen reichlich Gelegenheit gehabt, die blühende Phantasie unserer Feinde in ihren Lügnungsberichten gelächelt zu bewundern. Mit Vorliebe beschäftigt sich die feindliche „Sohergabe“ auch mit der herrlichen Zukunft, die da kommen wird, wenn erst das böse Deutschland mit seinem „Militarismus“ vernichtet am Boden liegt. Was jenseits der Vogesen auf diesem Gebiete geleistet wird, das zeigen z. B. die kürzlich in der „North American Review“ veröffentlichten Ausstellungen des bekannten französischen Exministers Hves Guyot, in denen er völlig ernstgemeint, aber unfeindlich, komisch und gerade vorzüglich für die kommende Friedenskonferenz macht. Als notwendige Voraussetzung für die Verwirklichung seines herrlichen Zukunftsbildes fordert Herr Guyot nichts weiter als die vollständige Vernichtung der deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte. Das ist — meint er! — auch gar nicht so schwierig. Das französisch-britisch-belgische Heer braucht nur die Donau über die Grenze zurückzuschlagen, wie es dies ja auch schon langsam, aber sicher tut. (1) Darauf gehen dann die Verbündeten längs des Mainns nach den Massischen Schlachtfeldern von Jena und Lützen und machen sich zum Herrn von Halle, dem Zentrum des deutschen Eihensbahnsystems. (Ganz was neues!) Unterdessen rücken die Russen, nachdem sie einen Teil der deutschen Heere in den Sümpfen von Polen und Ostpreußen unschädlich gemacht und die übrigen versprengt haben, am linken Ufer der Oder bis nach Breslau vor. Von dort sind nur noch 140 Meilen bis Dresden. Die verbündeten, von Westen und Osten herandrückenden Heere werden sich dann auf dem berühmten Schlachtfelde von Leipzig treffen, und — die Hohenzollern-Dynastie ist erledigt! Vierzehn Tage später halten die Verbündeten ihren feierlichen Einzug in Berlin. Darauf beginnen die Friedensverhandlungen. Mit dem Kaiser, mit dem Kronprinzen wird nicht verhandelt; man hat sie als „untauglich“ dafür erkannt. Die Unterhand-

lungen finden mit dem Bundesrat statt, und an der Spitze der Friedensbedingungen stehen die beiden Hauptpunkte: 1. Preußen muß seine politische Hegemonie in Deutschland aufgeben. 2. Es muß ein europäisches Gleichgewicht geschaffen werden, das durch den Willen eines einzigen Staatsoberhauptes unmöglich mehr gestört werden kann. Dieses berühmte europäische Gleichgewicht bringt Herr Guyot folgendermaßen zustande: Belgien bekommt keine Gebietsveränderungen. Frankreich erhält Elsas-Lothringen zurück und vielleicht noch ein Stück um Saarbrücken und Saarlouis. Den Rüdemen in Ostgalizien wird freigestellt, sich ihren Stammesgenossen, den Kleintrussen, anzuschließen. Was die deutschen Kolonien anbetrifft, so bedeuten sie — immer noch Herr Guyot — nicht viel. Wenn also die Verbündeten die Kolonien behalten, so tun sie es nicht etwa aus Gewinnsucht, sondern um eine weitere Zersplitterung des schwarzen Erbes zu verhüten. Konstantinopel und die Dardanellen läßt erlassen. Es wäre in der Theorie gewiß besser, daß Frankreich, England und Rußland gemeinsam die Herrschaft über Konstantinopel übernehmen würden; doch wäre das in der Praxis wohl kaum durchzuführen. Portugal, das Guyot als Kriegsteilnehmer anspricht, bekommt — nur den Rat, seine Kolonien zu liquidieren und an eine der großen Mächte zu verkaufen. Japan muß Kiautschou natürlich an China zurückgeben. (1) Deutschland und Österreich-Ungarn werden von Herrn Guyot so „reorganisiert“, daß sie fortan keinen Krieg mehr führen können. Deutschland zerfällt wie früher in viele kleine Ländchen, und Österreich-Ungarn wird vollkommen zerstückelt, wobei die Schweiz, Rumänien und Italien das meiste abbekommen. Böhmen, Ungarn, Kroatien usw. werden selbständig. Ein Groß-Serbien, auf Kosten der habsburgischen Monarchie gegründet, vertritt sich von selbst. Polen steigt wie ein Phönix aus der Asche und wird ein mächtiger Pufferstaat zwischen Preußen und Rußland. Was nun die Kriegsentfähdigung anbetrifft, so haben zwar die Verbündeten diesen Krieg nicht geführt, um etwas dabei zu verdienen; aber es ist selbstverständlich, daß Deutschland die Kriegskosten bezahlen muß, und zwar etwa 20-30 Milliarden Mark. Es macht dem ökonomischen Scharfsinn des Herrn Guyot alle Ehre, daß er erklärt, Deutschland sei reich genug, um diese Summe aufzubringen. Sitten ich-Ungarn wird nur verurteilt, an Serbien und Montenegro eine ansehnliche Entschädigung zu zahlen. Großmütigweise will aber Hves Guyot den deutschen Handel nicht vollkommen vernichten. Der Verkehr von Hamburg und Bremen und die Schifffahrt auf dem Rhein sollen ungehindert fortbestehen, ebenso wie der Bergbau in Westfalen. Eine Bedingung aber liegt Herrn Guyot so am Herzen, daß er sie mehrmals wiederholt: die Hohenzollern werden abgesetzt! — Der alte Hves Guyot leidet augenscheinlich schon an seniler Verblöbung; das ist bedauerlich. Daß aber eine Zeitschrift wie die „North American Review“ dieses greisenhafte Gewäch ernst nimmt und abdruckt, das ist für sie im höchsten Grade blamabel.

Kriegsliteratur.

In einem für die Allgemeinheit besonders interessanten Beitrag zu dem in Vorbereitung befindlichen geistigen Dokument unserer Zeit, das demnächst unter dem Titel: „Der Kampf des deutschen Geistes im Weltkrieg“ bei Friedrich Andreas Bethke's A.-G. Gotha erscheint, ergreift der Direktor des d. amtlichen

Lachend erzählte der Leutnant von diesem Bescheid einem Freund, der besonders eifrig den Vergiftungsversuch verfolgt und allerlei verdächtige Beobachtungen dabei gemacht hatte. Doch der — sah ihn mit großen Augen an, blickte um sich, mit einem Griff hatte er die Kage, mit dem zweiten die Flasche mit dem weißen Äugelschen. „Ja, glaubst du denn dem Veterinär net? Der muß es doch wissen!“ — „Freilich glaub ich's — aufs Wort!“ war die Antwort. „Glad' deshalb nehm i das Rakertl und die Pillules. Bei dem Malfestpositionskrieg haben wir ja Zeit zum Warten, und da will ich doch mal schauen, ob bei fleißiger Anwendung der „Pillules Apollo“ net schließlich aus dem Rakertl a Sphingerl wird.“

Kriegshumor.

(Reisegeled.) Engländer zum Russen: „Gut, Zwan! Die Milliarde werde ich dir geben! Wirst du aber auch mit dem Gelde — bis nach Berlin kommen?“
(Die bessere Zeitung.) „Langsam, J. hr langsam gehts in den letzten Tagen vorwärts!“ — „Im Gegenteil, sehr rasch!“ — „Aber im Kreisblatt steht doch...“ — „Ja, im Kreisblatt... Den „Generalangeiger“ muß'n S' lesen, der bringt bedeutend mehr Siegel!“
(Meggendorfer Blätter.)

(Die Bundesbrüder.) In dem wieder neuangelegten Blichzug Rouen-Paris: Ein englischer Oberleutnant, so erzählt eine aus Frankreich vertretene Deutsche in ihrem Kriegstagebuch, das eine Berliner Zeitung veröffentlicht, deklamiert sehr würdig von der bedeutenden Rolle, die das englische Heer in den kriegsrischen Operationen spielt. Sein Gegenüber, ein Franzose alten Schlages, offenbar ein Professa, aber sonst ein Gelehrter, hört fast nur zu und gibt nur selten einseitige Bemerkungen von sich. Er waagt sogar einzumenden, daß die englische Methode, eine ganze Reihe erste, Galt, in den Städten für sich mit Beschlag zu belegen, ihre Unzulänglichkeit für die Zivilbevölkerung habe. Der Engländer reat sich auf. „Nun ja, wir sind ein notwendiges Übel!“ — Und der Franzose seht höflich: „Ich weiß nicht recht, ob Sie wirklich notwendig sind!“

Kriegsnachrichten verbreitenden W. T. B. Dr. Hermann Diez, das Wort, um den Einfluß des Krieges auf das innere und äußere Leben der Presse darzustellen. Der Verfasser trägt durch diese Arbeit dazu bei, das Publikum über irgige Vorstellungen über die Presse nur äußerlich glänzende Zeit aufzuklären und wirft auch einen Blick auf die im Kriege begründeten Entwicklungslinien, die mächtig geübt und in gesunde Bahnen gelenkt werden müssen. Im Zusammenhang damit betrachtet das Buch in besonderen Auszügen berühmter Vertreter für die wichtigsten Kulturgebiete die Wandlungen, die der Krieg gebracht hat, die Gesichtspunkte, die sich für ihr Verhältnis zur internationalen Kultur, für ihre Beziehungen zum Geist des Krieges ergeben haben und es verucht, die Ziele zu bestimmen, die sich als erstrebenswert aus der Vereinigung all der neuen Einbrüche und Kräfte ableiten. Dem neuen Deutschland und dem Deutschen der Zukunft wird hier die erste Waffe geschmiedet, die dem deutschen Gedanken die Bahn zum Siegeszug durch die Welt öffnen soll!

Bücherschau.

„Aus dem Posener Lande“. Monatsblätter für Heimatkunde, Dichtung, Kunst und Wissenschaft des deutschen Ostens 1915. 10. Jahrgang, Heft 1, Preis mit Anstaltsdruckbogen 1 Mark. Vierteljährlich bezogen nur 2 Mark. Oskar Cuhly, Verlag, Bissa i. P. — Auch das 1. Heft des neuen Jahrgangs dieser Monatsblätter ist als Kriegsheft herausgegeben worden und enthält eine äußerst sorgfältig getroffene Auswahl von interessanten Beiträgen, die sich zweifellos bei jedermann des größten Beifalls zu erfreuen haben werden. Besonders wertvoll ist der Artikel „Das Notgeld der Kreis- und Stadtwaltungen in der Provinz Posen“ ein Beitrag zur Geschichte des Kriegsjahres 1914, dem gleichzeitig eine Doppel-Anstaltsdruckbogen mit 22 verkleinerten, sehr scharf wiedergegebenen photographischen Abbildungen dieser Notgeldstücke der Provinz Posen beigegeben worden ist. Dieser Artikel nebst den 22 Abbildungen wird allen Lesern, besonders aber Münzsammlern und Sammlern, sehr willkommen sein und ihnen auch späterhin eine bedeutsame Erinnerung an die große Zeit bleiben. Was das Heft sonst noch bietet, ist außerordentlich reichhaltig und gut. Wir können jedem die Anschaffung dieses inhaltsreichen Heftes, das nur 1 Mark kostet, empfehlen. Auch die Kriegshefte 1-4 sind noch zu dem gleichen Preise einzeln erhältlich Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen.

Mannigfaltiges.

(Wegen Einbruch diebstahls) wurden 6 dem Arbeiterstande angehörige junge Leute, die bereits mehrfach vorbestraft sind, am Freitag von der 6. Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu zwei Jahren und Ehrverlust verurteilt. Die Angeklagten hatten große Posten Wolle, die zur Verarbeitung von Decken für Verwundete bestimmt waren, mittels Einbruch gestohlen. Der Vorsther bemerkte in der Urteilsbegründung, es sei eine ungeheure Gemeinheit, von arbeitsfähigen jungen Leuten Einbruch zu begehen und Wolle zu stehlen, die für die Verwundeten zu Decken und anderen nützlichen Sachen verarbeitet werden sollten.

(London ein Paradies für Taschendiebe.) „Daily Mail“ schreibt: Die verdunkelten Straßen Londons sind ein wahres Paradies für Taschendiebe, die noch nie so erfolgreiche Beutezüge machten. Die beliebtesten Punkte sind der verkehrsreiche Strand und Aldwych, wo Gruppen von fünf und sechs Taschendieben einsame Fußgänger umringen und ausrauben, manchmal sogar unter Anwendung von Gewalt.

(Ubereingroßes Grubenunglück) wird aus Leyland (West Virginia) vom Freitag gemeldet: 171 Bergleute wurden infolge einer Gasexplosion in einer Grube eingeschlossen. Ausbrechendes Feuer hinderte das Rettungswerk. Nur zwei schwerverletzte Arbeiter wurden geborgen, für die übrigen wird das Schlimmste befürchtet.

Gedankensplitter.

Wielange noch soll dieses Ringen dauern, Wielange noch der blutige Kistenbrand? Solange, bis zerborsten sind die Mauern. Die enge machen dich, du deutsches Land! Jetzt gibts kein Schonen; jetzt gilt nur eins: Der letzte Tropfen deines eignen Geins!



Galem Aleikum Galem Gold Zigaretten
für unsere Krieger durch die Feldpost
Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck Galem Zigaretten Portofrei!
50 Stck Galem Zigaretten 10 Pfg. Porto!
Orient Tabak u. Cigaretten-Fabr.
Yenidze, Dresden, Jnh. Hugo Zietz.
Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Das Sphingerl von St. Mihiel.

Von Paul Richard.

(Nachdruck verboten.)

An unserer Front zwischen St. Mihiel und Chauvancourt, der vorgeschobenen bayerischen Stellung auf beiden Seiten der Maas, hatten sich in der ersten Zeit öfters Hunde gezeigt. Man hätte sie einfach abschlefen können, dann wäre es aber nicht möglich gewesen, herauszubringen, was es für eine Bewandnis mit den auffallend regelmäßig erscheinenden Vierfüßlern gehabt habe. Der Stellungskrieg führt oft zu den seltsamsten Indianerlisten; deshalb schien es rätselhaft, der Erscheinung nachzuspüren, als einfach darauf loszuknallen. Durch Schleichpatrouillen wurde festgestellt, daß die Hunde ein Lager hatten, das sie regelmäßig aufsuchten, Strohbündel zwischen den feindlichen Linien, und daß die Tiere in diesen Behelfsmäßigen Unterschlüpfen mit Nahrung wohl versehen waren. Ob sie aber als Wächter gegen nächtliche Überfälle oder dazu dienen sollten, heimliche Bottschaften hinter unsere Front zu bringen, konnte nicht ermittelt werden. Schließlich erhielt ein Leutnant vom 1. ten Regiment den Auftrag, die Tiere zu beseitigen, aber möglichst ohne zu schießen, da jeder Schuß unsererseits eine blöde Schießerei des Feindes zur Folge zu haben pflegt. Also Gift. Woher aber nehmen? Der Offizier fragte alle Kameraden nach etwa vorhandenen Ratten- usw. Giften aus, suchte alle Häuser der armen in beständigem Granatfeuer liegenden Stadt ab — ohne jeden Erfolg. Endlich winkte ihm Rettung; in der staubigen Ede einer Speisekammer eines verlassen Hauses fand er ein größeres Gefäß mit eigentümlichen weißen Kugeln. Naphthalin war es nicht, das verriet der völlig geruchlose Inhalt. Bei sorgfältigem Abwischen des recht wenig sauberen Gefäßes wurde ein Klebezettel fühlbar, auf dem zu lesen war: „Pillules Apollo“. Eine erklärende Anmerkung enthielt eine chemische Formel, in deren Abkürzungen die Worte Strichninin und Arsenik enthalten zu sein schienen. Also

wirklich ein Gift! Um seiner Sache gewiß zu sein, lockte der Offizier durch Zärtlichkeit und Zunderwert eine ältere, etwas rundliche Kage an sich, fing sie und fütterte sie schließlich mit einem delikaten Schweinsrippel, in dem eine weiße Kugel verborgen war. Die Kage saß in der Mitte des Zimmers vor ihrem Napf, als scharfe Beobachter des Vorgangs die jungen Kameraden des Bergleiters um sie herum. Aber die kluge Kage ließ die weiße Kugel unberührt liegen. Das war erst ein indirekter Beweis; deshalb ward am nächsten Tage die Sache raffiniert wiederholt. Die weiße Kugel wurde in Splitterchen zerhackt und diese in einem schönen Stück Speck verteilt. Wieder saß dieselbe Korona lautlos und scharf aufpassend um das wohl dem Tode geweihte Tierchen herum. Die Kage fraß alles auf! Die Spannung stieg aufs höchste, ein jeder wollte die ersten Anzeichen des Todeskrampfes zuerst sehen. Aber — das Versuchstierchen leckte sich die Schnauze und Lagen, erhob sich gesättigt, strich mit wohlgekrümmtem Rücken an den Ledergamaschen seiner Herrscher vorbei und setzte sich beglücklich schnurrend in eine Ede. Nicht der geringste Umstand ließ auf Krämpfe oder Lähmungsercheinungen schließen. Es war also wieder einmal nichts.

Eines Tages kam zum Besuch eines erkrankten Gauls ein Veterinär zu dem Offizier, und die Gelegenheit benutzend, zeigte der Leutnant die „Pillules Apollo“, ob vielleicht durch eine besondere Behandlung die Dinger als Gift für Hunde Verwendung finden könnten. Der Tierarzt las das Rezept. Seine Antwort war niederfahmetend: „Wenn die Mischung stärker wäre, dann lief sie wohl imstande, einem Pferde, das man verkaufen wolle, ein recht schönes, glänzendes Aussehen zu geben. Die schwache Lösung der „Pillules Apollo“ hielt er, wenn er ganz ehrlich sein solle, für eines der jetzt so vielfach angepriesenen, ebenso ungefährlichen wie zwecklosen „Busenmittel“. Vielleicht bebaute dies Träuschchen und sein Inhalt den letzten Hoffnungsraum einer alternden Köchin.“

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmitteln für das städtische Krankenhaus, Wilhelm-Augusta-Stift Thorn und Siechenhaus Thorn-Moder soll für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1915 vergeben werden. Der Bedarf beträgt überschläglich: für das

	Krankenhaus	Wilh.-Augusta-Stift	Siechenhaus Thorn-Moder
Rindfleisch	1300 kg	60 kg	30 kg
Kalbsteif	80 "	20 "	10 "
Lammfleisch	320 "		
Schweinefleisch (inländisch)	800 "	430 "	220 "
Schweinefleisch (Moulmain-Weis)	80 "		
Grüne, mittelfr.	130 "	40 "	20 "
Safergrüne, ges.	150 "		
Gerstengrüne (mittelfr.)	125 "	15 "	8 "
Reisgries	150 "	25 "	13 "
Guatemala-Kaffee (Sava)	140 "	40 "	20 "
Salz	350 "	120 "	60 "
Bosnische Pfäunen 80/85	80 "	40 "	20 "
Kaiser Ottokaffee (Hauswald)	30 "	75 "	40 "
Gemahl. Kaffinade	180 "	110 "	55 "

An rieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum 9. März, mittags 12 Uhr, bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln“.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Büro II zur Einsicht aus.

Zu den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben aufgrund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Den Herren Bietern ist gestattet, bei Eröffnung der Angebote in der Deputations Sitzung zugegen zu sein.

Thorn den 17. Februar 1915.
Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, aus unseren Beständen etwa einhundert Zentner **Süßer Bollenkäse**

ohne jegliche Gewährleistung in Mengen nicht unter einem und nicht über zehn Zentner mit der Bedingung zu verkaufen, daß der Käse in Thorn verbleiben muß.

Schriftliche Angebote unter Bezeichnung der gewünschten Menge sind bis zum 9. März, mittags 12 Uhr, bei Herrn Bureaudirektor Moll, Rathhaus, 1 Treppe, einzureichen, wo auch ein Muster des Käses zur Besichtigung und Probe ausliegt.

Thorn den 4. März 1915.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.
Die Aufnahme der Wasserwerkstände für das Vierteljahr Januar-März 1915 beginnt am

Montag den 8. März d. Js. Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermetern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Wassermerkmale, welche nicht abgegeben werden, können im Büro der Wasserwerksverwaltung, Rathaus, zwei Treppen, Zimmer 47, in Empfang genommen werden.
Thorn den 26. Februar 1915.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In unserem Sekretariat, Zimmer 5 des Rathhauses, kann von Interessenten ein Rundschreiben des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 23. Februar d. Js., betreffend

Pferdefütterung

eingesehen werden. Bei der heutigen Lage ist es geboten und wird darauf hingewiesen, daß die Pferde auch mit anderen Futtermitteln als Safer gefüttert werden können, ohne daß dadurch ihre Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt wird.
Thorn den 5. März 1915.
Die Polizeiverwaltung.

Die Praxis der Buchhaltung sowie aller Kontorarbeiten lehrt erfolgreich bei mäßigen Preisen M. Friedewald, Werberstr. 18, part.

Für Armierungsarbeiter kräftige Arbeitsstiefel, garantiert Handarbeit, wegen Einberufung zur Fahne zu billigen Preisen zu verkaufen. Schulerstraße 19.

Braunschweig

Landw. Lehranstalt und Viehmeherei D. zeitigen Ausbildung gute Stieg., als Berw. alter, Rechnungsführer. Molkereibeamter. Prosp. kostenlos durch den Direktor J. Krause.



Wasserdichte Oel-Batist-Mäntel und Pelerinen (mit Kapuze) fürs Feld.
Preis 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰
Oel-Batist-Hosen 7⁵⁰
Oel-Batist-Westen 7⁵⁰
M. Hendelsohn Berlin W8, Friedrichstr. 170
Lohnende Artikel für Wiederverkäufer
Direkter Versand ins Feld an auszugebende Adresse

Spezialat allerersten Ranges **STOBBE'S**
extrafeiner Mischandel No. 00 „Edel-Likör“
Eingetragen am Institut für Ölerungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Mischandel, Liköre und Branntweine.
Alleiniger Fabrikant des echten Tlegenhofer Mischandels
Heinr. Stobbe, Tlegenhof
Dampf-Destillation, Mischandel, Branntwein- und Likör-Fabrik, gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalglas gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.
Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Alfstr. Markt 20.
Gut kochende Erbsen empfiehlt **Franz Czolbe, Bäderstr. 31.**

Königl. Handwerker- und Kunstgewerbechule Bromberg.

Das Sommersemester beginnt am 7. April 1915. Anmeldezeit vom 15. März bis 31. März 1915. Lehrplan und Anstufung unentgeltlich.

Elektrische **Safel-Lampen**, in Feldbeleuchtungen verwendbar, Batterien, Goldknoten, **Harzspiritus** empfiehlt billigt **Technisches Geschäft**, Seglerstraße 21, Ecke Mühlstr., Thorn, Telefon 59.

Runkelsamen. Spezialität: **angebaut seit 1871.**
Gelbe Eckendorfer, Rote Eckendorfer, Weiße grünköpfige Goldgelbe stumpfe **Riesenmöhren**
Illustration einer Möhre.

Amstrat **Wiechmann**, Dom. Rehden Wpr.

Wohnungen
Bismarckstraße 1 und 3, 1. und 3. Et., je 8 und 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort zu vermieten.

Große herrschaftliche Wohnungen
6 Zimmer mit reichlichem Zubehör in der 1. und 2. Etage zu vermieten.
Marcus Henius, G. m. b. H.
Alfstr. Markt 5, neben Artushof

Wohnung
von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Bad, Küche, 6 hochpart. für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen: Brückenstraße 5, 1 Treppe.

Grosse 6-Zimmerwohnung
mit Zubehör für 800 Mark vom 1. 4. 15 zu vermieten. Coppersnitzerstr. 39, 2.

Wilhelmstadt:
Albrechtstraße 6, 2. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör, Albrechtstraße 4, Erdgesch., 3 Zimmer nebst Zubehör, Albrechtstraße 2, 3. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör, zum 1. April 1915 zu vermieten.
Kaun, Baugeschäft, Culmer Chaussee 49.

Coppersnitzerstraße 22
ist die 2. Etage, 5 Zimmer, Balkon und Zubehör, vom 1. April d. Js. zu vermieten. Zu erfragen: Coppersnitzerstraße 22, im Laden.
Zum 1. April d. Js. sind zu vermieten: eine

3- u. eine 4-Zimmerwohnung
mit Zubehör, im Vorder- bzw. Hofgebäude;
mehrere Kellerräume für Warenlager, Zugang von der Rathhausstraße. Näheres in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei** Thorn, Rathhausstraße 4.

2. Etage
4 Zimmer, Küche und Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten.
H. Brenkow, Baderstraße 2.

Wohnung
per 1. 4. 1915 zu vermieten. Neustadt, Markt 23, 1. Etage. Gas und Zubehör, Keller, 2 Zim., v. Hof, 3. verm. Neust. Markt 25, 2.
Freundt 3-Zimmerwohnung, neu renoviert, von sofort oder später zu vermieten. **Wwe. Emma Jablonski**, Thorn-Moder, Bergstr. 22a, 1. r.

Ich habe mit dem heutigen Tage den **General-Vertrieb** der **Bouillon-Würfel-Fabrik „Arone“** übernommen. Diese Marke ist als das älteste und beste Fabrikat bekannt und bitte ich in allen Lebensmittel-Geschäften bei Einkauf von Bouillon-Würfeln ausdrücklich **„Arone“=Bouillon-Würfel** zu verlangen. Hochachtungsvoll **Bruno Heidenreich**, Thorn, Wellienstraße 30. Fernsprecher Nr. 194.

Die berühmte Marke Qualitäts-Cigarette **Nº 18 J. BORG** ges. geschützt. Anerkannt erstklassig überall erhältlich.

Persil für Wollwäsche
Wollwäsche wird nie filzig, sondern bleibt stets locker und griffig, wenn zum Waschen Persil, das selbsttätige Waschmittel, gebraucht wird. Infolge seiner stark desinfizierenden Wirkung tötet es alle Krankheitskeime selbst beim Waschen in handwarmer Lauge.
Deshalb **besonders vorteilhaft** für Wollachen, da diese nicht gekocht werden dürfen!
Man beachte folgende **GEBRAUCHS-ANWEISUNG:**
Persil wird nicht in kaltem, sondern handwarmem Wasser (35° C) aufgelöst und die Wäsche darin etwa 1/4 Stunde geschwenkt (also nicht gekocht!). Nach gutem wiederholtem Auswässeln wird die Wäsche ausgedrückt, nicht ausgewrungen. Das Trocknen darf nicht an zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen.
So waschen Millionen Hausfrauen!
HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Eine Wohnung
2. Etage, von 4 Zimmern, Entree, Balkon, Kabinett, Küche, Mädchenstube und allem Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten. **A. Schwartz, Säuhmacherstr. 1.**

Wohnung
3 Zimmer mit viel Zubehör, großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten. Tuchmacherstraße 2.
Die im Hause Br.-mbergerstraße 68 gelegene **Parterre-Wohnung**, bestehend aus 4-5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten. **G. B. Dietrich & Sohn**, G. m. b. H., Breitestraße.

Ein möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu vermieten. Seglerstraße 28.

Wohnungen
Schulstr. 11, haupt. 7 Zimm. u. Garten, Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, Vord. 17, 3. Et., 6 Zimmer.
Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen Pferdeboxen und Wagenremise. **G. Soppart, Fischerstraße 59.**

Wohnung
Schulstraße 15, 3. Etage, 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. **G. Soppart, Fischerstraße 59.**

Gr. herrschaftl. Wohnung
Fischerstraße 57, in schöner, ruhiger Lage (am Stadtpark), nebst allem Zubehör sofort zu vermieten. **Rob. Meinhard, Fischerstraße 49.**
Wohnungen:
6 Zimmer, Bad, etc., Wellienstraße 109, 3 Zimmer nebst Zubehör, Kasernenstr. 37, zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.**, Wellienstraße 124.

5-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung, elektr. Licht und sonstigem Zub. von sof. zu vermieten bei **E. Sadtke**, Wellienstraße 62.

Herrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern, Badzimmer, Mädchenkammer und elektrischem Licht, reichlichem Zubehör, Brombergerstraße 82, von sofort zu vermieten. **A. Burdecki, Coppersnitzerstr. 21.**

Eine Wohnung
2. Etage, von 4 Zimmern, Balkon und allem Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten. **Talstraße 80.**

Berjegungshalber
von sofort oder 1. 4. 15 4-Zimmerwohnung mit Bad und elektr. Licht zu vermieten. **H. Bartel**, Wadstraße 31.

Eine **2-Zimmerwohnung** mit Gas von sofort oder 1. 4. 15 zu vermieten, Wellienstraße 4. Zu erfragen bei **Rogalla, Wellienstraße 19.**
Gut möbl. Zimmer zu vermieten. **Mauerstr. 2, Junterhof.**

Bekanntmachung.
 Zeichnungen auf die:
 5% Deutsche Reichsanleihe,
 ankündbar bis 1924,
 zu 98,50 bzw. 98,30
 5% Deutsche
 Reichsanleihenweisungen
 zu 98,50
 (Zweite Kriegsanleihe)
 nehmen wir bis zum 19. März
 1915, mittags 1 Uhr, kostenfrei
 entgegen.
 Von einer Kündigung solcher
 Spareinlagen, die zu diesen
 Zeichnungen Verwendung finden,
 sehen wir ab.
 Thorn den 27. Februar 1915.
 Die Stadtparkasse.

Bekanntmachung.
 Die Kreispartasse Thorn
 ist
 Zeichnungsstelle
 für
 die II. 5% Kriegsanleihe.
 Für die bei ihr erfolgten Zeich-
 nungen verzichtet sie auf eine
 jahungsmäßige Kündigungs-
 frist der Spareinlagen.
 Thorn den 27. Februar 1915.

Bekanntmachung.
Ausstellung
 des
 Ehrenbürgerbriefes für den
 Generalfeldmarschall
 von Hindenburg
 und einiger Erinnerungen an die Fa-
 milie von Hindenburg im städtischen
 Museum von
 Dienstag den 2. bis Sonntag
 den 7. März von 11—1 Uhr.
 Der Eintritt ist unentgeltlich.
 Thorn den 1. März 1915.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Im städtischen Krankenhaus wird
 von sofort ein unverh. Wärter
 gebraucht.
 Persönliche Meldung bei der Frau
 Oberin.
 Thorn den 5. März 1915.
 Die Krankenhausverwaltung.
Pa. holl. Auster
 empfiehlt
A. Mazurkiewicz.
Fernrohrbüchsen für die
Militär-S-Patronen,
Parabellum- und
Browning-Pistolen,
Munitionen,
Offiziers-Degen u.
E. Peting, Thorn,
 Schillerstraße.

Begen Aufgabe des Geschäfts
großer Ausverkauf
 von Herren- und Anabenanzügen,
Einsegnungsanzüge.
Mode-Bazar, Markt 14
 neben dem katholischen Postamt.

Für Wiederverkäufer
Lederfett,
 schwarz und gelb, billig abzugeben
Heymann Cohn, nur Schillerstr. 3.
Fuhrleute
 zum Hundholzanfahren
 vom Bahnhof Thorn-Woder zum Platz
 sucht
G. Soppart, Dampfjägewerk.

Erfahrener Bankkaufmann
 empfiehlt sich zur offenen oder geheimen
 Prüfung und Invenituraufnahme von Ge-
 schäften, industrieller Unternehmen usw.
 Zuverlässige und verschwiegene Beratung
 bei Finanzangelegenheiten, in Hypothekenange-
 legenheiten, Hausverwaltungen, Beteili-
 gung von Kapitalisten.
 Schriftliche Anfragen unter L. 286
 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Herzhaftliches
Mittagessen

zu 80 Pfennig für Kauf-
 leute, Barangelegte, höhere Beamten,
 auch Militärspersonen, die Feldwebel,
 Feldwebel-Leutnants usw., kurz und gut
 für alle besseren Stände.
 Markt 27, 3.

Deutsche!

Die Reichsbank braucht Gold!

Vom 7. bis einschließlich den 13. März
 nehme ich bei allen Einkäufen in meinem Geschäft, soweit der
 Goldbetrag im Rahmen der Einkaufssumme liegt,
Mt. 10 Gold für Mt. 11 und
Mt. 20 Gold für Mt. 22 an.
 Das vereinnahmte Gold wird an die Reichsbank abgeführt!
Leinenhaus M. Chlebowski,
 Breitestraße 11, Ecke Brückenstraße.

Einsegnungs-Anzüge

in blau, schwarz und marengo
 zu
 bekannt billigen, aber streng festen Preisen
 empfehlen
Rawitzki & Co., Thorn,
 nur Culmerstrasse 12.
 Bitte unsere Auslagen im
 Fenster zu beachten.

Stellenangebote
Polier
 mit 50 Zimmergesellen
 sucht von sofort
Fritz Kaun, Thorn,
 Culmer Chaussee 49.

Zimmerleute
 stellt sofort ein
 Baugehülfe **E. Hoffmann,**
 Lindenstraße 26.

Zimmergesellen
 stellt sofort ein
A. Lange, Zimmermeister, Thorn.

Anstellungsgut Biskupik
 Preis Thorn
 sucht zum 1. April einen tüchtigen
Schmied

Derselbe muß die Führung des Dampf-
 dreiflusses verstehen.
 Die holländische Ortsverwaltung.
Malerlehrlinge
 stellt ein
J. Kozielski,
 Malermeister, Badestraße 20.

Saubere Anwärterin
 gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der
 „Presse“.

Feuerschmiede, Schlosser,
Autogenschweißer, Stellmacher
 werden bei hohem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote
 mit Angabe des Alters und des letzten Arbeitsverhältnisses sind
 zu richten an:
Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Kräftige Arbeiter
 stellt ein bei gutem Lohn
Gaswerk Thorn.

Für mein Eisenwarengeschäft suche
 ich zum 1. April d. Js. einen
Lehrling
 mit guter Schulbildung.
Paul Tarrey,
 Markt 21.

Malerlehrlinge
 stellt ein
K. Schilling,
 Malermeister, Brommerstraße 26.

Frisierlehrling
 sofort oder später verlangt
P. Kristopelt, Culmer Chaussee 14

Empfehle Stützen, Birken, Mansell,
 Köchin und Alleinmädchen, und Allein-
 mädgen für Thorn, Berlin und Güter.
Emma Nitschmann,
 gewerbsmäßige Stellvermittlerin, Thorn,
 Wälderstraße 29. Telefon 382.

Wir suchen als
Bantboten
 und **Portier**
 einen Mann, der sich für diesen Posten
 eignet. Derselbe muß gut schreiben und
 mit Geld umgehen kann u. freie Woh-
 nung, frei Brennen und frei Licht wird
 gewährt.
O. B. Dietrich & Sohn,
 G. m. b. H.,
 Thorn-Woder.

Einen jüngeren
Pferdepfleger
 sucht sofort
A. Thomas,
 Leibnizstraße 38.

Tüchtige Verkäuferin
 für Käse gesucht.
Schwarz, Lindenstraße 40a.

Geh. Sanitätsrat **Dr. Warschauer's** Heilanstalt
 in Soolbad Hohensalza.
 Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.
 Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische
 Krankheiten, Schwächezustände etc. Prospekt frei.

Ohne Preiserhöhung!
Tee à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.
 in Packungen 1/2, 1/3, 1/4 Pfund, sowie
 garantiert besten, reinen
holländischen Cacao
 in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert
 Tee-Spezial-Geschäft
B. Hozakowski, Thorn,
 Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Einsegnungsgeschenke
 in Gold- und Silberwaren kaufen Sie am billigsten nur im
 Total-Ausverkauf Breitestraße 46, 1 Treppe,
 (am Markt, Markt).

2000 Mille Zigaretten,
1500 Mille Zigarren,
200 Zentner Rauchtobake,
 in Fein- und Grobchnitt,
Schnupf- und Rauchtobake, Tabakspfeifen,
 liefert zu den billigsten Tagespreisen
HAVANNA-Zigarren-Haus,
 Telefon 346. Thorn. Postfach 75.
 Nr. 12. Culmerstraße. Nr. 12.

Man abonniert jederzeit auf das
 schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter
 München & Zeitschrift für Humor und Kunst
 & Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
 Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
 nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München
 sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
 Theaterstraße 41 M befindliche, äußerst interessante Aus-
 stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
 zu besichtigen.

☞ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☜

Arbeiter
 finden noch Anstellung und dauernde Be-
 schäftigung im hiesigen Schlachthof.
Die Schlachthofverwaltung.

Eine Anzahl kräftiger, tüchtiger und
 fleißiger
Arbeiter
 stellen bei angemessenem Lohn ein
O. B. Dietrich & Sohn,
 G. m. b. H.,
 Thorn-Woder.

Tüchtige
Blakarbeiter
 und einen
Arbeitskutscher

stellt sofort ein
G. Soppart, Dampfjägewerk.

Tüchtige
Berkäuferinnen
 werden gesucht.
S. Baron.

Empfehle Birken und Stubenmädchen
 auf Güter. Suche Köchin, Stubenmäd-
 chen und Mädchen für alles.
Katharina Szupanski,
 gewerbsmäßige Stellvermittlerin,
 Thorn, Katharinenstraße 12.

Jeder Deutsche

pflanze in seinem Garten als blei-
 bendes schönes Andenken an
 Deutschlands größte Zeit eine Rosen-
 gruppe; nach den Bundesfarben
 schwarz (schwarzbraun), hellgelb, weiß,
 rot, geschmackvoll harmonisch
 gruppiert, worüber ein Plan, wonach
 jeder die Bepflanzung selber machen
 kann, allen Sendungen beiliegt. Die
 Rosen liefern wir fertig zum Selbst-
 pflanzen beschnitten in kräftigen
 Büschen mit Farbe und Namen ver-
 sehen zum nie wiederkehrenden
 billigen Ausnahmepreis postfrei als:
 „Viktoria-Gruppe“ 15 Rosen M. 3.80
 „Gruppe „Hindenburg“ 30 „ M. 6.00
 „Zwei-Kaiser-Gruppe“ 60 „ M. 12.50
 in den edelsten Frachtpreisen, die noch
 in diesem Sommer ununterbrochen
 bis zum Winter blühen.
Köllner Baumschulen
 Köln bei Elmstern
 Lieferant Königlich u. Fürstlicher Höfe.
 Prima Hochstammrosen, fein be-
 wurzelt, M. 1.20; 10 St. M. 11; 20 St. M. 20
 Weit über 2000 Anerkennungen.
 Preisbuch Der „Hausgarten“ kostenlos

Gewandte
Berkäuferin
 mit Kautions zur Leitung einer unserer
 Filialen von sofort gesucht. Politische
 Sprache Bedingung.
Thorner Brodfabrik,
 G. m. b. H.
Mädchen für alles,
 mit Kochen vertraut, gesucht.
Bückerheller.
Hermelintaninenzüchter
 wird um Adresse unter B. 327 an die
 Geschäftsstelle der „Presse“ gebeten.